Sociale Fragen.

VII.

Die Arbeiterfrage in England.

Von

V. A. Huber.

Die einstimmigen Aussagen aller von uns vernommenen Zeugen beweisen, daß seit mehreren Jahren eine nachhaltige, entschiedene und fortschreitende Verbesserung der Moral, der Lebensart, der Bildung und der ganzen Haltung der arbeitenden Klassen stattgefunden hat.

(Bericht eines parliamentarischen Comittee vom Juli 1868.)

Nordhausen,

Ferd. Förstemann's Verlag.

1869.

Vorwort.[1]

Dieselben Gründe, welche uns die Veröffentlichung der folgenden Besprechungen in der „deutschen Vierteljahrsschrift" (Oktober 1868 und Januar 1869) genügend zu motiviren schienen, dürften in den Augen derjenigen Leser, auf die für eine solche Arbeit zu rechnen und die wir uns wünschen können, hinreichen, um diese neue Veröffentlichung zu rechtfertigen, wodurch wir weitere Verbreitung der darin mitgetheilten Thatsachen zu ermöglichen hoffen und dringend wünschen. Ja — wenn wir nicht sehr irren, so sind in der kurzen aber „geschwinden" Zeit, welche seitdem verflossen, in dem Bereich der sog. Arbeiterbewegung und Arbeiternoth, um welche beide Angeln sich die Arbeiterfrage im Wesentlichen dreht, Dinge vorgefallen, welche die Bedeutung jener Thatsachen als Beitrag zur Lösung jener Haupt- und Kernfrage der ganzen socialen Gegenwart und Zukunft der europäischen Kulturstaaten sehr wesentlich erhöhen. Wenigstens wird dies in den Augen solcher Leser der Fall sein, welchen überhaupt Blick und Verständniß auch für solche Zeichen der Zeit nicht fehlen, die sich nicht in Haupt- und Staatsactionen mit Prunk und Getöse auf den Höhen der großen Politik vollziehen, sondern in den dunkleren Niederungen des Volkslebens, wo anders geartete Kräfte, noch von einer dünnen Erddecke geschützt, ihre Arbeit verrichten, so daß sie nur hier und da durch Aufwürfe ihre Wege und Fortschritte zeigen und daher von jenen Höhen aus kaum beachtet werden, wo sie sich dennoch allmälig zu einer Macht gestalten, mit der zu rechnen auch die größte Politik im unbequemsten

[1] Wir wiederholen hier die dankbare Anerkennung des großen Antheils, den englische Freunde sowohl durch Schriften (namentlich durch die schon 1867 erschienene: Progress of the Working classes etc. by J. M. Ludow and Loyd Jones), als durch vertrauliche Mittheilungen an dieser Arbeit haben, soweit sie überhaupt auf eine gewisse Bedeutung Anspruch machen kann. Der genannten Schrift namentlich verdanken wir soweit nicht nur anderweitige Belehrung, sondern auch den größten Theil des statistischen Materials, das wir benutzt haben. Daß es uns an Bekanntschaft mit anderweitigen Quellen der Tages- und der Presse überhaupt, sowie an wiederholter Selbstanschauung englischer Zustände nicht fehlt, dürfen wir, vielleicht zum Ueberfluß, für uns selbst bezeugen.

*

Augenblick sich nicht entziehen kann. Zu diesen Erscheinungen rechnen wir vor Allem die sog. internationale Arbeiterbewegung, in der wir neben den bedenklichsten Momenten auch eine relative Berechtigung und einen starken Beisatz solcher Elemente anerkennen, welche, vorausgesetzt, daß sie zu einer gesunden Entwickelung und zur Herrschaft gelangen, zu einer ersprießlichen Lösung der socialen Frage führen können. Um so mehr aber wäre eine solche Wendung und Entwickelung dieser Bewegung zu beklagen und zu fürchten, wodurch jene schlimmen und schlimmsten Elemente das entscheidende Uebergewicht gewinnen würden; dann wäre allerdings der Sieg derselben das größte Uebel. Aber auch die gewaltsame Unterdrückung würde tiefe Schäden zurücklassen, da sie die schlimmsten Miasmen der socialen Krankheit gleichsam in den allgemeinen Blutumlauf und die innern Organe treiben würde, wo ihre Wirkung weit schlimmer als in irgend welchem offenen Geschwür wäre.[1] Den rechten Weg können wir vielmehr nur darin erkennen, daß andere sociale Kräfte mit reinerem Berufe die positive Lösung der gestellten Aufgaben übernehmen und die Menge auf besseren Wegen zu den berechtigten Zielen hinführen. Doch darf eine durch die Gegensätze in der Bewegung selbst herbeigeführte vorübergehende Auflösung und Resorption der in jener Agitation sichtbar und greifbar concentrirten Kräfte der social-demokratischen Zerstörung noch nicht mit einer wohl gar zu erwünschenden Krise der natürlichen Heilkräfte verwechselt werden.

Eine solche Illusion wäre um so gefährlicher, wenn sie etwa der ohnehin nur allzu sehr vorherrschenden Apathie der ihrem Beruf und ihrem Interesse nach conservativen Kräfte neue Vorwände geben und den Wahn nähren könnte, daß diese auch noch fernerhin ihre conservative Fahne hoch halten könnten, obwohl sie sich nicht in zeitgemäßen positiven Schöpfungen zu bewähren vermocht hätten. Nur insofern aber könnte eine Unterdrückung oder Selbstauflösung der internationalen Arbeiterbewegung einer conservativen Action der Art zu gute kommen, als die dadurch gewonnene Frist in vollstem Maße und namentlich durch Heranziehen der bessern Elemente jener Strömung benutzt würde, welche in einer solchen Krise gleich-

---

[1] In der Art, wie sich die Tagespresse über den neuesten Scandal der Lassalle'schen Erben ausläßt, als den Anfang des Endes, beweist wieder nichts als den kläglichsten Mangel an Ernst und Orientirung in diesen Dingen. Die Schuld fällt aber schließlich von obscuren Correspondenten und Artikelschreibern auf die Redactionen und die Leser zurück.

sam frei werden möchten. Denn nur in geeignetem Zusammenwirken mit diesen und den überall noch nicht in Fluß gekommenen relativ noch gesunden Elementen und Kräften der arbeitenden Klassen ist überhaupt ein Erfolg zu erwarten. Gilt dies Alles von der ganzen Arbeiterfrage sowohl in ihrem objectiv thatsächlichen, als in ihrem subjectiv bewußten, internationalen Charakter, worin das Klassenbewußtsein in seinen bessern, wie in seinen schlimmsten Zügen zum ersten Mal als ein Theil der ganzen modernen Cultur hervortritt, so gilt es in besonderer Prägnanz hinsichtlich der deutschen Zweige jener Strömung, auch wenn und soweit sie sich noch nicht formal und im engern Sinn an jene internationale Organisation angeschlossen haben. Jedenfalls ist es diese vaterländische Arbeiterfrage in allen ihren Theilen, welche für uns wie billig ohne allen Vergleich die größte und dringendste Bedeutung hat und zu deren Lösung wir auch in diesen Blättern das unsrige beizutragen begehren. Und so sind es denn auch gerade die jüngsten Erscheinungen der deutschen Arbeiterbewegung, welche uns diese zweite Veröffentlichung und weitere Verbreitung der hier mitgetheilten Thatsachen dringend wünschenswerth erscheinen lassen. Wir haben dabei hauptsächlich die zunehmende Ausbreitung und gesteigerte Wirksamkeit derjenigen Stimmung, Gesinnungen und Bestrebungen im Auge, in denen wir den eigentlichen Giftstachel der ganzen socialen Entwickelung erkennen, wie solcher in keinem andern Lande im Verhältniß zu den allgemeinen Zuständen so geschärft und giftig hervortritt, als bei uns in der socialdemokratischen Organisation und Agitation, die in Lassalle ihren Gründer und Meister anerkennt. Zu einer nähern Begründung dieser unserer wohlerwogenen Ueberzeugung — zu einer Nachweisung der Ursachen, der Illusionen mancher Art, um den mildesten Ausdruck zu gebrauchen, welche noch immer auch in maßgebenden Kreisen der vollen Erkenntniß der verderblichen Bedeutung dieses Treibens entgegenstehen und wohl gar der falschen Schlauheit Nahrung geben, als wenn diese destruktiven Kräfte sich zur conservativen Ausbeutung eignen könnten, ist hier nicht der Ort.

Nach alle dem dürfte es nicht überflüssig sein, den scheinbaren Widerspruch zu lösen, der darin gefunden werden könnte, daß wir nach der Erklärung, hier wesentlich und durchaus die Lösung der deutschen Arbeiterfrage im Auge zu haben, uns doch in diesen Blättern ausschließlich mit England und der englischen Arbeiterfrage beschäftigen. Unsere Rechtfertigung ist nicht schwer. Giebt man zu, daß (wie wir schon

oben bemerkten) auch in Deutschland eine irgend erfolgreiche Behandlung dieser Aufgaben nur unter der Bedingung des Zusammenwirkens aller gesunden und eben dadurch heilkräftigen Elemente des nationalen Lebens möglich ist — giebt man zu, daß hierzu vor Allem die in der Arbeiterklasse und Arbeiterbewegung selbst vorhandenen und thätigen Kräfte der Art herangezogen und herangebildet werden müssen — giebt man dies Alles zu, was so selbstverständlich ist, daß es keines weitern Beweises bedarf — verständigt man sich endlich darüber, diese Kräfte und deren Wirksamkeit unter den Begriff der Selbsthülfe zusammen zu fassen, so ist leicht ersichtlich, wie wichtig es ist, die volle Bedeutung dieses Faktors der socialen Entwickelung jedem gebildeten Verständniß so anschaulich wie möglich zu machen. Dies kann aber in wirksamer Weise nur durch Thatsachen, durch Erfahrungen geschehen, und eben diese weist die Entwickelung der englischen Arbeiterzustände in den letzten dreißig Jahren in solcher Fülle und so schlagender Art auf, wie kein anderes Land. Jede Erfahrung aber und zumal jeder Erfolg der Selbsthülfe der arbeitenden Klassen der uns dort entgegentritt, sei er mit oder ohne Betheiligung anderer socialer Faktoren erlangt, wird soweit als Lehre und Beispiel auch für die Lösung der deutschen Arbeiterfrage anzuerkennen sein, als die Nichtanwendbarkeit in Folge sehr wesentlicher Unterschiede der ganzen socialen Entwickelung und der gegenwärtigen Zustände nicht sehr bestimmt nachgewiesen wird. Das Resultat einer unbefangenen vergleichenden Nationalphysiologie wird aber immer nur die Bestätigung der wesentlichen Analogie als Regel und zu allen praktischen Zwecken ergeben. Eine solche Nutzanwendung wird um so weniger abzuweisen sein, da Deutschland unter wesentlich denselben socialen Leiden, auch schon wesentlich dasselbe Heilverfahren betreten hat.

Auf die volle Würdigung der außerordentlichen Bedeutung der Thatsachen, die wir hier aufweisen, können wir überall mit Zuversicht rechnen, wo die Fähigkeit und der gute Wille einfache handgreifliche Thatsachen einfach zu nehmen, wie sie sind, nicht unter der leidigen und freilich echt deutschen Sucht erstickt sind, jedes Ding durch eine mehr oder weniger künstlich gefärbte und geschliffene, bei höhern Geistern namentlich doctrinaire Brille zu betrachten, den lebendigen Leib (mit Schiller zu reden) — auf irgend ein hölzernes Kreuz zu nageln, mit irgend einem der Sache fremden Maß zu messen und Alles zu ignoriren oder zu verwerfen, was als lebendiges Wesen sich gegen solche Manipulation sträubt. Wir unseres

Orts müssen uns jedenfalls auch hier von vornherein zu dem niedrigen Standpunkt des gesunden Menschenverstandes und der sittlich wohlwollenden Wahlverwandtschaft und sachkundigen Bekanntschaft mit unserem Gegenstand bekennen. Wir legen nicht den geringsten Werth darauf: wie sich dieses oder jenes Axiom der sich so oft selbst widersprechenden volkswirthschaftlichen Doctrinen mit Thatsachen abfinden mag, über deren Bedeutung zur Hebung und Besserung der Zustände der arbeitenden Klassen, und über die Möglichkeit der Nachfolge auf demselben Wege auch diesseits des Salzwassers kein vernünftiger ehrlicher Zweifel sein kann. Die Doctrin hat sich vor dem Leben zu rechtfertigen und nicht umgekehrt. Dennoch aber dient es zu unserer großen Beruhigung uns keines Widerspruchs zwischen unsern Thatsachen und irgend welcher Doctrin bewußt zu sein. Dies schwere Geschütz, wenn man es mit oder ohne Absicht in dieser Richtung spielen läßt, geht zu hoch oder zu niedrig, um irgend erheblichen Schaden anzurichten. Was aber solche praktische Fragen betrifft, welche die Arbeiterfrage unmittelbar berühren, so zeigt sich bei näherer Betrachtung bald, daß unsere Thatsachen keiner irgend plausiblen und vernünftigen Voraussetzung präjudiciren. Nehmen wir z. B. den Streit über Selbsthülfe, Fremdhülfe und Staatshülfe! Einerseits ist das Princip der absolut ausschließlichen Selbsthülfe nirgends praktisch durchgeführt, sondern die Regel giebt überall den lobenswerthesten Ausnahmen Raum und Recht. Anderseits mag man schon jetzt oder für die Zukunft der hülfreichen Betheiligung anderer socialer Factoren oder des Staats selbst noch so viel Raum vindiciren, so wird es (innerhalb praktisch vernünftiger Grenzen) nur erwünscht wo nicht geradezu unentbehrlich erscheinen, daß die Selbsthülfe sowohl in wirklicher Hebung der Zustände als in Vorbereitung und Vorbildung jener Hülfe vorgearbeitet, für sie das Terrain zugänglich und empfänglich gemacht habe. Sogar die Lassalle'sche Staatshülfe ist nur in der Doctrin, in der Phrase absolut, und würde, sofern sie irgend eine vernünftige ähnliche Bedeutung und Zweck hat, sich kein besseres Material für ihre Produktivgenossenschaft wünschen können, als jene in der englischen Schule gebildeten cooperativen Arbeiter. Von welchem irgend selbst nicht ganz unberechtigten Standpunkt man die Sache betrachten mag, so bleibt das Resultat dasselbe: die unter allen gegebenen Voraussetzungen möglichst große Hebung und Besserung der arbeitenden ohne Gefährdung der berechtigten Interessen irgend einer andern Klasse oder des Gemeinwesens selbst. Die Ar-

beitsherrn z. B. erkennen längst die cooperativen Arbeiter als ihre besten Hände; wenn sich aber die Krämer durch die Concurrenz der cooperativen Store bedroht finden, so theilen sie nur das Loos jedes unzweckmäßigen neben dem zweckmäßigen Betrieb. Der Strike aber ist, wie man auch sonst darüber denken mag, keine nothwendige Frucht der Trades Society und die Cooperation hat gar nichts damit zu thun. Was aber irgend eine sonst wünschenswerthe allgemein legislative oder administrative Maßregel betrifft, so ist keine auch nur denkbar, die nicht in der gesunden und zumal von der cooperativen Selbsthülfe ein Hinderniß finden, oder von ihr nicht utiliter acceptirt und auf's wirksamste verwerthet zu werden erwarten könnte. Unter allen denkbaren Umständen bewährt sich das viribus unitis im Gegensatz zu dem Atomismus der negativen Freiheit.

So bleibt es denn, wenn man die Dinge irgend unbefangen und mit nicht allzu beschränktem Blick zu betrachten vermag, unter allen Voraussetzungen eine Thatsache von unermeßlicher, welthistorischer Bedeutung, daß die Sparkraft von etwa 6 Millionen englischer Arbeiter in den letzten 20—30 Jahren — nach Abzug der Kosten einer in unzähligen Fällen mehr oder weniger gehobenen innern und äußern Lebenshaltung und in den höhern Formen der Selbsthülfe der Erwerbung (in vielen Fällen) eines festen Besitzes an Wohnungen und Baulichkeiten anderer Art, nebst kleinen Grundbesitzes — ein mehr oder weniger fruchtbares Kapital von nahezu 2500 Millionen Thaler zurücklegen konnte. Daß dies Kapital größentheils in der am wenigsten fruchtbaren Weise (bes. in Sparkassen) angelegt ist — daß noch immer nur eine Minderzahl der Arbeiter Theil an diesem Kapital und dieser ganzen Hebung hat, thut der Bedeutung der Sache und des Princips nicht den mindesten Eintrag. Im Gegentheil ergeben sich daraus einige einfach-praktische Fragen, deren Beantwortung nicht zweifelhaft sein kann. Was hindert die sämmtliche schon soweit betheiligte Minderzahl ihre Ersparnisse in der möglichst fruchtbarsten Weise anzulegen, die wir kurzweg als jene der cooperativen Selbsthülfe in ihrer vollen Entwickelung bezeichnen können? Was hindert diejenigen, welche diesen Weg schon betreten haben, denselben bis zu dem in der Natur der Dinge erreichbaren höchsten Ziele zu verfolgen? Endlich: was hindert die Mehrzahl der Minderzahl auf diesem Wege zu folgen? Das einzige Hinderniß dieser wünschenswerthen Entwickelung liegt lediglich in dem leider noch so allgemeinen Mangel an den zur Verwirklichung dieser Möglichkeiten der

Selbsthülfe erforderlichen moralischen und intellektuellen Eigenschaften. Eben dadurch ist die ganze bessere Zukunft der Arbeiter lediglich eine Frage der gesunden Volksbildung; diese aber ist eine unerläßliche der bessern Zukunft in allen andern Richtungen und Gebieten des Völkerlebens, deren Erfüllung bei jedem höhern Streben vorausgesetzt wird. Ueber die Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit dieser Erfüllung und aller daran sich knüpfenden Früchte haben wir aber hier nicht zu erwägen. Es ist eine Frage der Zeit und ihrer Verwerthung in Thaten socialer Bildung und Hebung![1]

Schon nach diesen bisherigen Erfolgen kann man von dieser cooperativen Selbsthülfe der Arbeiter, welche mit Nichts oder fast Nichts angefangen, und ohne alle materielle und mit sehr geringer moralischer und intellectueller Unterstützung von andern Seiten[2] so viel und so Großes geleistet hat, behaupten, daß sie bewiesen, es sei ihr, wo nicht Alles, doch fast Alles möglich, was irgend in dieser socialen Frage vernünftiger Weise zu wünschen sein kann. Damit aber ist mitnichten etwa die Berechtigung der einseitig beschränkten oder

---

[1] Bei obigen Zahlen ist der Zuwachs seit 1867 approximativ mit berechnet, weshalb sie mit den weiterhin folgenden Angaben nicht genau stimmen. Am besten kann vielleicht die ganze Bedeutung der cooperativen Bewegung durch folgende Zusammenstellung veranschaulicht werden. Einerseits finden wir, daß etwa 200,000 cooperative Arbeiter mit einem durchschnittlichen Lohn von 60 Pf. St. in etwa 15 Jahren (als durchschnittlicher Dauer der cooperativen Laufbahn der verschiedenen Genossenschaften) ein Kapital von zwei Millionen nebst sehr bedeutender Hebung ihrer ganzen Lebenshaltung errungen haben, während anderer Seits etwa fünf Millionen Arbeiter, die bei gleichem Lohne sich in ihrer atomistischen Routine ohne alle Hebung fortgeschleppt haben, gar keine Errungenschaft aufweisen können.

[2] Niemand kann weiter als wir davon entfernt sein, die (von uns so oft öffentlich anerkannten) Verdienste der „Promotoren" der neuern cooperativen Bewegung hier verläugnen zu wollen. Ja, wir schlagen den wohlthätigen Einfluß den die Mitarbeiter des „Christian Socialist," ein Maurice, Haghes, Ludow, Vaulcleart, Neil und andere Freunde der Sache, dann deren erste parlamentarische Patrone, ein Slaney u. s. w. auf die Anfänge der cooperativen Entwickelung gehabt haben, höher an, als diese Männer selbst zugeben wollen. Gewiß ist aber nach deren eigenen mit Freuden öfters wiederholten Erklärungen, daß die Männer von Rochdale und andere cooperative Pioniers sehr bald durch die That bewiesen, daß es einer solchen Bevormundung wenigstens in dem Hauptzweige der Cooperation, dem Store, nicht bedurfte. Daß diese Erfahrung und ihre offene Anerkennung von beiden Seiten das gute Verhältniß zwischen den dabei Betheiligten Gentlemen und Workingmen keinen Augenblick gestört hat, sei noch zu Ehren beider Theile ausdrücklich erwähnt.

geradezu perfiden Principienreiterei anerkannt, welche von manchen Seiten mit einer solchen Auffassung der Selbsthülfe getrieben wird, wonach jede von andern socialen oder politischen Factoren zu leistende Mithülfe vom Uebel sein sollte. Wir haben im Verlauf unserer Arbeit vielmehr gezeigt, wie auch in England die Zeit gekommen zu sein scheint, wo zu weiteren Entwickelungen des cooperativen Princips auf einem höhern Stadium und in weitern Grenzen das Zusammenwirken des (um den kürzesten und prägnantesten Ausdruck zu gebrauchen) Gentleman und des Workingman wo nicht unbedingt nöthig, doch höchst wünschenswerth und völlig unbedenklich erscheint. Es ist immerhin möglich, daß die cooperative Bewegung auch ohne solche Mitwirkung ihre höhern und entferntern Ziele erreichen könnte; gewiß aber ist die dringende Gefahr, daß dies nicht ohne eine lange und schwere Schule und ohne Opfer an Zeit und sittlichen wie materiellen Gütern geschehen könnte, die zu vermeiden und den Prozeß abzukürzen aus Gründen wünschenswerth erscheint, die in den allgemeinen politischen und socialen Zuständen auf der Hand liegen. Diese Mitwirkung abzuweisen ist um so weniger ein Grund, da der gesunde Sinn der englischen Arbeiter eine principielle Zurückweisung dieser Mitwirkung wenig fürchten läßt, wenngleich seine oft bis zur Rauhheit gehende energische Selbstständigkeit dieselbe zu einer nicht ganz leichten Aufgabe macht. Aber dort wie anderwärts ist es mit nichten die verschrieene „Bevormundung“ an sich, welche der tüchtigere Arbeiter zurückweist, sondern nur die verkehrte Art, welche ihm nur allzu oft angeboten oder aufgedrängt wird. So kann man denn nicht ohne Hoffnung den Resultaten des cooperativen Congresses entgegensehen, der dieser Tage eben zur Verständigung über die mit dem Uebergang zu den Aufgaben einer (ohne Präjudiz!) „neuen Aera“ verbundenen Fragen in London gehalten worden.[1]

[1] Näheres darüber ist uns noch nicht zugegangen, doch können wir schon jetzt nach den sichersten Nachrichten mit voller Zuversicht behaupten, daß dort Worte gesprochen und Beschlüsse gefaßt worden sind, welche für die hoffnungsreiche Beharrlichkeit der Versammlung auf der cooperativen Bahn zeugen und Bürgschaft für die Verwirklichung sowohl nöthiger Reformen als neuer Ausdehnung und Hebung der Bewegung geben. Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin, auch hier wieder die frivole Gleichgültigkeit und selbstverschuldete Unwissenheit namhafter deutscher Blätter in diesen Dingen zu rügen. Daß es in den bisherigen Erfahrungen und gegenwärtigen Zuständen der englischen Cooperation nicht an Schattenseiten fehlt, läßt sich bei so schwierigen und complicirten Aufgaben

Hinsichtlich der Art, wie wir die mannigfaltigen verschiedenen Formen und Zweige der bisherigen und der eventuell weiteren cooperativen Entwickelung erwähnen, könnte man vielleicht eine größere Entschiedenheit in der Classifikation und Signatur derselben vermissen. Mancher Leser wünscht vielleicht eine bestimmtere Bezeichnung dieses oder jenes Weges, als den allein rechten, oder doch als den weitaus besten, damit sich theoretisch und praktisch das Interesse darauf concentriren möge. Uns aber sei erlaubt in dieser Beziehung unserer natürlichen Idiosynkrasie gegen alle nicht unbedingt nothwendige Uniformirung und Centralisirung gerecht zu werden. Außerdem aber sehen wir selbst in der That noch keine genügenden Anzeichen, um in diesem Sinne Anderen als Wegweiser zu dienen. Alle diese Wege zeigen mehr oder weniger deutliche Kennzeichen für die Annahme, daß sie auch zu höherem, entfernterem Ziele führen könnten — wenn Alles im Wesentlichen gut geht! Ob aber der eine oder der andere sich relativ besser und gleichsam als Hauptstraße bewähren wird, muß die weitere Erfahrung lehren. Bisher jedenfalls erscheint das Store als der Weg, in welchen die meisten andern einmünden dürften — als der Mittelpunkt, an

---

leicht ermessen; die cooperative Presse in England hat diese Dinge seit Monaten sattsam besprochen und wir selbst haben diese Punkte in den folgenden Blätter sehr bestimmt hervorgehoben. Daß aber bei solchen Verhandlungen solcher Männer, wie sie in London versammelt waren, die leidige Schönfärberei und der rhetorische Bombast keinen Raum finden werde, den man in gar manchen Verhandlungen anderer Art als zur Sache gehörig zu betrachten scheint, ließ sich auch unschwer erwarten. Das wird nun da und dort in deutschen Blättern der verschiedensten zumal aber liberal mammonistischer Färbung so gedeutet, als habe (Th. H. z. B. als Vorsitzender) „sich sehr ungünstig über die ganze Cooperation ausgesprochen.". Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin ein anderes Beispiel dessen zu denunciren, was die deutsche Leserwelt sich in diesem Geist unwissender, bornirter, frivoler Gehässigkeit bieten läßt. Ein sonst wohlberufener, jedenfalls in weiland „wohlgesinnten" Kreisen sehr angesehener und in populär gebildeter Historiographie unerschöpflicher Literat, Hr. W. Menzel, hat die Stirn, in seinem neuesten historischen Opus die ganze Bedeutung der cooperativen Bewegung in England dahin zu resumiren: es haben dabei einige Arbeiter ein paar Pfennige an ihrer Nahrung gespart, die ihnen dann wieder am Lohn abgezogen worden. Noch monströser und in der That außerhalb des Bereiches „parlamentarischer Ausdrücke" ist aber die gleich darauffolgende Charakteristik eines Schulze-Delitzsch als des verächtlichen Vertreters des Geldsacks gegen die Arbeiter! Wir citiren nicht wörtlich, aber dem Sinne nach ganz genau.

den die meisten übrigen der Cooperation sich anschließen, von dem sie ausgehen könnten. Sogar die in ihrem Princip selbstständig bedeutendere, aber noch nicht genugsam bewährte Partnership of Industry dürfte durch die Verbindung mit dem Store nur an Lebensfähigkeit gewinnen.

Wie über andere theoretische Fragen, so lassen wir auch die Lohnfrage unberührt und möchten auch hier, wie im Verlauf unserer Arbeit bei Gelegenheit der Trades Society gegen die vermeintlich orthodoxe, aber nur willkürlich zuversichtliche, voreilige Schließung einer thatsächlich noch ganz offenen und unreifen Frage protestiren. Wir können dies um so mehr mit Recht, da die Selbsthülfe, besonders in der Cooperation, insofern ganz unabhängig von der Lohnfrage ist, als sie auch dem niedrigsten Lohn die höchstmögliche Verwerthung giebt. Wenn dann die Hebung der ganzen Lebenshaltung der Arbeiter und ihrer Arbeitstüchtigkeit über das Minimum der thatsächlichen Lebensnothdurft die Wirkung einer Erhöhung des Lohnes hat, so würde sich darin wenigstens ein theoretisch anerkannter Satz des „ehernen Gesetzes" bewähren, den man praktisch meist ganz zu ignoriren beliebt.[1]

An Punkten, zu deren Besprechung uns dies Vorwort die Versuchung sehr nahe legt, fehlt es aber so wenig, daß wir eben deshalb in nothgedrungener Enthaltsamkeit uns auf zwei beschränken — nicht weil sie die wichtigsten, sondern weil sie sich am kürzesten erledigen lassen.

Erstlich sind wir sehr darauf gefaßt, daß uns in eudämonistischen Kreisen, wenn sie sich überhaupt mit diesen Dingen befassen, der Vorwurf gemacht werden wird: Wir erregten durch gewisse mißliebige und allerdings durch Mißbrauch decreditirte Ausdrücke gehässige Affecte gegen die höheren socialen Klassen überhaupt. Dagegen können wir nur erwidern: für den Mißbrauch Anderer sind wir nicht verantwortlich, ebensowenig aber dafür, daß die socialen Erscheinungen wirklich vorhanden sind, und daß ihnen die Ausdrücke wie Mammonismus ꝛc. in ihrem schlimmsten Sinn nur allzu sehr ent-

[1] Ein Beispiel, auf wie schwachen Füßen jener eherne Popanz steht, finden wir soeben darin, daß einer der neuesten und jedenfalls bedeutendsten englischen Volkswirthschaftler mit dürren Worten erklärt, wovon wir in aller Beschränkung längst überzeugt sind: die sog. wages fund, der in der Lohnfrage eine so entscheidende Rolle zugeschrieben wird, ist eine reine Fiction und Illusion. Wir hoffen es aber noch zu erleben, daß kein seiner Wissenschaft nicht ganz unwürdiger Volkswirthschaftler es wagen wird zu behaupten oder gar als selbstverständlich vorauszusetzen: die Arbeit — d. h. der Arbeiter — sei eine Waare wie jede andere.

sprechen und eine nur allzu verderbliche Bedeutung in den socialen Tagesfragen haben. Wir kennen aber keinen Grund weder der Moral, noch der Opportunität, welcher uns hindern könnte, uns eben so offen über diese Krankheiten der höhern Klassen, als über jene der niedrigern, der arbeitenden, auszusprechen. Denn wie die eigentlichen Nothstände des materiellen und geistigen Lebens und die damit zusammenhängenden Zustände des Vergehens, des Verbrechens als die Krankheit des Arbeitsorgans anzusehen sind, so jene standesmäßigen Fehler und Sünden der Begehung und Unterlassung der mittlern, höhern und höchsten Klassen als deren Krankheiten. Alle diese Unterschiede lassen sich auf die gemeinsame Wurzel der Selbstsucht zurückführen. Ein wesentliches Mehr oder Weniger der sittlichen Verschuldung ist auf keiner dieser Stufen zu hindern. Am wenigsten Grund zur Klage über die rücksichtslose Besprechung solcher Krankheitserscheinungen haben aber eben die organischen Theile, welche damit behaftet sind — nicht nur zu eigenem Schaden, sondern zu ernstlicher Schädigung sowohl des Ganzen als der andern Theile. Das einzig entscheidende Symptom, woran man die volle Gesundheit der höhern socialen Elemente erkennen kann, und die sicherste Selbsthülfe gegen ihre Krankheit zeigt sich in ihrer Hülfebereitwilligkeit zur Förderung der Herstellung der Gesundheit der arbeitenden Klassen. Bei diesen aber ist Selbsthülfe nicht nur der Beweis der noch vorhandenen Lebenskräfte, sondern auch das Mittel ihrer Erhaltung und Stärkung. Soweit aber der Mangel an zweckmäßigen Bildungsanstalten die Ursache des Mangels an Kräften der Selbsthülfe ist, so weit fällt die Mitschuld doppelt und dreifach schwer nach oben. Den Vorwurf der Parteilichkeit nach dieser oder jener Seite zu verdienen, sind wir uns am wenigsten bewußt. Denn wenn wir den Antheil der Selbstverschuldung, der die Arbeiter an ihren Nothständen trifft, vielleicht verhältnißmäßig stärker betonen, so geschieht es aus Gründen und in einem Affect, worin schwerlich ein Unbefangener etwas anderes erkennen kann, als die Frucht aufrichtig-wohlwollender, ernster und treuer Gesinnung; denn die Armen büßen ihre Sünden (hienieden jedenfalls) viel schwerer als die Reichen, und an falschen Freunden und Schmeichlern fehlt es ihnen noch weniger.

Ein zweiter Punkt, der uns eine Bemerkung abnöthigt, ist das Mißverständniß oder die Mißdeutung, als wenn wir die Selbsthülfe der englischen Arbeiter für ein Mittel hielten und als ein Mittel empfehlen wollten, um die Arbeiternothfrage

in ein ideales Utopien, ein Arbeiterparadies aufzulösen. Es handelt sich aber für uns und in der That für die unendliche Mehrzahl der Arbeiter selbst um keine einzige Hebung und Besserung ihrer Zustände, welche nicht jeder verständige, billige, sachkundige, wohlmeinende Mann ihnen von ganzem Herzen und mit bestem Gewissen wünschen und gönnen kann — sofern sie ihnen, wie dies hier notorisch der Fall, nicht auf Kosten und zum Schaden Dritter zu Theil werden soll. Es handelt sich nur darum, Zustände, die unter besondern Umständen von Einzelnen fortwährend verlangt werden, zur möglichst allgemeinen Regel zu machen. Der Ausdruck „menschenwürdig" wird so oft gemißbraucht oder gedankenlos gebraucht, daß wir ihn nicht gerade empfehlen möchten; doch entspricht er mit Ergänzung durch einen andern: christenwürdig, vollkommen dem Begriff, den wir als Ziel und zwar als nachweislich erreichbares Ziel der cooperativen Bewegung in dem oben erwähnten, durchaus nüchternen praktischen Sinn anerkennen. Wenn wir aber als Bedingung und Mittel zur Erreichung dieses Zieles und als wesentlichen Theil der Güter, die es verheißt, bei jeder Gelegenheit auf eine höhere, zweckmäßigere Bildung der arbeitenden Klassen (also des Volkes) hinweisen, so verstehen wir auch darunter keine von all den thörichten oder übelwollenden Deutungen, die man dem Ausdruck geben kann, sondern nur (als Minimum und ohne Präjudiz der höhern Bestimmungen der Menschheit) die Entwicklung und Pflege der moralischen, intellectuellen und körperlichen Eigenschaften, welche eben als Mittel und Bedingung und Resultat fruchtbarer Selbsthülfe sich von selbst verstehen und überall und allzeit bewähren.

Wenn wir endlich in dieser Schrift von der eigentlichen Arbeiternoth im engern Sinne, also von den Zuständen absehen, wo die Kräfte, oder der Wille, oder die Gelegenheit zur Arbeit, also die Möglichkeit der Selbsthülfe sich völlig ungenügend zeigt oder ganz fehlt, so geschieht dies eben weil diese Dinge, Gebiete und Fragen sich zwar nimmer scheiden lassen, aber nothwendig unterschieden werden müssen und können — wenigstens unter den äußern Umständen, die die Abfassung und Veröffentlichung dieser kleinen Schrift regieren. Wir haben es nicht mit der völlig entwickelten Krankheit, sondern mit dem Organismus zu thun, der zwar krank, aber durch eigene Heilkräfte und geeignete Hülfe noch zu erhalten und sogar kräftiger als vorher herzustellen ist. Daß in dieser Beziehung die cooperative Selbsthülfe auch der beste, wo nicht der einzige Weg zur Lösung der Armenfrage ist, scheuen wir

uns nicht bei jeder Gelegenheit zu wiederholen, da es nie zur Unzeit geschehen kann. Unsere Schuld ist es aber nicht, wenn alle diese Dinge sich in Leben und Praxis nicht so sauber auseinander halten lassen als auf dem Papier und in der Theorie.

Nach alle dem nun dürfen wir vielleicht immerhin neben der so oft bewährten verhängnißvollen Gleichgültigkeit der unendlichen Mehrzahl der „Gebildeten" auch auf solche Leser rechnen, deren moralische Bildung sie dem entsetzlichen Eindruck zugänglich macht, der uns in Gegensätzen entgegentritt, die wir am schlagendsten in dem biblischen Gleichniß dargestellt finden — auf Leser, die nicht wie der reiche Mann und seine Gäste den armen Lazarus auf der Schwelle unter den Hunden sehen können ohne sich dadurch irgend in dem Leben stören zu lassen, das da „herrlich und in Freuden" verläuft oder doch nur auf Herbeischaffung der Mittel zu solchem Leben gerichtet ist, und die nicht gar in pharisäischer Salbung diese Gegensätze zu den von Gott gegebenen heiligen Ordnungen, oder doch unabänderlichen Zulassungen erblicken. Neben Lesern, die sich wenigstens soweit von der großen Seuche der Selbstsucht frei, und die sich noch einen Theil des Pfundes christlichen oder menschlichen Mitgefühls, der verrufenen „Gemüthlichkeit" bewahrt haben, deren Mangel sich als Weltklugheit spreizt — nächst solchen wären uns dann auch solche Leser willkommen, die, wenngleich jenem höhern Affect vielleicht weniger zugänglich, doch hinreichend freien Blick haben, um zu begreifen, daß wir es nicht bloß mit dem hülflosen Lazarus, sondern auch mit seiner ganzen zahlreichen und arbeitskräftigen Sippschaft zu thun haben. Dann wird auch wahre Klugheit und berechtigter individueller oder nationaler Selbsterhaltungstrieb nicht fehlen, um die Gefahren zu erkennen, welche aus dem ungestörten Fortgang der socialen Krankheit, aus dem Ueberwuchern des blinden Unverstandes, aus dem Aufwühlen der schlimmsten Leidenschaften erwachsen müssen. Echt staatsmännische Einsicht wird sich aber auch nicht der Illusion hingeben, als ob der Sieg der wohl oder übel bestehenden Ordnungen durch die materielle Gewalt, wenn er auch noch so sicher wäre, an sich schon eine Lösung der socialen Frage wäre, während er doch nur eine Erschwerung der Lösung mit sich führen würde. Möchte es — auch im deutschen Vaterlande — noch Zeit sein, möchte der rechte Geist der Liebe, der Weisheit und der Kraft in den Gebildeten des Volks noch vorhanden oder zu erwerben sein, um — neben so manchen andern Heilmitteln der wahren Staats=

wirthschaft, die wir hier nicht berühren — die arbeitenden Klassen auf die Wege der wahren Volkswirthschaft zu leiten, die wir in den folgenden Blättern an der Hand der vom stammverwandten Volk gemachten Erfahrungen und Erfolgen andeuten!

V. A. H.

Noch bevor er an diese Vorrede die letzte Hand hat legen können, ist der Verfasser aus diesem Leben abberufen worden. Er ist am 19. Juli 1869 im siebzigsten Lebensjahr nach kurzem Krankenlager in seinem Hause in Nöschenrode bei Wernigerode sanft entschlafen.

I. Die Arbeiterfrage in England.

Ohne auf die zwar höchst wichtige und ebenso schwierige Frage hinsichtlich des relativen Mehr oder Weniger der erfreulichen und unerfreulichen Seiten der Zustände einerseits der sog. „guten alten Zeit“ und anderseits der modernen Welt irgend näher einzugehen, können wir mit Zuversicht von der Thatsache ausgehen, daß in England der gewaltige Aufschwung der Großindustrie und des Welthandels, der durch ausgedehntere Anwendung mechanischer und chemischer Kräfte nach dem Schluß der großen europäischen Kriege eintrat, in Vergleich mit denen der vorhergehenden Periode eine gewisse Verschlimmerung der Zustände der arbeitenden Klassen herbeiführte. Wie wenig Wahrheit auch in den Lobpreisungen zu finden, die von gewissen Seiten jener vermeintlich unschuldig einfach patriarchalischen Zeit gespendet werden — wie wenig auch mit einer Rückkehr zu jenen Zuständen (wenn sie überhaupt möglich wäre) gewonnen würde, so ist doch nicht zu läugnen, daß die Massenhaftigkeit der traurigsten Erscheinungen leiblicher und geistiger Verkommenheit der bona fide Arbeiter, neben dem riesenmäßigen Wachsthum der Produktion und Consumtion, des Luxus, des Behagens, des Reichthums sowohl der höhern Klassen überhaupt, als insbesondere der Arbeitsherren und Kapitalisten, sowie des Gemeinwesens überhaupt als eine neue und bedenklichere und ausgedehntere Form der socialen Krankheit erscheint, wie sie die Vergangenheit nicht aufweist. Damit ging Hand in Hand die Zunahme des Pauperismus und der in theils vergeblichen theils unzweckmäßigen Maßregeln zu dessen Bewältigung erforderlichen

Belastung des Privateigenthums und des öffentlichen Haushalts. Anfangs zwar waren es hauptsächlich die verhältnißmäßig neuen und in dieser Ausdehnung erst durch die Anwendung der Dampfkraft und des Maschinenwesens zu größerer Bedeutung gebrachten Fabriken (Mills), an welche solche Zustände sich knüpften — namentlich die Baumwollenindustrie; allmälig aber wurde die ganze Großindustrie von dieser socialen Krankheit ergriffen. Auch die Arbeiter im Bergwesen litten eben so sehr, wenn auch oft in anderer Weise durch die rohe Unmäßigkeit im Genuß bei hohen Arbeitslöhnen, wie die Spinner und Weber unter niedrigen oder unsicheren Lohnverhältnissen. Die thätsächliche Auflösung der zunftmäßigen Ordnungen des Handwerks — die massenhafte Verwandlung selbstständiger Producenten aller Art in Lohnarbeiter — die in Folge besonders der Riesenbauten aller Art ungeheure Zunahme der niedrigsten Klasse der Handarbeiter im Tagelohn — die hülflos isolirte individuelle Freiheit von Millionen, die sie nur einer thatsächlichen Leibeigenschaft der großen Arbeitgeber zuführte — das Alles wirkte zusammen, um jene traurigen Veränderungen herbei zu führen. Zuletzt zwar, aber am schwersten, wurden die ländlichen Arbeiter von der socialen Krankheit heimgesucht. Zur Charakteristik jener Zustände in ihrer Steigerung vom europäischen Frieden bis in den Anfang der dreißiger Jahre muß es hier genügen, auf die bekannten schlimmsten Erscheinungen der noch gegenwärtig in nur allzu großer Ausdehnung vorhandenen Zustände der noch bona fide arbeitenden, aber in einem breiten flüssigen Gränzgebiet in den zur vollen Selbsthülfe unfähigen und völlig hülflosen Klassen zu verweisen. Die tiefsten Schatten (um das Bild bekannter social-geographischer Darstellungen aufzunehmen), welche gegenwärtig einen mehr und mehr abnehmenden und sich lichtenden, wenn auch noch überwiegenden Raum einnehmen, bedeckten damals weit und breit das ganze Land. Die leibliche wie die sittliche und geistige Lebenshaltung und Erscheinung der Arbeiter und ihrer Familien zeigte in allen Zügen die Folgen nach Zeit und Maß übermäßiger und ungesunder

Arbeit in ungesunden Arbeitsstätten, des Mangels an gesunder und genügender Kost und Kleidung und vor Allem den Einfluß von Wohnungen, die auch nicht den nothdürftigsten und ersten Bedingungen leiblicher und sittlicher Gesundheit entsprachen. Die intellectuelle und moralische Seite dieser Existenz war noch überdies durch den fast gänzlichen Mangel jeder Zucht, jedes Unterrichts, außer was sich unmittelbar auf die Arbeit bezog, und durch die verderblichsten Einflüsse massenhafter Gemeinschaft der Arbeit von der zartesten Jugend an, zu einem Zustand herabgedrückt, der jede Fähigkeit selbstständiger Hebung und Besserung ausschließen mußte. Wir selbst haben noch aus der Mitte der zwanziger Jahre wenigstens den allgemeinen Eindruck der entsetzlichen, schon zum Theil angebornen leiblichen und geistigen Verkommenheit des ganzen Typus der damaligen Fabrikarbeiter als Klasse oder Race, in der ganzen Erscheinung der Schaaren solcher Männer, Frauen und Kinder, die den finsteren Massen der Fabrikgebäude entströmten. Ueber den Thoren dieser Höllen des Mammons, wie über den Thüren der tausende elender Wohnungen, worin sich diese Gestalten dann verkrochen, hätte jenes „lasciate ogni speranza“ so viel Berechtigung gehabt wie bei irgend einer Stätte menschlichen Jammers auf Erden. Und noch 20 Jahre später trat uns, wenn auch abnehmend, doch vielfach noch immer weit überwiegend derselbe Eindruck entgegen. Wo aber (wie in einigen Productionszweigen) nicht Mangel und niedriger Arbeitslohn im Spiel, da zeigten sich die Wirkungen roher Unmäßigkeit schon an sich fast noch abschreckender und führten doch über kurz oder lang um so sicherer in den Abgrund des Pauperismus oder des Verbrechens. Die allmälige Verbreitung der socialen Krankheit zum Theil in sehr verschiedenen Formen und in manchen Fällen mehr durch Ueberfluß als durch Mangel kann hier nicht weiter berücksichtigt werden. Die letzte Region, welche von dem Uebel ergriffen wurde, die ländliche Arbeitswelt, bietet auch jetzt noch die tiefsten Schatten dar, wie z. B. die neue Form

der Sklaventreiberei in dem christlichen England: das sog. „Gangsystem“ der ländlichen Tagelöhner, wobei das hauptsächliche cui bono und die entsprechende Verantwortlichkeit unabweislich bei dem hocharistokratischen Grundbesitz zu suchen.

Diesen Nachtseiten des ersten Aufschwungs der modernen Großindustrie gegenüber erhob sich nun als blendende Lichtseite die Blüthen- und Fruchtkrone jenes Riesenbaumes zur stolzen Bewunderung und unter dem Jubel der besitzenden, regierenden, genießenden und gebildeten, lesenden, schreibenden und sprechenden Welt, die jenes finstern Treibens in den Wurzeln allzu leicht vergaß. Zunächst die rasch erworbenen colossalen Vermögen der kühnen Führer und Vorgänger auf den neueröffneten Bahnen; dann die Entwicklung aller Zweige und Erscheinungen des nationalen und privaten Eudämonismus in den höhern und höchsten Regionen. Bald aber drängten sich zum erstenmal mitten in der modernen europäischen Civilisation die ernstesten socialen Fragen zu praktischer Entscheidung im großartigsten Maßstabe hervor. Ist jenes furchtbare Verderben von Millionen an Leib und Seele die nothwendig unvermeidliche Bedingung dieser Herrlichkeiten? Liegen die Ursachen, welche einen solchen und so hohen Preis zur unerläßlichen Forderung der neuen Zeit machen, wesentlich in den unentbehrlichen Hauptgrundlagen und Faktoren des ganzen Betriebs der neuen Großarbeit? Und wenn das der Fall wäre: ist ein solcher Gewinn um solchen Preis vor Gott und Menschen zu rechtfertigen? Ist ein solches Verhältniß auch nur auf die Länge zu erhalten möglich? — Fordert die wahre Staatsklugheit nicht eben so dringend als die höchsten Gebote des menschlichen oder gar christlichen Sittengesetzes, der Sache je eher je lieber und um jeden Preis ein Ende zu machen, wenn und so weit es noch möglich, ohne noch größere Uebel hervorzurufen? Daß nun unter den als leidender Theil hauptsächlich betheiligten Klassen damals solche Fragen gar nicht oder doch nur zuletzt und sehr ausnahmsweise mit einigem Verständniß und Unbefangenheit

erörtert wurden, ließ sich bei der herrschenden Rohheit erwarten; die Antwort aber des natürlichen Gefühls konnte von dieser Seite nicht zweifelhaft sein, so wenig Gewicht sie auch damals haben mochte. Um so befremdlicher könnte es aber erscheinen, daß der andere, unmittelbar, aber in vortheilhaftester Weise betheiligte Factor, die Fabrikherren, entweder ausdrücklich, oder doch thatsächlich und mittelbar die Ansicht vertraten: allerdings würde jede Veränderung in ihrem Verhältniß zu den Arbeitern, jede Maßregel zur Verbesserung, Erleichterung jener Zustände, vor Allem aber jeder Eingriff der Staatsgewalt oder anderer unbetheiligter Elemente in diese Verhältnisse den Aufschwung der Großindustrie lähmen und alle damit verbundenen unermeßlichen Vortheile für sie selbst zunächst, dann aber auch für das Ganze gefährden oder geradezu vernichten. Nicht nur Schutz und Gewährleistung des Rechts unbedingter willkürlicher Ausbeutung der Arbeitskräfte, der ganzen Existenz der Arbeiter an Leib und Seele (wenn man bei den „Händen" noch eine Seele annahm!) und in allen Einzelheiten des Betriebs, des ganzen Verhältnisses, sondern auch der eventuell äußerste schonungsloseste Mißbrauch dieses Rechts, ohne irgend welche Rücksicht auf das Wohl der Arbeiter, war in dieser Auffassung unerläßliche Bedingung der neuen Aera der Großindustrie und ihrer Früchte. Daß auch nicht der geringste Theil dieser welthistorischen Herrlichkeit dem berechtigtsten Interesse, den bescheidensten, dringendsten Bedürfnissen der Arbeiter nachgesetzt, oder gar aufgeopfert werden dürfe — daß vielmehr umgekehrt diese niedrigsten Stoffe des nationalen Organismus, eben wie die Steinkohle und anderes Rohbetriebsmaterial soweit verbraucht werden dürfe und müsse, als jene Zwecke es nach der ganz einseitig willkürlichen Meinung des Arbeitsherrn wünschenswerth oder nöthig erscheinen ließen — daß die Erhaltung der nöthigen Arbeitskraft als Waare zu möglichst niedrigem Preise die einzige hinsichtich der Arbeiter geltende Rücksicht sei — über alle diese Punkte hegte man in der industriellen wie in der

politischen socialen großen Welt keinen Zweifel. Je schwerer nun aber, ja unmöglich auch bei den edelsten Geistern die Entscheidung für jene andere Alternative der Entsagung nationaler Größe war, desto mehr kam darauf an, den thatsächlichen Beweis zu führen, daß es nicht jene Verhältnisse an sich, wie sie sich aus dem Umschwung aller socialen und volkswirthschaftlichen Verhältnisse in der ganzen europäischen Welt unabweislich ergaben, sondern der maßlose Mißbrauch derselben durch die neue Plutokratie war, welcher jene unleidlichen Uebel zu verantworten hatte. Es galt, wenn nicht aus höhern sittlichen Motiven, doch aus wohlverstandenem eigenen Interesse die Arbeiter, obgleich ihre Person nicht von ihrer Arbeitskraft zu trennen, nicht als bloße Waare, sondern als Menschen menschenwürdig zu behandeln. Es mußte ihnen die Möglichkeit der Entwicklung ihrer intellectuellen, moralischen und physischen Fähigkeiten zu socialer Selbsthülfe gewährt werden. Die Möglichkeit menschenwürdiger Zustände mußte ihnen gesichert werden, und das ohne alles Präjudiz irgend eines wirklich wissenschaftlich begründeten Princips, oder irgend einer naturgemäßen Thatsache der Volkswirthschaft (wie z. B. das sog. Gesetz der Nachfrage und des Angebots als Folge der freien Concurrenz) und ohne irgend welche Gefährdung irgend welches wahren und sittlich berechtigten Moments besonderer oder allgemeiner Wohlfahrt. Noch allgemeiner und höher aufgefaßt und ausgedrückt konnte man sagen: bewußt oder unbewußt handelte es sich um den Beweis und die Erfahrung, daß die wahre Volkswirthschaft die Ansprüche der Menschlichkeit, oder noch höher gegriffen der christlichen Liebe mit nichten ausschließt, vielmehr ihrer nicht entbehren kann.

Es ließ sich jedoch vorhersehen, daß die brutale, kurzsichtige, damals in der That noch naive Selbstsucht der Fabrikherren, mit wenig Ausnahmen dieser praktischen Beweisführung den hartnäckigsten Widerstand entgegensetzen würde und daß sie auf die kräftige Unterstützung aller sog. conservativen, durch

eigenen wirklichen oder vermeintlichen Vortheil in Gewinn oder Genuß, oder durch wahlverwandte Vorurtheile und Befürchtungen getriebenen Masse der höhern und höchsten Klassen und der durch das Parlament herrschenden Parteien rechnen könne. So blieben denn auch Jahre lang die Mahnungen vereinzelter philanthropischer Patrioten, welche in der Presse den Kampf eröffneten, Stimmen in der Wüste, scheinbar ohne alle Wirkung. Erst seit 1830 und in Folge der allgemeinen Bewegung in allen stagnirenden Gewässern des nationalen Lebens wurde auf dem hergebrachten Wege der Agitation, welcher endlich auch die parlamentarischen Kreise sich nicht verschließen konnten soweit sie sich zu den politischen Losungen des Liberalismus bekannten, eine Reihe von legislativen Maßregeln erkämpft, welche, obgleich auch deren letzte von 1867 noch manches zu wünschen übrig läßt, doch im Wesentlichen ihren Zweck erreichten.[1] Es wurde dadurch zunächst wenigstens die erste Bedingung besserer Zustände erreicht. Dem maßlosen Mißbrauch der Zeit und dadurch der Arbeitskräfte zunächst der Frauen und besonders der Kinder wurde soweit Schranken gesetzt, daß die äußere Möglichkeit gegeben war, einen, wenn auch geringen Ueberschuß von Zeit und Kräften zur Hebung und Ausbreitung des Volksunterrichts zu verwenden, worin man mit Recht die zweite unerläßliche Vorbedingung der Rettung wenigstens der heranwachsenden Geschlechter erkannte. Zunächst

[1] Eine treffliche historische Uebersicht dieser merkwürdigen Episode der parlamentarischen Legislation gibt Ludlow in dem oben angeführten Werke. Charakteristisch ist dabei besonders der Gegensatz zwischen der systematischen, principiellen und doktrinären Gesetzgebung, welche auf dem Festlande wohl und übel hergebracht ist und der immer pro re nata langsam und Schritt vor Schritt in kleinen und kleinsten Detailsfragen sich bewegenden englischen Weise, welche z. B. erst nach 40 Jahren die Anwendung des Princips der ersten Factorybills auf die letzten noch unter denselben alten Mißbräuchen leidenden Arbeitszweige bewirkte, für deren so lange Vernachlässigung kein irgend plausibler Grund nach continentalen Begriffen zu ersehen.

wurden zur Eröffnung von Schulen in Verbindung mit den Fabriken selbst einige Bestimmungen getroffen, welche freilich bei dem Mangel aufrichtiger Mitwirkung der meisten Fabrikherren wenig Erfolg hatten, bis man einen gewissen Betrag von Schulkenntnissen zur Bedingung der Verwendung von Kindern in der Fabrik machte. Dies geschah erst in den letzten Jahren und bleibt noch immer oft genug durch die zu große Rücksichtsnahme der Regierungsinspectoren für die Antipathie der Fabrikherren ziemlich wirkungslos. Immerhin aber war die Einführung und allmälige Verbesserung des Instituts dieser Inspectoren ein unermeßlicher Fortschritt, wobei die Bedenken des möglichen bureaukratischen und centralistischen Mißbrauchs noch in zu weiter Ferne liegen, als daß sie irgend hindernd ins Gewicht fallen könnten. Ueberhaupt ist das sog. Selfgovernment der Engländer so wenig Princip und so sehr Lebensgewöhnung, daß eben das Leben, wo es wirklich noth thut, sehr leicht sein Recht findet und schafft. Zur weitern Verwirklichung jener Möglichkeit einer zweckmäßigen Verwerthung von Kraft und Zeit gehörte die Mitwirkung des allgemeinen Aufschwungs, den die Bestrebungen zur Hebung des Volksschulwesens in den letzten Jahrzehnten genommen und deren Resultate sich nur sehr langsam im Großen und Ganzen wirksam erweisen konnten.

Mit jenen Hand in Hand gingen mehrere legislative Maßregeln zur Abhülfe wenigstens der schreiendsten Uebelstände der äußern Einrichtungen der Arbeitslokale. Deren bisheriger Zustand konnte schon allein hinreichen, durch Mangel an respirabler Luft und genügendem Licht, oder durch Ueberfluß an Feuchtigkeit und Hitze, oder (seltener) an Kälte, oder durch plötzlichen Wechsel zwischen beiden die leibliche Verkümmerung des Arbeitergeschlechts zu erklären, während damit zugleich der Versuchung und Gelegenheit von Demoralisation aller Art der weiteste Raum gegeben wurde. Auch hier zwar blieb damals und bleibt leider bis auf diesen Tag die Ausführung dieser sanitätspolizeilichen Gesetze im Allgemeinen

eine ziemlich mangelhafte. Dennoch aber haben sie auch in dieser thatsächlichen Beschränkung wesentlich zur Verbesserung der (wenn man so sagen darf) Zucht oder Race jener Klasse, zur Ueberwindung der ihr eigenthümlichen leiblichen Gebrechen beigetragen — umsomehr, da neuerdings auch mehr und mehr mit diesen Dingen von Seiten der officiellen Inspectoren den Fabrikherren gegenüber Ernst gemacht wird. Auch Beispiele des großartigsten, freiwilligen Entgegenkommens weit über das Maß des gesetzlich Gebotenen von Seiten der edlern Vertreter der wahrhaft großen Industrie werden immer zahlreicher.

Jeder legislative und praktische Fortschritt auf dieser Bahn mußte nicht nur dem hartnäckigen Widerstand der pseudo-conservativen Vorurtheile der Tories in der Presse, auf den Hustings, im Parlament mühsam abgerungen werden, sondern auch die Träger und Vertreter der großen Industrie, die Fabrikherren ohne Unterschied der politischen Färbung und ihr Anhang nach oben und unten setzten mit wenig Ausnahmen diesem Fortschritt einen wahrhaft fanatischen Widerstand entgegen. Es fehlte diesem insofern wenigstens an einer gewissen subjektiven Berechtigung nicht, als man in jenen Kreisen im Allgemeinen wirklich bona fide überzeugt war: solche Beschränkungen der Allmacht der Arbeitsherren müssen und werden nothwendig den Ruin der britischen Industrie und damit des Nationalreichthums, der Macht und Herrlichkeit des britischen Reiches nach sich ziehen. Sogar das Palladium des freigebornen Briten und damit alle andern wirklichen und vermeintlichen Segnungen der britischen Freiheit waren verloren, wenn solche Eingriffe des Staats in die Privatverhältnisse der Bürger, in die Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit, zwischen Herrschaft und Dienstboten geduldet werden sollten. Durfte die Fabrik von der Unverletzbarkeit ausgeschlossen werden, welche der Fabrikherr wie der geringste Arbeiter seinem Hause als seiner Burg zu vindiciren gewohnt war! — Die Ironie der Erwähnung der

Höhle des Arbeiters in solchem Zusammenhang war kein Hinderniß für die Spitze dieser Art von Rhetorik: dem militärischen und polizeilichen Despotismus werde damit Thür und Thor geöffnet und continentale Knechtung das Loos des freien Englands!

Genug, es gab kein Unheil für das Gemeinwesen und für das Privatleben, was nicht als Folge jener philanthropischen Reform eintreten mußte, wodurch doch allein wenigstens die ersten Grundbedingungen eines „menschenwürdigen" Daseins der arbeitenden Klassen gesichert werden konnten. Daß von all diesen Unheilsprophezeiungen, die schließlich nur auf die selbstsüchtige Verwechslung des Gesammtwohls mit der möglichst schnellen und möglichst hohen Bereicherung der Fabrikherren hinauslief, gerade das Gegentheil eingetroffen, bedarf keiner weiteren Erörterung. Die bekanntesten Zahlen der Statistik der riesenmäßigen Zunahme der Produktion und aller damit zusammenhängenden Momente der britischen Volkswirthschaft reden laut genug. Im Allgemeinen mag hier nur erinnert werden, daß der Nationalreichthum während der letzten 30 Jahre um 50 Procent, die Bevölkerung dagegen nur um etwa 30 Procent gestiegen ist, womit jedenfalls den Besorgnissen der Malthusianer kein Raum gelassen ist. Zu allem Ueberfluß mag hier noch die Zunahme der Baumwollenindustrie, als des Hauptzweiges der gesammten volkswirthschaftlichen Entwicklung und namentlich als hauptsächliches und erstes Schlachtfeld jenes Kampfes zwischen Mammonismus und Humanismus erwähnt werden, dem alle übrigen Zweige mehr oder weniger annähernd folgten. Die Fabrikation baumwollener Gespinnste, welche 1830 (in runder Zahl) 915 Millionen Ellen betrug, wird gegenwärtig auf etwa 4500 Millionen Ellen gestiegen sein, also um 350 Procent; die Zahl der Spindeln betrug vor 1850 gegen 17 Millionen und 1865 31 Millionen; die arbeitende Dampfkraft hat in derselben Zeit um 300 Procent zugenommen. Da eine raschere und umfassendere Entwicklung irgend welcher menschlichen Thätigkeit nicht

wohl denkbar, so wird wohl von einer Verschuldung durch Hemmung hier nach keiner Seite die Rede sein und bedarf also auch die Philanthropie wegen jener Reformen keiner Rechtfertigung. Welche bedenklichen Erscheinungen auch sonst mit dieser Entwickelung verbunden sein mögen, die Befürchtungen, welche bei der mammonistischen Opposition allein im Spiel waren, wurden damit unbedingt ad absurdum geführt.[1] Daß durch die Reformen in wenigstens vorbereiteter und möglich gemachter Hebung der Arbeiter die Produktion nicht nur nicht erschwert, sondern sehr wesentlich gefördert worden und noch immer wird, kann in unseren Tagen kaum mehr von irgend einer überhaupt ins Gewicht fallenden Stimme geläugnet werden. Unter den Großindustriellen selbst macht sich diese Ansicht mehr und mehr geltend und übt ihren Einfluß auf deren Verhalten zur Unterstützung der wohlthätigen Wirkung jener damals so heftig angefeindeten Gesetze und zur weitern Pflege und Entwickelung ihrer Früchte.

Wie wenig freilich zunächst durch gleichmäßigere Vertheilung der Vortheile, des Genusses dieser unermeßlichen allgemeinen nationalen Prosperität für die unmittelbaren Producenten, die Arbeiter gesorgt war, ist bekannt genug. Im Gegentheil ging thatsächlich das Uebermaß der Genüsse der höhern und höchsten Klassen mit der zunehmenden Verwilderung und Verkümmerung der untern jedenfalls im Anfange jener Periode noch lange Hand in Hand.

Daß aber dieses schreiende Mißverhältniß wenigstens in diesem Grade nicht nothwendig aus den allgemeinen

---

[1] Dieses glänzende Fiasco hat freilich ebensowenig als so manche ähnliche Erfahrung die hochmüthige Infallibilität der sog. „praktischen Leute" des öffentlichen Lebens im Gegensatz zu vermeintlich phantastischen Idealisten zu beschämen und zu bessern vermocht. Schwerlich erinnert sich sogar ein Lord Derby (um das Beispiel möglichst hoch zu greifen), daß er einst sich vermessen: wenn je ein Dampfschiff aus Amerika in einen englischen Hafen einliefe, so wolle er dessen Dampfkessel verschlingen.

materiellen Verhältnissen hervorging — daß auch in dieser Beziehung mehrere Momente wirksam waren, welche die Möglichkeiten einer relativen erfreulichern Gestaltung dieser Zustände vermehrten, ergiebt sich schon aus dem bekannten Einflusse der allmäligen Einführung freihändlerischer Grundsätze in das englische Finanzwesen, vor Allem aber der Aufhebung der sogenannten Korngesetze, des aristokratischen Monopols der Getreideproduktion. So geschah es, daß trotz der Zunahme der mechanischen Arbeitskräfte aller Art das Bedürfniß nach menschlicher Arbeitskraft, also der Preis der Arbeit, in Folge der noch mehr steigenden Produktion nicht fiel, sondern z. B. von 1844 bis 1860 um 15 Procent stieg, während mit den Brodpreisen auch die Preise der meisten andern Lebensbedürfnisse fielen. Besondere außergewöhnliche und vorübergehende Conjunkturen, sowie die noch immer nicht consequente Durchführung gesunder oder doch jedenfalls einmal angenommener volkswirthschaftlicher Grundsätze konnten und können zwar noch immer das günstige Verhältniß gerade in Beziehung auf den Hauptfaktor der Ernährung des Volks stören, aber doch nur eben vorübergehend. Damit war jedenfalls die materielle Grundlage eines Zustandes gegeben, wo wenigstens die Möglichkeit einer genügenden Befriedigung der nothwendigsten Bedürfnisse des Arbeiterlebens gesichert erscheinen konnten.

Wenn nun diese Voraussetzungen dennoch im Allgemeinen sich noch lange nicht erfüllten und bis auf diesen Augenblick, wie wir schon im Eingang dieser Betrachtungen sahen, bei einer großen Mehrzahl nur in sehr dürftigem Maße und bei Millionen sich noch gar nicht erfüllt haben, so liegt die Ursache wesentlich darin, daß die geistigen, die intellectuellen und moralischen[1] Bedingungen einer ersprießlichen Verwen-

[1] Um die Terminologie zu vereinfachen, werden wir unter dem Ausdrucke „geistig" immer diese beiden Seiten des nicht materiellen Lebens begreifen.

dung dieser materiellen Mittel nur sehr langsam in Wirksamkeit traten. Das Hinderniß geistiger Rohheit konnte in weiterer Ausdehnung nur durch eine Steigerung aller Hebel und Einwirkungen einer höheren Volksbildung beseitigt werden. Nach dieser Seite hauptsächlich liegen denn auch die socialen Fortschritte der neueren Zeit, wobei aber auch die günstigen Wechselwirkungen zwischen geistigen und materiellen Momenten ebenso Hand in Hand gingen, wie die Betheiligung officieller, legislativer und freier individueller Faktoren. Zunächst handelt es sich dabei begreiflich um die Volksschule im engern Sinn. Daß ohne jene vorbereitende Gesetzgebung zur relativen Emancipation der Zeit und der Kräfte der Jugend von dem ägyptischen Mammonsdienst von dieser Verwendung derselben nicht die Rede sein konnte, liegt auf der Hand.

Indem wir nun unter allen Faktoren der Volksbildung der Kirche immer den ersten Platz einräumen, müssen wir uns doch ein näheres Eingehen auf dieses Gebiet hier versagen, und uns mit der Hinweisung auf bekannte Thatsachen begnügen. Um nur eine hervorzuheben, so hat die Zahl gottesdienstlicher Gebäude und dem Volk zugänglicher „Sitze" sich in den letzten zwanzig Jahren viel bedeutender vermehrt, als in den vorhergehenden zwei bis drei Jahrhunderten, und auch die Zunahme der geistlichen Arbeiter und Arbeit ist nicht dahinter zurückgeblieben. Danach nun gehen wir sogleich zu der Volksschule über, welche großentheils in England mit der Kirche noch in näheren und ausgedehnteren Beziehungen steht, als bei uns. Zur Verständigung über unsere Stellung zur Schulfrage auf diesem Gebiet möge aber folgende Bemerkung gestattet sein. Wir legen bei der Aufgabe der Volksbildung mehr Gewicht auf die Entwickelung und Uebung der Kräfte eigener intellectueller Thätigkeit und auf die Erziehung zu einer menschenwürdigen (womöglich christlichen) innern und äußern Lebenshaltung in gewohnheitsmäßiger Anwendung gesunder Gedanken und Gefühle, auf die Aneignung gesunder Nahrung auch außerhalb

der Schule, als auf den durch Lehren und Lernen in der Schule zu erwerbenden Stoff, obgleich wir auch in dieser Beziehung das erspriesslich Nothwendige fordern. Vor allem aber legen wir das Hauptgewicht auf die rechte Methode, den rechten Geist und die rechten Leute.

Man ist bei uns gewohnt, sehr geringschätzig auf das englische Schulwesen, besonders in der eigentlichen Volksbildung herabzusehen. Aber ganz abgesehen von den verhängnißvoll optimistischen Illusionen, die man zumal in Preußen über die eigenen Leistungen auf diesem Gebiet hegt und pflegt — abgesehen auch von dem wirklich begründeten verhältnißmäßigen Vorzug, der uns im Vergleich mit andern Ländern und besonders mit England gebührt, steht fest, daß in jeder Periode und bis weit in die dreißiger Jahre das englische Volksschulwesen dem objektiven Bedürfniß noch weit weniger als jetzt, ja nicht im entferntesten zu genügen vermochte. In der Periode des ersten Aufschwungs der Großindustrie fehlte eine Volksschule fast ebenso gänzlich, als die Schüler dazu, die im Mammonsdienst verbraucht wurden. Noch weniger konnte aber dieser Zustand des Schulwesens genügen, als jenem Zuwachse an nach dieser Seite verwendbaren Zeit, Kraft und Mittel auch das zunehmende subjektive und bewußte Bedürfniß zu entsprechen begann. Dieses Bedürfniß bis zu einem möglichst allgemeinen dringenden Wunsch bei den Arbeitern selbst zu steigern, mußte die wichtigste Frucht und die unerläßliche Bedingung der weiteren Erfolge auf diesem Gebiete sein und ist es noch. Wie wenig die Einführung des Schulzwangs hinreichen würde, diese freie sittliche Aktion zu ersetzen, zeigt das Beispiel der Länder, wo jener Zwang von dieser Freiheit nicht unterstützt wird, sie sogar zurückweist oder doch erstickt und lähmt. Soweit nun aber auch England noch von einer genügenden Entwickelung der freien Thätigkeit als Ersatz für den mangelnden Zwang entfernt ist, so ist doch in den letzten 25 Jahren und zwar in Jahr für Jahr steigernder Progression

auch auf dem Gebiet der eigentlichen Volksschule — abgesehen von so manchen andern Bildungsmitteln — außerordentlich viel geschehen. Und dies nicht ohne die in demselben Maße steigende Mitwirkung der pädagogisch Nothleidenden selbst. Sie zeigt sich nicht nur in der zunehmenden Bereitwilligkeit zu den negativen und positiven Opfern der Eltern (an Ausfall des Erwerbes der Kinder und an Schulgeld für dieselben), sondern auch in der Betheiligung einer zunehmenden Elite der Arbeiter an den von deren wahren Freunden in Bewegung gesetzten landesüblichen Agitationsmitteln durch Meetings u. s. w. Im Allgemeinen zwar klagt man noch immer mit Recht über die Gleichgültigkeit oder das Widerstreben der Eltern gegen den Schulbesuch der Kinder, doch ist die Abnahme dieser Frucht und Ursache der alten Rohheit umsomehr anzuerkennen. Aus dem Anfang dieser Agitation werden schon einzelne charakteristische Züge der Art, namentlich aus den Baumwollenregionen berichtet, und sachkundige Stimmen vindiciren der Unterstützung, welche die philanthropischen Agitatoren höherer Stellung bei ihrem Auftreten von Seiten wenigstens der tüchtigern Arbeiter, einen wesentlichen Antheil an dem endlichen Erfolg. Neuerdings aber ist jedenfalls Hebung und Ausdehnung der Volksschule ein stehender Artikel der Tagesordnung der großen socialen Arbeiterbewegungen in ihren Versammlungen, in ihrer Presse u. s. w. Beherrscht die wirkliche tiefste Unwissenheit auch leider noch immer bei weitem den größten Theil der arbeitenden Klassen, so liegt doch schon darin ein unermeßlicher entschiedener Fortschritt seit dem Ende der 30er Jahre gegen den Anfang der Periode der Großindustrie, daß das Bewußtsein dieses Mangels sehr viel weiter verbreitet ist, als die wirkliche Abhülfe. Mehr und mehr regt es sich auch in den dunkelsten Regionen der geographischen Bildungskarten, worin man diese Zustände anschaulich zu machen sucht; damit aber ist die Vorbedingung bald zu erwartender allgememein hellerer Schattirung gegeben. Neben diesem allmähligen Siege der

höhern Bedürfnisse und Bestrebungen über die niedrigsten, über die brutale Genuß= und Selbstsucht oder die gänzliche stumpfsinnige Gleichgültigkeit der Eltern unter den arbeitenden Klassen selbst, ist aber auch eine ähnliche Veränderung unter den Arbeitsherren nicht zu übersehen. Auch hier hört wenigstens bei den größern respektablern Fabrikherren der Widerstand gegen diese pädagogische Hebung der Arbeiter in der Jugend mehr und mehr auf und verwandelt sich in das Gegentheil aufrichtigen Beifalls und nicht selten positiver Förderung. Zwar gilt dies auch hier noch immer nur von einer Minorität, einer Elite, die aber fortwährend zunimmt. Jedenfalls gehört jetzt schon ein gewisser Muth (um nicht zu sagen Frechheit) dazu, die alten Vorurtheile: der Arbeiter brauche nichts zu lernen, dürfe nicht zu klug werden u. s. w. — öffentlich zu vertreten. Solche und ähnliche Veränderungen in den Anschauungen und Gesinnungen mehr oder weniger aktiv oder passiv, mittelbar oder unmittelbar, positiv oder negativ „maßgebender" Kreise irgend einer neuen Bewegung gegenüber, können aber nicht nachdrücklich genug hervorgehoben werden. Denn in der That liegen in allen Reformen, die wirklich noth thun, die Hauptschwierigkeiten nicht in der fest gegebenen, von Gott geordneten Natur der Dinge, sondern in den wechselnden Anschauungen und Gesinnungen der Menschen, die selten der Belehrung und Besserung ganz unzugänglich sind.

Gehen wir aber auch nicht weiter zurück, als die letzten zehn Jahre, so fehlt es in der allgemeinen Statistik der Volksschule nicht an sehr bedeutenden wirklichen Fortschritten. Auch mit Berücksichtigung der zunehmenden Bevölkerung finden wir eine sehr erfreuliche Zunahme des Schulbesuchs, welcher noch 1857 sich auf 531,200 berechnete, während gegenwärtig über eine Million Schüler nachzuweisen sind. Freilich würden die jetzt schon vorhandenen Schulen noch eine halbe Million aufnehmen können — ein Ausfall, der noch immer eben so sehr aus der nicht ganz überwundenen aktiven oder passiven

Opposition der Arbeitsherrn als aus der Apathie der Arbeiter selbst zu erklären ist. Noch ein anderer Maßstab für die dennoch erreichten Fortschritte auf diesem Gebiet ergeben einige weitere statistischen Data. So berechnete sich das Verhältniß der die Schulen besuchenden Jugend zur arbeitenden Bevölkerung im Jahr 1833 auf 1 unter 11,27, dann 1851 auf 1 : 8,36 und 1857 auf 1 : 7,7. Und es läßt sich nach allgemeiner Schätzung aus ziemlich vage aber doch sachkundig motivirten Daten gegenwärtig ein Verhältniß von 1 : 5 annehmen. Noch anschaulicher ist die Hebung in einzelnen Lokalitäten, so z. B. in einem der großen nördlichen Fabrikdistrikte. Hier war 1843 das Verhältniß des Besuchs der bessern öffentlichen Volksschulen zu der Bevölkerung 19 Procent und der niedrigsten Privatschulen (sog. Dames Schools, weil sie meist von alten Frauen gehalten werden oder wurden) 45 Procent; dagegen finden wir 1866 das Verhältniß bei den öffentlichen Schulen zu 70 Procent gestiegen, während (an der Stelle jener fast ganz verschwundenen ältern Schulen) für Privatschulen mit weit höheren Leistungen 14 Procent zu berechnen sind. Uebrigens sind bei allen diesen Berechnungen die mehren hunderttausende solcher Knaben (zum Theil auch Mädchen) nicht in Anschlag gebracht, welche die eigentliche Schule gar nicht oder nur sehr kurze Zeit besuchen, aber in Abendschulen oder Sonntagsschulen, oder in den sog. Ragged Schools mehr oder weniger Ersatz suchen und finden.

Ueberhaupt ist begreiflich in dieser vergleichenden Schulstatistik weder mit der Zahl der Schulen noch des Schulbesuchs alles gesagt. Größere oder mindestens gleiche Bedeutung hat vielmehr auch die notorische wesentliche Verbesserung in den alten und noch mehr in den neu gegründeten Schulen. Auf die ganze englische Schulfrage der nächsten Vergangenheit, wie der Gegenwart und Zukunft einzugehen, ist hier begreiflich nicht der Ort; daß aber in jeder dieser Beziehungen die gegenwärtige mächtige Agitation in allen diesen Fragen und das mit Sicherheit vorauszusehende Auftreten eines refor-

mirten Parliaments für die nächste Zukunft sehr bedeutende Fortschritte in der wesentlich rechten Richtung erwarten läßt, bedarf keiner weiteren Ausführung. Auch an Mißgriffen wird es freilich nicht fehlen, und es ist sehr die Frage, ob nicht die Ueberschätzung und Nachahmung des preußischen Schulwesens eine Quelle derselben werden dürfte. Ein Haupthinderniß wird immer der tiefe Verfall, der böse Wille oder die Dummheit der municipalen und anderer Corporationen sein.

Zu den Bürgschaften dieser bessern Zukunft gehört aber vor allem auch die mehr und mehr auch in „maßgebenden Kreisen" sich Bahn brechende (bei uns leider noch so sehr fehlende) Erkenntniß und Anerkennung der unermeßlichen Wichtigkeit solcher Anstalten und Bestrebungen der Volksbildung, welche nicht in dem eigentlichen Schulwesen (im bisherigen Sinn) begriffen, doch zu den bedeutendsten Hebeln der schon jetzt erlangten und noch ferner zu erwartenden und zu erstrebenden Resultate und Mittel der socialen Hebung der arbeitenden Klassen gehören. Wir betreten damit dasjenige Gebiet, welches die Engländer kurzweg mit dem Ausdruck: „adult education" bezeichnen, dem bei uns die sog. Nachhülfe- und Fortbildungsschule im Wesentlichen entspricht — oder doch entsprechen sollte und könnte, wenn das Verständniß ihrer Bedeutung in den betreffenden officiellen, oder sonst näher betheiligten Kreisen erst allgemeiner verbreitet wäre, als leider bisher der Fall ist.[1]

[1] Bei dem wirklichen gegenwärtigen Stand der Volksschule oder doch ihrer Resultate, der freilich sehr wenig mit der fable convenue officieller oder halbofficieller Berichte übereinstimmt, wird sich in den meisten Fällen ergeben, daß das unentbehrliche Mittelglied zwischen der Volksschule und (künftigen) Fortbildungsschule die Nachhülfeschule sein müßte. Wer es einmal mit einer Fortbildungsschule versucht und erlebt hat, welche Kunden ihm aus der Volksschule zuwachsen, oder wer hinsichtlich der sog. statistischen Tabellen z. B. über die Schulkenntniß der Militärpflichtigen, oder später unter Handwerkern aller Art sich überzeugt hat: worauf eigentlich die Angaben von Schulkenntnissen in Lesen,

Was nun in dieser Beziehung in England seit etwa fünf und zwanzig Jahren geschehen ist, hat eine um so größere und erfreulichere Bedeutung zur Charakteristik dieser Periode, da es größtentheils aus freiwilligen Anstrengungen der arbeitenden Klassen selbst, wenn auch unter Anregung, Leitung und Mitwirkung der immer nur sehr kleinen Kreise wahrer Volksfreunde hervorgegangen ist.

Unter der noch immer sehr großen Mehrzahl von jungen Leuten der arbeitenden Klasse, welche aus den verschiedensten Gründen entweder die Volksschule gar nicht oder mit nur sehr ungenügender Frucht besucht haben, ist immer eine gewisse und zwar zunehmende Zahl solcher, die später angeregt werden, das Versäumte nachzuholen. Und zwar sind diese Fälle in England in neuerer Zeit jedenfalls sehr viel häufiger als bei uns, wo leider nur allzu oft eben die Schule das Bedürfniß nach Fortbildung in dem Maße ertödtet, wie sie selbst wenig auch nur in den ersten Schritten auf dieser Bahn leistet. Jene angeregteren Elemente der jüngeren Generation nun — da sie sich entweder scheuen, auf den eigentlichen Schulbänken neben Kindern zu sitzen, oder da ihre Erwerbsarbeit dies nicht gestattet — wenden sich in zunehmender Zahl solchen Anstalten zu, wo jene Gründe sie nicht hindern, theils Nachhülfe in den ersten Gegenständen des Schulunterrichts, theils wirkliche Fortbildung zu suchen, obgleich sie dort nicht ganz vermeiden können auch mit verspäteten jüngern Schülern zusammenzutreffen. Solche Anstalten sind theils die sogenannten Abendschulen, — welche in nicht genau zu berechnender

---

Schreiben und Rechnen (des Katechismus nicht zu gedenken) in unzähligen Fällen hinauslaufen, der wird sehr wohl verstehen, was wir hier meinen. Leider ist officielle und officiöse blinde — ja, fanatische Selbstüberschätzung und Selbsttäuschung, welche das Volksschulwesen großentheils zu einer den verwendeten Mitteln, Apparaten und Einrichtungen nicht entfernt entsprechenden Illusion machen, ein bisher unübersteigliches Hinderniß jedes wahren Fortschritts in diesen Dingen.

aber sehr großer Zahl als Frucht einer völlig freien Lehrindustrie entspringen und nach Feierabend eröffnet werden, welche diesem Bedürfniß abhelfen. Diesen schließen sich die sog. Sonntagsschulen an. Und obgleich die meisten dieser letzteren und namentlich diejenigen, die man im engeren Sinne unter diesem Ausdruck versteht, es hauptsächlich auf die religiöse Seite absehen, so liegt auch schon darin eine treffliche Nachhülfe im Lesen, Schreiben und besonders in der Entwickelung des Denkvermögens und des sittlichen Gefühls, welche die schwächste Seite der eigentlichen Volksschule[1] sowohl in England als anderwärts sind.

Ueber den wirklichen Werth der religiösen Sonntagsschule sind neuerdings von manchen competenten und wohlmeinenden Stimmen (auch besonders aus kirchlichen Kreisen) erhebliche Bedenken erhoben worden, worauf hier nicht weiter einzugehen. An der Förderung allgemeiner Bildung durch ihre Thätigkeit ist jedoch nicht zu zweifeln, auch wenn (wie man behauptet hat) die Lehrer oft mehr dabei profitiren mögen, als die meisten Schüler. Die große Bedeutung der Sache auch in dieser Beschränkung hängt damit zusammen, daß der Unterricht großentheils von jungen Leuten ernsterer und religiöser Richtung aus den obern Schichten der arbeitenden Klassen gegeben wird. Ueber die Zahl der Kundschaft dieser Arten von Schulen oder über das Verhältniß der Altersklassen fehlen uns nähere Angaben, doch lassen sich wohl mehre hundert Tausende dafür berechnen. Sehr großes Verdienst erwerben sich auf diesem Gebiet auch die Mitglieder der specifisch-religiösen Vereine, die man in England unter dem Namen young mens' christian Associations versteht und die in ihrem allgemeinen Geist und Streben allerdings unseren sogenannten Jünglings- und (auf katholischer Seite) Gesellenvereinen entsprechen. Insofern aber ist doch ein wesent-

[1] Uebrigens könnten wir in England Volksschulen nachweisen, welche die besten deutschen weit übertreffen; so z. B. die sog. Birkbeck Schools.

licher Unterschied in ihrer ganzen socialen Stellung und Haltung nicht zu verkennen, als das Personal dort größtentheils nicht aus Handwerkern oder working men überhaupt besteht, sondern aus jungen Leuten höherer Geschäftskreise, als Comptoiristen, Schreiber (clerks) u. dgl., deren allgemeinere Amalgamation mit jenen überall große Schwierigkeiten hat.

Gehen wir nun zu solchen Anstalten über, wo es sich wirklich um Fortbildung entweder in Gegenständen des eigentlichen höheren Unterrichts, oder um mehr allgemein belehrende und bildende Gegenstände und Einflüsse handelt. Hier müssen wir, ohne auf Einzelnes näher einzugehen, mehrere in mancher Beziehung sehr verschiedenartige Dinge zusammenfassen, bei denen allen aber die Eigenschaft als charakteristisch hervortritt, daß sie aus freier Thätigkeit theils einzelner Personen, besonders aber eines weit verzweigten Vereinswesens hervorgegangen sind. Zwar fehlt diesem noch eine umfassende, feste, gemeinsame Organisation, aber seine Wirksamkeit wird durch gleichsam föderative organische Verbindungen (Unions) mehrerer durch ihren besondern Zweck oder auch geographisch näher verwandter Anstalten außerordentlich gefördert. Die bedeutendsten der hierher gehörigen Anstalten sind, wenigstens äußerlich, die sogenannten Mechanics' Institutions.[1] Diese sind am nächsten unsern ältern sogenannten Handwerkervereinen (z. B. dem bekannten Berliner weiland von der Johannisstraße) verwandt, obgleich das Verhältniß älterer Leute des mittleren Bürgerstandes in England viel größer ist. Die Zahl dieser Anstalten wurde 1831 auf 55 mit 7000 Mitgliedern berechnet, während sie 1861 gegen 1200 mit 200,000 Mitgliedern betrug und gegenwärtig gewiß noch auf ein Drittel mehr gestiegen sein dürfte. Also auch hier ein schlagendes Zeugniß der zunehmenden socialen Hebung

[1] Es sind diese Anstalten der beste Theil der Erbschaft, die der wunderliche Philosoph R. Owen England hinterlassen, — nächst der cooperativen Idee.

in Mitteln und Resultaten. Der ursprüngliche und auch in ihrem Namen bezeichnete Zweck derselben war Beförderung allgemeiner Bildung unter den höhern Schichten der arbeitenden Klassen, also namentlich auch in den noch mehr oder weniger handwerksmäßig betriebenen Produktionszweigen. Dabei wurde Ziel, Grenzen, Begriff und Mittel der Bildung zwar nicht allzuhoch, aber sehr vage und mannigfaltig aufgefaßt, jedenfalls aber auch wirklicher Unterricht (classes) nicht ganz ausgeschlossen. Später und in Folge mancher weniger ersprießlicher Einflüsse veränderte sich die Haltung der meisten dieser Anstalten sehr zum Nachtheil der eigentlich arbeitenden Klassen durch fast gänzlichen Wegfall allen eigentlichen Unterrichts und durch Einführung theils immerhin oft noch belehrender, aber auf eine bessere Vorbereitung berechneter Vorträge oder sonstige Darstellungen (z. B. chemische und physikalische Experimente, auch Deklamationen, Musik u. s. w.), wozu dann eine großentheils sehr triviale Geselligkeit kam. Dies Alles konnte dem Arbeiter weder der bessern, noch (aus entgegengesetzten Gründen) der niedrigern Art genügen; um so mehr aber war es geeignet, den untern Bürgerstand, den Shopkeeper den (wenn der Ausdruck ohne erhebliches Präjudiz gestattet) eigentlichen Philister anzuziehen, dessen Mittel auch die gesteigerten Beiträge der Mitglieder erlaubten. Neuerdings indessen kehren diese Anstalten mehr und mehr unter dem Einfluß einsichtiger Freunde der Arbeiter zu ihrer ursprünglichen Bestimmung und zwar in zweckmäßigerer Auffassung und Ausführung zurück. Sie können so als wesentliche Faktoren in der allgemeinen intellectuellen Hebung der arbeitenden Klassen angesehen werden. In dieser Gestalt entsprechen sie einigermaßen unsern bona fide Arbeiterbildungsvereinen, wenigstens in deren ursprünglichen Ideen und unter ihren verschiedenen Benennungen, nur daß ihre Ordnung und Ausstattung und ganze Haltung meist sehr große Vorzüge vor diesen hat; namentlich auch dadurch, daß sie die Betheiligung an politischer Parteiagitation ganz ver=

meiden.[1] Endlich ist auch in dieser Beziehung die förderliche Thätigkeit der cooperativen Bewegung hervorzuheben. Bildungsanstalten mancher Art gehören zu der Einrichtung einer sog. Store, wenn sie auf ein gewisses Ansehen Anspruch macht, und dazu gehören dann sehr oft auch theils wirkliche Schulen, besonders für Lehrlinge, theils allgemeinere höhere Bildungsmittel. Nicht ohne innern Zusammenhang mit der cooperativen Bewegung ist ferner ein Versuch, dem Arbeiterbildungswesen ein noch höheres Ziel und die entsprechenden Mittel zu geben, durch die sogenannten Working men's Colleges. Schon durch diese Bezeichnung, nach dem damit in England verbundenen und besonders im alten Universitätswesen hervortretenden Begriff, zeigt sich das Bestreben nach einer Analogie, einer innern und womöglich äußern Beziehung zu jenen, den höchsten Bildungsanstalten des Landes. Auch stehen wirklich einige derselben in der England eigenthümlichen organischen Verbindung mit der Londoner Universität, welche mehrere akademisch gelehrte Bildungsanstalten unter einer gemeinsamen Prüfungsbehörde vereinigt.[2]

---

[1] Diesen englischen Vereinen ist im Ganzen (abgesehen von den obenerwähnten nicht im eigentlichen Arbeiterstand wurzelnden) eine specifisch religiöse Haltung ebenso fremd, als die Gleichgültigkeit oder Feindseligkeit gegen positives Christenthum, die in den deutschen Arbeiter-, Gesellen- und Handwerkervereinen leider vorherrscht. Abgesehen von zahlreichen Fällen individuell ernster religiöser Gesinnung gehört in diesen Regionen, wie im bürgerlichen Leben überhaupt eine auch religiös (und im allgemeinen Sinn) kirchliche Haltung, wenigstens für den Sonntag zur Respectabilität. Ob der wesentlich und specifisch kirchlich erbauliche Zweck, der in unseren sog. Jünglingsvereinen vorherrscht, wirklich sehr gefördert wird, ist nach den Früchten im Handwerk im Allgemeinen kaum zu behaupten, jedenfalls schwer zu beurtheilen.

[2] Vielleicht ist es nicht ganz überflüssig, hier gegen bei uns sehr gewöhnliche Verwechslungen zu bemerken, daß man unter London University (seit der neuen Organisation von 1850) nicht eine einzelne höhere Lehranstalt versteht, sondern eben jene Art von Prüfungsbehörde, bei welcher

Dies gilt jedenfalls von dem ersten und Musterversuch der Art, dem vor etwa 15 Jahren von einem der bekanntesten und geachtetsten Geistlichen, Schriftsteller und Theologen Englands (Maurice) gegründeten Londoner Working men's College. Dessen Lectionskatalog entspricht etwa jenem einer sehr reichlich ausgestatteten Realschule bei uns, wenngleich die Grenzen und die Behandlung der verschiedenen Disciplinen und die völlige Freiheit der Betheiligung und der Berücksichtigung den Unterschieden in der socialen Stellung u. s. w. der Schüler Raum genug läßt. Auch für höhern weiblichen Unterricht innerhalb der Grenzen der höhern Arbeiterwelt ist gesorgt. Immerhin mag darüber gestritten werden, ob dies Alles im Ganzen nicht zu hoch gegriffen ist; jedenfalls aber liegt wohl darin in Verbindung mit den dadurch bedingten Kosten, auch abgesehen von der Kürze der Zeit, welche das Experiment bisher gehabt, ein Hauptgrund der noch sehr geringen Ausbreitung desselben, welche in etwa 12 Colleges 3—4000 Schüler aufweist. Im Ganzen herrscht in diesen Anstalten ein durchaus würdiger, zum Theil auch des religiösen Ernstes nicht entbehrender Geist, Ton und Haltung neben heiterer Geselligkeit vor. Und wenngleich das Bedenken des „zu hoch" hinsichtlich des nächsten praktischen Zwecks seine Geltung haben mag, so ist nicht zu verkennen, daß nicht nur innerhalb ihrer unmittelbaren Wirksamkeit diese Anstalten der entsprechend höheren, namentlich auch sittlichen und socialen Ausbildung einer gewissen Anzahl von begabten jungen

höhere Lehranstalten oder Colleges zur Erlangung der Fakultätsgrade für ihre Schüler (oder Studiosen) gleichsam affiliirt werden können. Zu diesen Anstalten gehört auch London University College, so gut wie Queens College, Durham University etc. und endlich auch das Working men's College in London, und vielleicht noch einige andere Anstalten dieser Art. Neuerdings ist sogar eine Anstalt für weibliche Bildung affiliirt worden. An dem Londoner Arbeitercollege nehmen namentlich mehre jüngere Barristers, auch Künstler und Literaten lebhaften Antheil.

Leuten der höhern arbeitenden Klassen zu Gute kommen; sondern auch der Einfluß auf die ganze Masse durch die Stärkung und Hebung des (gleichsam) Elitecorps kann nicht verfehlen, der ganzen Bewegung nach oben und vorwärts durch greifbare Verwirklichung einer idealen Spitze als Ziel förderlich zu werden. Auch die Heranbildung tüchtiger Führer und Glieder vorhandener und neu zu gründender Bildungsanstalten und anderer Organe der großen Arbeiterbewegung in ihren berechtigtsten und ersprießlichsten Richtungen, namentlich z. B. als Vorsteher, Schriftführer und sonstige Beamte der cooperativen Genossenschaften — dies alles sind sehr bedeutende und berechtigte auch praktische Gesichtspunkte in der Idee, aus welcher diese Colleges hervorgingen.[1] Auch ist ihr die feste Zuversicht auf die nun wirklich erfolgte größere, wo nicht bald entscheidende Betheiligung der arbeitenden Klassen an dem parlamentarischen Leben durch das Wahlrecht nicht fremd gewesen.

Als eines der wirksamsten Förderungsmittel dieser ganzen Entwickelung allgemeiner, höherer, wenn auch noch immer wesentlich schulmäßiger Bildung durch freie Kräfte sind schließlich noch die Prüfungen zu erwähnen, welche je nach dem freien Bedürfniß, welches sich darbietet, das ganze Land umfassen. Sie gehen theils von einem schon seit mehr denn einem Menschenalter in allen Zweigen der Volksbildung thätigen Verein, der Londoner Arts Society, theils neuerdings von den großen Landesuniversitäten aus, welche Prüfungscommissionen mit sehr zweckmäßigen Instructionen in bestimmten Terminen nach den großen Mittelpunkten des industriellen Englands schicken. Welcher Scandal in den Augen unserer Fakultätsgelahrten, deren Antwort auf jede Zumuthung der noch so dringenden Universitätsreform noch lange dieselbe bleiben wird: in N. N. ist dafür kein Bedürfniß!

---

[1] Das Resultat eigener Anschauung dieser Dinge haben wir in unsern „Reisebriefen" (2. Bd.) und in der „Concordia" 1863 aufgezeichnet.

Den genannten Organen einer höhern allgemeinen Bildung der arbeitenden Klassen schließt sich nun auch eine in neuester Zeit sehr bedeutende Vermehrung und Hebung der höhern, mehr kunsttechnischen Bildungsanstalten an. Auf diesem Gebiete konnte allerdings schon der Kosten wegen nicht Alles der freien Vereinsthätigkeit überlassen bleiben. Vielmehr hat der Staat — namentlich seit die großen internationalen Ausstellungen die schwächern Seiten der englischen Industrie im Verhältniß zu der französischen und zum Theil der deutschen verrathen haben — eine sehr lobenswerthe Thätigkeit in dieser Richtung gezeigt, deren Wirkung sich schon auf der letzten Pariser Ausstellung zum Vortheil der englischen Produkte in ästhetischer Hinsicht sehr fühlbar machte.[1] In diesen Dingen dürfte ohne Zweifel vor Allem die Wirksamkeit einiger einzelner Männer, wie des (freilich oft bis zur Extravaganz) genialen Ruskin und seiner Schüler zu erkennen sein. Damit hängt dann die Errichtung eines eigenen Verwaltungsorgans (des Department of practical Art, 1852) und die Gründung des großen Museums für gewerbliche Kunst in Kensington zusammen, welche beide Institute den Mittelpunkt von mehreren öffentlichen Zeichnen- und Kunstschulen bilden. Die erste wurde 1837 gegründet und deren Zahl betrug noch 1852 einige Zwanzig und jetzt etwa das Doppelte. Dazu

[1] Englische Berichterstatter sind offenbar in dieser Beziehung (was sonst wahrlich nicht ihr Fehler ist) allzu bescheiden, oder ihr Urtheil in diesem Punkte noch allzu ungebildet (was freilich wahrscheinlicher). Genug, sie erkennen noch immer in dem Geschmack der Franzosen einen großen Vorsprung. Dagegen spricht ein sehr competenter deutscher Berichterstatter (Falk), sehr bestimmt und genügend motivirend, den englischen Fabrikaten in dieser Beziehung den Vorzug eines reinenern würdigern Styls und den Franzosen nur eine große Eleganz, Mannigfaltigkeit und Bravour zu. Dies beweist jedenfalls den guten Einfluß jener Kunstschulen auf den Geschmack der Arbeiter, der sich nur dem Publikum und der Presse noch nicht mitgetheilt hat und zum Theil dem eigenen Bewußtsein der Arbeiter noch fremd ist.

kam die immer zunehmende Zahl von öffentlichen oder freien Vereins= und Privatanstalten, worin diese Seite der Volks=bildung sehr gründlicher Pflege sich erfreut. So konnte die Gesammtzahl der derselben genießenden Schüler, welche größtentheils dem höhern Arbeiterstand angehören, seit 1852 und bis 1866 von 4868 auf 104,668 steigen. Die französischen Arbeiter selbst halten ihre Anerkennung der außerordentlichen Fortschritte nicht zurück, welche die englische Industrie nach dieser Seite in dieser Zeit gemacht hat. Was dagegen in England noch fast ganz fehlt, sind eigentliche höhere Gewerbe=schulen in der Art unserer deutschen, oder der französischen, deren Mittelpunkt die Pariser Ecole des arts et mètiers ist.[1] Es könnte dieser Mangel und der Vorzug, den die kunst=mäßige ästhetische Bildung zur Arbeit genießt, in dem vor=zugsweise materiell praktischen England befremden. Doch erklärt sich die Sache wohl eben daraus, daß das Interesse der Industrie gerade hier deren schwache Seite erkannte, wo eine Stärkung praktisch Noth that, während man in andern Zweigen der Technik sich einer (früher wenigstens) unläug=baren Ueberlegenheit bewußt war, die man auch ferner der gewöhnlichen rein praktischen Bildung in der Werkstatt über=lassen könne. Auch diese Zuversicht hat jedoch neuerdings merklich abgenommen und so wird es wohl bald zu wirk=samern Maßregeln kommen. In dieser Beziehung wiederholt sich also nur dieselbe Erscheinung, die in den Hauptzweigen der höhern praktischen Wissenschaften (Theologie, Jurisprudenz und Medizin) sich zeigt, wo die Universitäten bisher ihren praktischen Lehr=Beruf größtentheils unmittelbar der Praxis überließen.

Es bedarf keiner Nachweisung der Bedeutung, welche jene Kunstbildung durch die Macht des Schönen auch auf die geistige und sittliche Hebung der Arbeiter ausüben muß. Es

[1] Diesen entspricht am nächsten und in weit allgemeinerem Sinn als der Name andeutet, die Londoner Bergwerksschule.

bewähren sich diese Wirkungen schon jetzt in dem zunehmenden Zudrang auch des arbeitenden Volks zu allen Gelegenheiten, die ihm für den Anblick von Werken der bildenden Kunst geboten werden, z. B. in Gemäldegalerien und besonders im sogenannten Krystallpalast. Noch mehr aber gilt dies ohne Zweifel von der Musik und namentlich von der Vocalmusik, sofern dabei auch der poetische Text so wesentlich in Betracht kommt. Das englische Volk hat in dieser Beziehung ein sehr starkes Vorurtheil der gänzlichen Barbarei gegen sich, in grellem Widerspruch mit dem Ruhm ihrer angelsächsischen Vorfahren. Bis vor etwa 20 Jahren war auch wirklich die schlechteste Meinung von dem gänzlichen Mangel an activer und passiver Musik, und besonders an allem Singen im englischen Volk nur allzu begründet. Obgleich aber im Allgemeinen dieser böse Leumund auch jetzt noch seine Begründung hat, so zeigt sich doch gerade auf diesem Gebiet vielleicht in sinnlich wahrnehmbarster Weise die relative Zunahme der Mittel zu einer Hebung, der die Früchte um so weniger fehlen können, da sie der freien Selbsthülfe entsprangen, wovon wir in allen diesen Ausführungen Zeugniß zu geben haben. Merkwürdig ist auch hier (wie wir dies schon bei der bildenden Kunst hinsichtlich Ruskin's bemerkt haben) der entscheidende Einfluß, den zunächst ein einziger Mann in übrigens bescheidenster Stellung auf die nationale Entwickelung auch in den unermeßlichen Dimensionen und dem schwindelnden chaotischen Treiben des Inselreichs ausüben konnte. Entscheidend jedenfalls war hier das Auftreten Hullah's im Anfang der dreißiger Jahre und dann bald die Eröffnung seiner großen St. Martins-Musikhalle, woran sich denn seit Mitte der Vierziger die noch ausgebreitetere Thätigkeit eines Martin, Mainzer, Curven u. s. w. schloß. Die Früchte dieser letztern Schule allein, welche ganz vorzugsweise ihre Kundschaft unter den Arbeitern findet, ließen sich schon 1862 auf 1800 Lehrer und Schulen und 125,000 Schüler berechnen, der mehreren hunderttausende schon ausgelernter

aber größtentheils in Singvereinen thätigen Generation nicht zu gedenken. Die Zunahme läßt sich auf 5 — 10 Procent jährlich veranschlagen. Damit gehen dann die Eröffnung von Musikhallen, die Vermehrung der Aufführungen wirklich guter auch Instrumentalmusik in öffentlichen und andern Kreisen und Lokalen Hand in Hand. Nach einer sehr allgemeinen Schätzung kann man annehmen, daß die Zahl mehr oder weniger musikalisch gebildeter oder doch angeregter Personen der arbeitenden Klassen seit einem Menschenalter in England um wenigstens 300 Procent zugenommen hat. Und dabei ist wohl zu erwägen, daß es sich hier durchschnittlich nur um gute oder doch gebildete, zum Theil um die beste, namentlich deutsche Musik handelt. Es wird ausdrücklich bezeugt, daß auch in solchen Vereinen, wo nur das Volk im engern Sinne vertreten ist, das unverkennbarste Interesse und wenigstens ein allgemeines und Gefühlsverständniß an den Kunstwerken eines Haydn, Händel, Mozart, Schubert u. s. w. — ja, eines Bach sich zeigt. In dieser, wie in andern Beziehungen steht der „Shopkeeper“ et hoc genus den arbeitenden Klassen oder doch ihrer immer zahlreicher werdenden Elite weit nach. Charakteristisch für englische Art und Kunst sind die zahlreichen Vereine gelernter Glockenläuter, besonders auf dem Lande, die bei feierlicher Gelegenheit eine große Rolle spielen.

Es liegt auf der Hand, wie leicht hier der Uebergang zu der mimischen Kunst, zum Theater zu finden wäre. Leider aber zeigt sich auf diesem Gebiet in England (wie bei uns) noch wenig oder gar keine Spur der nach so manchen andern Seiten stattfindenden Hebung. Um die noch immer ganz überwiegende Rohheit der zahlreichen eigentlichen sog. Volkstheater in England, deren London allein einige Dutzend zählt, zu erklären und zu entschuldigen, braucht man übrigens nur einen Blick auf Stand und Wesen der großen Theater zu werfen! Dabei kann unentschieden bleiben, ob der Verfall der englischen Bühne und des englischen Dramas mehr als Ur-

sache oder mehr als Folge der Vernachlässigung von Seiten der höhern und gebildetern Gesellschaft anzusehen ist. Daß gerade der bessere Arbeiterstand auch hier Besseres zu schätzen wüßte, wenn es ihm geboten würde, wird von sehr wohl orientirten Leuten zuversichtlich behauptet.[1] Auch in dieser Richtung dürfte die cooperative Bewegung vielleicht bald, wie in fast allen andern Seiten der Lebenshaltung ihrer Theilnehmer erfreulichere Früchte zu allgemeinerem Genuß bringen. Beachtenswerth ist jedenfalls hier der Anfang der in Rochdale — dem Hauptsitze jener wahrhaften cooperativen Emancipation des englischen working man — dadurch gemacht worden, daß durch eine cooperative Arbeiter-Genossenschaft ein Theater erbaut worden ist, welches mehreren Tausenden von Zuschauern Raum bietet. Wie es mit der ästhetischen Verwerthung dieses „Musentempels" bestellt ist, davon fehlt uns bisher nähere Kunde. Sollten die Erwartungen, die sich daran knüpfen ließen, sich nicht erfüllen, so möchte die Hauptschuld wohl nicht auf die Gründer der Bühne, sondern auf diejenigen gebildetern Kreise fallen, denen die schöpferischen Vertreter der Kunst in den verschiedenen Zweigen angehören, welche ihre Wirksamkeit auf eine wahre Volksbühne zu vereinigen berufen sein könnten und sollten. Aber in England wie bei uns fehlt der Künstlerwelt überhaupt und den Dichtern insbesondere (mit unendlich wenigen Ausnahmen) eine Hauptbedingung zu so wahrhaft würdigem Beruf. Die Herren haben — um es mit einem Wort zu sagen — zwar Begeisterung für ihre Kunst, für ihren Ruhm, namentlich in Beifall des Publikums, so viel man will, anderer und sehr berechtigter Preise dieser Arena nicht zu gedenken; aber sie haben

---

[1] Lehrreiche und ergötzliche Beiträge zur Orientirung nach dieser wie nach so manchen andern Seiten des englischen Volks- und (also hauptsächlich) Arbeiterlebens finden sich z. B. passim in Zeitschriften wie Dickens's Household words und deren neuern Verwandlung in All the year round.

kein Herz für die Arbeiter, für das „arme Volk“ in dem Sinne, wie wir hier das Wort brauchen!

Die Folgen dieses Mangels zeigen sich aber nicht nur in jenem höhern Gebiet der Kunst auf „den Brettern, die die Welt bedeuten“ und dessen Pflege zum Besten der Volksbildung immerhin nicht als das dringendste Bedürfniß anzuerkennen sein dürfte, während jedenfalls dessen Befriedigung die größten Schwierigkeiten darbietet. Auch in jenen Zweigen der bildenden Künste, wo es viel leichter wäre, bescheidneren Bedürfnissen gerecht zu werden, fehlt es in England wie bei uns, obgleich in anderer Art, noch gar sehr an der auch nur nothdürftigsten Pflege durch wahrhaft volksthümliche und zugleich durch niedrige Preise dem Volke zugängliche Kunstproduktion. Indessen ist wenigstens, was den letzten praktisch merkantilen Punkt betrifft, seit etwa 20 Jahren in England mehr und Zwehmäßigeres geschehen als bei uns; dagegen fehlt es der volksthümlichen Kunstproduktion selbst weit mehr an geeigneten Kräften, an dem rechten Verständniß der speciellen Aufgabe als bei uns — Dank unserem Meister L. Richter und seiner Schule und Nachfolgern. England hat namentlich wenigstens eine Anstalt, die uns im Wesentlichen in praktisch-geschäftlicher Beziehung als Muster dienen könnte, während wir dieselbe an volksthümlichem Kunstwerth der Produktion sehr leicht weit übertreffen könnten, wenn sie darin nicht sehr bedeutende Fortschritte zu machen sich entschließt und die rechten Kräfte zu finden weiß. Es ist dieß eine Union oder sog. Föderation der bedeutenderen unter den verschiedenen Bildungs-Vereinen für die arbeitenden Klassen (namentlich auch der Sonntagsschulen und Mechanics Institutions) unter dem Namen der Working men's Institution national Union, welche sich besonders auch mit Herausgabe großer illuminirter Wandbilder zur Demonstration bei Vorträgen über heilige und profane Geschichte, Länder- und Völkerkunde, Naturkuude und Gewerbekunde zu den billigsten Preisen beschäftigt. Auch aus einigen andern Quellen hat die wohlfeile volksthümliche

Kunstproduction (namentlich im erbaulichen Fach) noch einige wenn auch dürftige Zuflüsse, und es ist kaum zu bezweifeln, daß die nächste Zeit auch in dieser Beziehung wirksamere Anstrengungen zur Lösung der Aufgabe nach Maßgabe der anderweitigen Früchte und Mittel der socialen Hebung bringen wird. Jedenfalls zeigt sich in der gegenwärtigen Bewegung der Reform und Ausdehnung des Schulwesens auch in den „maßgebenden" officiellen Regionen weit mehr Sinn und Verständniß für die pädagogische Bedeutung der ästhetischen Anschauung als sich leider bei uns spüren läßt. Hüben und drüben aber ist die Frage mit nichten: „Soll das Volk überhaupt Bilder haben?" Denn diese Frage ist längst faktisch dadurch entschieden, daß es mit schlechten (und nur zum geringsten Theil gut gemeinten) Bildern überreichlich bedient wird. So ist denn die Frage (hier wie bei der Literatur) nur die: „Soll das Volk gute oder schlechte Bilder haben?"[1]

An diese Bemerkungen können wir ohne Sprung die Hinweisung auf bildungförderliche Anschauungen anderer Art anknüpfen, welche neuerdings mehr und mehr eine so große Bedeutung in der socialen Bewegung erlangen. Dies ist der zunehmende Zudrang auch der arbeitenden Klassen zu allen Ausstellungen, die sowohl ästhetische als belehrende Eindrücke darbieten. Dahin gehört vor allem (wie schon erwähnt) der sog. Krystallpalast in Sydenham. Weniger populär sind bisher noch bloße Gemäldeausstellungen, um so mehr aber die technischen und landwirthschaftlichen Ausstellungen in Kensington und Pentonville. Auch die Weltausstellungen in London wurden von Hunderttausenden aus dem Volke besucht, während die einer gewissen Elite dargebotenen Mittel zum Besuch der letzten Pariser Ausstellung mit dankbarer Bereitwilligkeit und nachweislich fruchtbarer Aufmerksamkeit von Tausenden

---

[1] Namentlich ist es die Chromoxylographie, die eben durch die Farbe pädagogisch so wichtig ist, in England viel weiter als bei uns.

benutzt wurden.[1] Namentlich aber bewähren die unermeßlichen bes. auch naturhistorischen und ethnographischen Sammlungen des britischen Museums ihre Anziehungskraft. Und schon allein, daß für den englischen Arbeiter die Eröffnung solcher Anstalten an den Tagen und Stunden, wo sein Beruf ihm Zeit dazu läßt, ein sehr wesentliches Ziel in der socialen Agitatation bildet, — schon diese Thatsache allein beweist einen riesenmäßigen Fortschritt in den höhern Bedürfnissen des Volks im Vergleich mit den Zuständen noch vor 25—30 Jahren.[2]

Daß neben Schönheit in der Kunst auch die schöne Natur als Bildungsmittel für die arbeitenden Klassen nicht übersehen werden darf, versteht sich von selbst. Ja, recht erwogen und namentlich in der diätetischen Wirkung der Bewegung in freier Luft, ist schwer zu unterscheiden, worauf das größere Gewicht zu legen. So liegt die Anziehungskraft von Sydenham sehr wesentlich in den schönen Garten- oder Parkanlagen und der zahlreiche Besuch dieser und ähnlicher dem Volke zugänglichen Anlagen in London und anderwärts (mit Einschluß zoologischer

---

[1] Mehrere derselben haben ihre Wahrnehmungen in Berichten niedergelegt, deren spätere Veröffentlichung als sehr belehrende Beiträge zur allgemeinen Orientirung in dieser Welt anerkannt sind.

[2] Die Bedenken, die namentlich gegen die Eröffnung solcher Ausstellungen als Entheiligung des Sabbats erhoben werden, beweisen nur, wie wenig so manche fromme Eiferer eine Ahnung von dem haben, was heut zu Tage wirklich noth thut und womit sich die Leere der sabbatarischen Sonntagsfeier füllt, oder wie die rohsten Genüsse, die sie ausschließt, am Sonnabend vorweg genommen werden. Andere allgemeinere Bedenken, ob die Leute all dergleichen auch verstehen und verdienen ꝛc. sind meist bloße Nörgeleien, worüber wir kein Wort zu verlieren haben gegenüber den großen breiten Interessen und Thatsachen, die hier entscheiden. Dasselbe Bedenken gilt überdies für die große Mehrzahl aller andern Besucher solcher Lokale! Man vergesse doch auch nicht, daß in dem sabbatarischen Schottland Trunkenheit und uneheliche Geburten zahlreicher vorkommen, als in England oder Deutschland.

Gärten) an Sonntagen, — die Massen von Arbeiterfamilien, die auch gern in den weiter verschönerten Umgebungen der Städte zwischen Hecken und auf Gemeindeweiden (commons) sich ergehen, endlich die zahlreiche Benutzung aller wohlfeilen Extrazüge. — Dies Alles beweist den zunehmend lebhaften Sinn und Bedürfniß in dieser Richtung und im Gegensatz zu jedenfalls unzweifelhaft und unbedingt rohern, verwerflichern Genüssen.[1] So giebt es auch wenig Handlungen aristokr atischer oder plutokratischer Municicenz, die vom Volk dankbarer erkannt werden, als die neuerdings nicht selten vorkommende Gründung eines sog. People's Park besonders in der Nähe großer Fabrikstädte. Begreift nun schon die Benutzung solcher Mittel gesunder geistiger und leiblicher Diät einen gewissen Grad von allgemein gymnastischen Einflüssen, namentlich z. B. in mancherlei Spielen der Jugend, so zeigt sich dieses Moment noch bestimmter in der neuerdings mehr und mehr hervortretenden Betheiligung der Elite der arbeitenden Klassen, und zwar nicht selten in Wetteifer und Verkehr mit ihren Freunden aus den höhern Ständen, an manchen der bisher ausschließlich auf die höhern Stände beschränkten mehr „mannhaften“ Spiele (manly sports). So namentlich an dem ächt englischen Cricket, welches eine so große Rolle auch im öffentlichen Leben durch die großen cricket matches zwischen Vereinen, Corporationen, Gemeinden, Grafschaften — ja zwischen Colonien und Mutterland spielt. Aber auch in Uebungen im Rudern und Wettfahrten zu Wasser findet man die Arbeiter betheiligt. Endlich ist hier noch die wenn auch nicht allgemeine Theilnahme der Arbeiter an der militärischen Freiwilligenbewegung (Volunteer Movement) um so mehr zu beachten, da hier ganz besonders das Bildungsmoment hervortritt, was wir jetzt unter dem allgemeinen Ausdruck des

[1] Schon die Blumenzucht an den Fenstern der ärmlichsten Hütten ist hier entscheidend und es sind die Ausstellungen solcher Flora (mit Preisen) ein sehr glücklicher Gedanke einiger Freunde der Arbeiter.

„geselligen Lebens" näher zu betrachten haben. In demselben Maße aber wie diese relativ höhern Anziehungspunkte vortreten, treten die alten rohen Bärhetzen, Hahnenkämpfe, Boxereien u. s. w. wenigstens bei den bessern Arbeiterklassen zurück und fallen den roughs, dem Pöbel und dem nobeln Dilettantismus zu.

Die große Bedeutung des geselligen Verkehrs als Mittel und Beweis sowohl der Hebung als der Niederdrückung des Bildungsstandes liegt auf der Hand. Und auch hier sind mitten in dem noch überwiegend wüsten Treiben die zunehmend erfreulichsten Fortschritte nicht zu verkennen. Wir werden solche als bestimmter nachweislich weniger in dem eigentlichen Privatleben mit Inbegriff der gewöhnlichen öffentlichen Lokale finden, wohin materielle Genüsse hauptsächlich das Volk locken und worauf wir wenigstens hinsichtlich eines leidigen Hauptartikels (des Trunks) wieder zurückkommen werden. Jedenfalls aber ist auch hier eine bedeutende Hebung und Lichtung gar nicht zu bezweifeln. Statt des stumpfen, dumpfen Hinbrütens oder Schlimmeren am eigenen Herd, statt der Rohheit und des Uebermaßes des Kneipenwesens u. s. w. gewinnt ohne allen Zweifel eine bessere Weise als Frucht und Mittel socialer Hebung mehr und mehr Raum. Wo bestimmte Zeugnisse dafür fehlen, da ist der Schluß aus andern Erscheinungen, deren natürliche Wirkungen dahin gehen, nicht zurückzuweisen. Dahin gehören namentlich die immer zahlreicher auftretenden Anstalten zu einem relativ ersprießlich würdigern geselligen Verkehr der niedrigsten Schichten der arbeitenden Klassen der Stadt nicht nur, sondern auch (wenngleich noch in geringerem Maße) zu Land. Schon die oben erwähnten, hauptsächlich dem Unterricht gewidmeten, aber die Geselligkeit nicht ausschließenden Anstalten, dann die genossenschaftliche Bewegung in ihren mannigfaltigen Organen, endlich die verschiedenen Vereine zu gegenseitiger Unterstützung — die verrufenen Arbeiter-Coalitionen (Trades Unions) nicht ausgenommen — dies Alles, worauf wir noch ausführlicher

zurückkommen, bringt fast selbstverständlich gesellige Beziehungen und Einrichtungen in sehr mannigfaltigem Zuschnitt und Ausstattung mit sich. Auf wahrhaft glänzender Höhe stehen hier namentlich die größeren cooperativen Genossenschaften, an deren Spitze in dieser wie in jeder Hinsicht die nun schon weltberühmten „Rochdale Pioniers" stehen. Hierüber muß hier die Erinnerung an die Thatsache genügen, daß das Budget der Pioniers eine jährliche Verwendung von 3—4000 Thlr. für Bildungszwecke nachweist, die hauptsächlich in der Errichtung großer Versammlungshallen, behaglicher Gesellschafts- und Lesezimmer, Bibliothek und Sammlungen mancher Art bestehen, welche, wo nicht an Luxus, doch an Zweckmäßigkeit und einfach solidem Comfort den ersten Clubs der Londoner guten Gesellschaft gleich stehen.[1] Was jene Unterstützungsvereine (Friendly Societies) betrifft, so sind sie leider im Allgemeinen noch immer unter dem Bann der Bierhäuser u. s. w., wo sie ihre geschäftlichen Versammlungen (in lang- aber nicht wohl-, sondern übelhergebrachter Weise) halten und einer rohern oder doch völlig unersprießlichen Geselligkeit viel zu viel Raum geben. Doch hat neuerdings auch hier ein unverkennbarer Anfang zum Bessern stattgefunden. Aber auch unabhängig von solchen größeren socialen Bewegungen nimmt die Zahl nicht nur, sondern auch die ganze Haltung der selbstständigen Vereine oder Anstalten zu geselligem Verkehr, welche unter dem allgemeinen Namen der Working men's Clubs begriffen werden, alljährlich sehr merklich zu. Ihr Zweck ist, mit möglichst geringen Kosten und Beiträgen bei einfachster Einrichtung und möglichst wenig bindenden und lästigen Formen den Leuten Gelegenheit zu einer anständigen und vom Einfluß geistiger Getränke wenigstens im Uebermaß freien Geselligkeit mit geeigneter Lectüre und Spielen zu gewähren. Die niedrigste Klasse dieser Lokale

---

[1] Wir verweisen auf die „Reisebriefe" (1855) und „die Rochdale Pioniers" von V. A. Huber (1863).

ist Jedem — dem Tagelöhner von der Arbeit, dem Bettler und Vagabunden von der Straße — zugänglich, der einen Pfennig Entree zahlt. Nach Umständen sind auch Vorträge und was sonst an ersprießlichen Einflüssen durch die Betheiligung gebildeterer Freunde der Sache verbunden werden kann, nicht ausgeschlossen. Auch in überwiegend ländlichen Lokalitäten wird die Gründung solcher Clubs nach bescheidenstem Zuschnitt von Geistlichen, Gutsbesitzern u. s. w. vielfach begünstigt. Zu den Einwirkungen, welche hier und bei der rohsten Klasse ländlicher Arbeiter mit Erfolg angewendet werden, gehören namentlich sog. „Pfennigleseabende" (Penny Readings), wo gegen einen Pfennig Eintrittsgeld und ohne alle Umstände hinsichtlich der Toilette u. s. w. Jeder theilnehmen kann. Die Auswahl der Lectüre in möglichster Mannigfaltigkeit der Belehrung und Anregung, Sensation, Ergötzlichkeit und Rührung ist dann Sache der gebildeteren Unternehmer. Es wird dazu gewöhnlich der Sonnabend Abend gewählt, um die Männer von der Kneipe abzuziehen, wo sie sonst den größten Theil des eben ausbezahlten Wochenlohns zu vertrinken pflegten; und auch in dieser Beziehung ist der Erfolg ein überwiegend günstiger. Schon hier und früher bei Gelegenheit der gymnastischen Bildungsmittel tritt das Moment der geselligen Berührungen zwischen Vertretern der höhern und der arbeitenden Klassen hervor, dessen wohlthätige Bedeutung, sofern es nur in rechter Weise von den rechten Leuten ausgeht, keines Beweises bedarf. In dieser Beziehung sind nun besonders auch die immer häufiger werdenden festlichen Veranlassungen zu solchem gemischten Verkehr zu erwähnen, wozu namentlich die cooperativ = genossenschaftliche Bewegung Veranlassung giebt. Auch die christlich=philanthropische Wohlthätigkeit der Home Mission („innern Mission") findet in solcher Geselligkeit ein fruchtbares Bildungsmittel in ihrem Sinne, namentlich auch in ihrem Kampf gegen den Mißbrauch oder Genuß des Branntweins u. s. w. Aber auch abgesehen von dieser bestimmten Intention hat diese ganze

gesellige Seite der socialen Reform in dem Thee einen mächtigen Hebel, nicht nur im Gegensatz zu jener Hauptquelle der Demoralisation, sondern auch zum Bier, von dessen Genuß in zahlreicher Gesellschaft eine gewisse Rohheit kaum zu trennen ist. Das „Institut" der Tea Parties ist ein Bildungsmittel, dessen Bedeutung gar nicht hoch genug anzuschlagen ist. Und hier verdient auch derjenige gesellige Verkehr einer besondern Erwähnung, der gewissermaßen die socialen Gegensätze in ihrer schärfsten Zuspitzung auf dem engsten Raum versöhnend zusammenführt, wo die empfindlichsten Reibungen nur allzu oft zur Tagesordnung gehören. Wir meinen zunächst auf dem Gebiet der vor Allem der Hebung bedürftigen ländlichen Arbeit die immer zahlreicher vorkommende würdigere und ersprießlichere Feier der Erntefeste (Harvesthomes). Dabei gewähren die Arbeitsherren meist in Verbindung mit den Geistlichen ihren Arbeitern allen Vorschub und persönliche Betheiligung, um die frühere arge Weise zu beseitigen, wo Alles auf ein wüstes Saufen und Schlemmen und roheste Tanzbodenlust hinauslief, sofern nicht jede Feier in allgemeinem Stumpfsinn und stillem Soff untergegangen war. Daran schließen sich auch die, wennauch noch ausnahmsweise, doch nicht ganz selten vorkommenden Beispiele festlicher Gastfreundschaft an, welche von Seiten großer Arbeitgeber gegen ihre Arbeiter geübt werden. Wie wichtig aber sowohl diese wie die oben erwähnten Gelegenheiten geselliger Berührungen zwischen den arbeitenden und den höhern Klassen eben als Bildungsmittel sind, braucht eben so wenig besonders hervorgehoben zu werden, als das Zeugniß, welches darin für das Erwachen einer wohlwollenden Stimmung zwischen diesen Gegensätzen liegt, ohne welche eben jener Bildung eine fruchtbare sittliche Weihe fehlen würde.

Neben der Menge jener ältern und meist sehr unscheinbaren Arbeiterclubs verdient noch besonders der Aufschwung Erwähnung, den diese Sache seit zwei bis drei Jahren in London und andern größern Städten erhalten hat durch die

Entstehung eines Vereins mehr oder weniger einflußreicher Männer zur Beförderung der Gründung neuer Anstalten in größerem Zuschnitt und relativ besserer Ausstattung, doch im Wesentlichen noch immer entsprechend der ursprünglichen Idee eines in jeder Beziehung möglichst bildenden und doch möglichst wohlfeilen und nüchternen, ungezwungenen geselligen Verkehrs. Schon der niedrige Satz der wöchentlichen Beiträge (gewöhnlich mit einem englischen Pfennig), womit ohne irgend erhebliche Beisteuer von Außen und Oben Haus gehalten werden muß, giebt einen Maßstab und Anhalt zur Orientirung über die ganze sociale Haltung dieser neugeschaffenen Clubs. Deren Zahl ist, in einer Föderation (Union) verbunden, in kaum sechs Jahren auf 300 mit 30,000 Mitgliedern gestiegen und nimmt jährlich noch zu — der noch viel größeren Zahl selbstständiger meist älterer Clubs nicht zu gedenken, deren auch viele sich jener Union anschließen. Endlich wird neuerdings auch sowohl unter den Arbeitercoalitionen (Trades Societies) und (wie schon erwähnt) Unterstützungsvereinen, als durch zu diesem Zweck besonders gebildete Arbeitervereine und durch Privatspekulation eine sehr erfreuliche höhere Stufe auf diesem guten Wege erstrebt durch Gründung und Bau mehr oder weniger stattlicher sogenannter Halls. Dieser Ausdruck entspricht hier vielleicht am besten dem bei uns üblichen „Vereinshaus,“ in dem engern Sinn, welcher in Kreisen der innern Mission hinreichend verständlich sein dürfte, nur daß dort das specifisch erbauliche Moment wenigstens nicht nothwendig zur Sache gehört. Diese Analogie bewährt sich auch darin, daß jene Räume, sowie freilich auch andere zweckdienliche größere öffentliche Lokalitäten der verschiedensten Art — Speise=, Tanz=, Musiksäle u. s. w. — zu den Vorträgen (Lectures) gebraucht werden, welche neuerdings als eines der wichtigsten Mittel der Volksbildung von Freunden der Arbeiter (darunter gar manche sociale, wissenschaftliche und literarische Notabilitäten) mit Berücksichtigung ihrer besondern Bedürfnisse, Geschmack und

Fassungskraft in zunehmender Menge und Betheiligung gehalten werden.[1]

Unter den städtischen Arbeitern findet auch das zunehmende Bedürfniß der öffentlichen Besprechung politischer und socialer Fragen (namentlich zur Zeit besonderer Agitationen) in diesen baulichen Anstalten eine zunehmend erleichterte Befriedigung in größern Versammlungen. Die früher zur Zeit der politischen Aufregung in Folge der französischen Revolution in engern Kreisen und mit dem Reiz des halbwegs Verbotenen vorkommenden debating Societies und Clubs sind nach längerer Unterbrechung in der würdigern offenen Betheiligung an den brennenden Tagesfragen in größern oder kleinern Meetings, sowie in den Verhandlungen der Trades Societies über sociale Fragen in größerem Zuschnitt und praktischer Bedeutung wieder auferstanden. Wie wenig man aber auch mit Allem, was bei diesen Gelegenheiten gesprochen wird, einverstanden sein mag, so kann doch nur der beschränkteste Pseudoconservatismus verkennen, daß auch hier ein Bildungsferment liegt, welches zwar mit gar manchen bedenklichen Elementen gemischt — wie solche denn auch in viel erhabenern, ja hochconservativen Versammlungen wahrlich nicht fehlen! — doch im Großen und Ganzen einen sehr wesentlichen Fortschritt vor der rohen, dumpfen, stumpfsinnigen, jedes idealen Moments entbehrenden Stagnation der guten alten oder vor dem verbitterten Elend jener ersten Großindustrie-Periode der neuern Zeit andeuten und bedingen. Dasselbe gilt aber auch im Vergleich mit dem maßlos und oft gewaltthätig leidenschaftlichen Treiben der ältern Chartisten. Zur Beruhigung aber aufrichtig kirchlich religiöser Bedenken muß ausdrücklich hervorgehoben werden, daß jenes ganze Terrain eine Menge von Positionen bietet,

[1] In London allein giebt es jetzt reichlich ein Dutzend solcher Halls, worin im Winter allwöchentlich von namhaften Männern Vorträge gehalten werden — zuweilen abwechselnd mit musikalischer Unterhaltung, und jährlich entstehen neue.

welche von den Vertretern des christlichen und kirchlichen Englands nicht weniger energisch zur Steigerung entsprechender Einflüsse auf die arbeitenden Klassen verwerthet werden, als andere von Seiten der Vertreter mehr oder weniger feindlicher oder neutraler Zeitströmungen. Abgesehen von den außerordentlichen religiösen Aufregungen der sogenannten Revivals, gehören hierher die Predigten, welche von den angesehensten Geistlichen, sogar der bischöflichen Kirche, namentlich während der Fasten- und Weihnachtszeit, auch in den profansten öffentlichen Lokalen gehalten werden, welche geeignet sind, die Zuhörer massenweise aufzunehmen — sogar die Theater nicht ausgenommen. Die ärmste Klasse der Arbeiter zeigt sich freilich dort nicht eben zahlreich, um so mehr aber unter den Zuhörern der Straßen- und Feldprediger (open air Sermons), deren Mehrzahl wohl den Baptisten, zum Theil auch den Methodisten angehören — freilich als sehr schwacher Nachhall der großen Tage des Methodismus, wo ein Whitefield u. s. w. mit gewaltiger Predigt Volksversammlungen von 40—50,000 erschütterte und beherrschte!

Welche Bedeutung schon in allen diesen Bestrebungen die Literatur, die Presse in allen ihren mannigfaltigen Verzweigungen und Schichten spielt, liegt auf der Hand. Ist hier doch hauptsächlich die Quelle oder der Herd aller jener Einflüsse der Bildung oder Verbildung, welche durch Vermittlung der Wortführer auf Rednerbühnen aller Art dem Volke zu Theil werden! Aber noch viel bedeutender vielleicht ist der unmittelbare Einfluß der Presse durch den (so zu sagen) Privatconsum ihrer Produktion in der weiten Welt der Leser aller, auch der arbeitenden Klassen. Und gerade auf diesem Gebiet zeigten die letzten 30—40 Jahre eine wahrhaft staunenswerthe und im Ganzen überwiegend erfreuliche Entwicklung. Wenn aber dabei früher und zum Theil auch jetzt noch sogar eine nicht sehr engbrüstige Auffassung auf den ersten Blick des Schattens weit mehr als des Lichtes zu entdecken vermag, so ergiebt doch gerade auf diesem Gebiet

eine nähere Untersuchung ein ganz unerwartetes und dem pessimistischen Vorurtheil — wie viele und gewichtige Kreise und Stimmen dasselbe auch vertreten — durchaus widersprechendes Resultat. In der unermeßlich herangewachsenen und noch immer zunehmenden Masse der Produkte, womit die Presse und zumal die Tagespresse, dem zunehmenden Begehren und Bedürfniß auch der arbeitenden Klassen entgegenkommt oder dasselbe weckt, ist zwar schlimmsten Falls noch immer eine vielleicht noch überwiegende Menge dessen, was auch wir immerhin der prägnanten Kürze wegen als „Schund", oder doch als schlechte, jedenfalls nicht als gute Literatur kennzeichnen müssen. Aber das Verhältniß der bessern und wirklich guten Volksliteratur aller Art ist in entschiedenem Zunehmen und entspricht durchaus der Zunahme einer entsprechenden Nachfrage. Und zwar haben wir hier nicht einmal die zahlreichen Produkte einer Presse im Auge, der oft die Bezeichnung „gut" überhaupt nur hinsichtlich der Intention gebührt, während die Ausführung oft genug nur allzu geeignet ist, das Gegentheil von dem zu bewirken, was bezweckt wird, namentlich wo der Zweck ein erbaulicher ist. Dies gilt — mit ausdrücklichem Vorbehalt einer nicht geringen jährlichen Ernte auf dem Gebiet bewährter älterer und neuerer, der heiligen Schrift selbst sich nicht unwürdig anschließenden Erbauungsschriften — mehr oder weniger auch von einem großen Theil der sogenannten Traktatenliteratur, worauf hier nicht weiter einzugehen. Der Fortschritt zum Bessern aber auf dem weiten Felde der profanen Volksliteratur ist nicht zu leugnen; zumal da auch in diesem wie in andern Punkten der negative angebliche Vorzug, den die „alte Zeit" — nach der Meinung vermeintlich conservativster Stimmen — durch den viel allgemeinern Mangel jedes Bedürfnisses und jeder Befriedigung der Art in der Masse der arbeitenden Klassen gehabt hätte, eine völlig unhaltbare Illusion ist. Ganz absehen auch von den mehr oder weniger wirklich oder angeblich patriarchalischen Zuständen einer Zeit und einer

Gesellschaft, deren nähere chronologische, ethnographische und geographische Nachweisung wir noch nirgends gefunden haben, so ist jedenfalls nicht zu leugnen, daß die Anfänge der neueren volkswirthschaftlichen Periode zwar mit einer gewissen Zunahme des literarischen Consums unter dem Volk verbunden war, dessen Empfehlung aber hinsichtlich des Inhalts mit sehr wenig Ausnahmen gewiß kein Freund des Volkes übernehmen möchte. Die Wirkung war denn ohne Zweifel auch bei den Consumenten eine ganz überwiegend unerfreuliche. Aber wollte man daraus ein günstiges Vorurtheil für die weit überwiegende Masse der Nichtleser folgern, so widersprechen demselben alle glaubwürdigen Zeugnisse nicht weniger, als die richtig verstandene Natur der Dinge. Die absolute Rohheit der nichtlesenden Massen war jedenfalls durchschnittlich noch schlimmer, als die mit einer gewissen Verbildung versetzte der wenigen lesenden Arbeiter jener Periode, bei denen meist ein blinder politischer Fanatismus das eigentliche und einzige Ferment bildete. Von einer Verantwortlichkeit dieser Leser aber konnte um so weniger die Rede sein, da ihnen wenig oder keine Wahl zwischem Besserem oder Schlechtestem gelassen war und auch das in gewisser Hinsicht und wenigstens der Intention nach bessere (jene wohlfeile Erbauungsliteratur) fast nur in der allerungenießbarsten Form auf den Markt kam. Dem positiven Mangel auf diesem Markt wurde nun zwar bald in solchem Maße abgeholfen, daß eher über ein Zuviel geklagt werden konnte, so lange der Inhalt im Ganzen sehr wenig gesunde Speise bot. Bald aber und in unsern Tagen in einer gar nicht mehr zu verkennenden Progression fand diese Vermehrung der Produktion überwiegend im bessern und besten Sinn statt. Soweit aber das Verhältniß zwischen der Nachfrage nach relativ guter oder schlechter Lectüre einen Schluß auf den Stand der Bildung der Leser gestattet (mag man diesen nun als Ursache oder Wirkung ansehen), kann man diese Zunahme der Produktion und Consumtion namentlich

etwa in den letzten fünfzehn Jahren nur mit Freude begrüßen. Gegenüber den meist sehr unfruchtbaren negativen Klagen über die Ueberschwemmung des Volks mit schlechten Büchern und Blättern verdient das entschiedene Zeugniß sachkundiger, wohlgesinnter und urtheilsfähiger Männer, daß neuerdings jedenfalls das Uebel in fortwährender Abnahme und die einzige positive Gegenwirkung, die es hier giebt, durch gute, gesunde Produktion in entsprechender Zunahme ist, die allergrößte Beachtung. Diese wie jede Produktion findet ihr Maß in der Nachfrage. In dieser Beziehung sind schon folgende wenige statistische Daten entscheidend und verdienen hier um so mehr einen Platz, je allgemeiner ganz entgegengesetzte Voraussetzungen unter Freunden der Volksbildung auch bei uns verbreitet sind. Zunächst müssen hier solche Anstalten erwähnt werden, welche die Produktion mit dem Consum vermitteln. Hierzu gehören schon die meisten der oben erwähnten Vereine mit ihren Lesezimmern, Bibliotheken u. s. w. größern oder kleinern Zuschnittes, wozu auch manche eigentliche Lesevereine mit Bücherumlauf gehören. Dazu kommen — was die Kundschaft der Arbeiter betrifft, noch häufiger als bei uns — eigentliche Leihbibliotheken, zum Theil mit Colportage verbunden. Gerade bei diesen letztern mag immerhin die Auswahl in dem Maße noch eine überwiegend bedenkliche sein, als die Sache die weitere Oeffentlichkeit leichter zu vermeiden und im Dunkel oder doch Halbdunkel zu schleichen vermag. Was dagegen alle mehr öffentlichen Lesegelegenheiten betrifft, so kann man getrost voraussetzen, daß das Böse auch hier das Licht scheut. Noch bessere Bürgschaft geben begreiflich solche wirklich öffentliche Bibliotheken, in deren Benutzung auch für die arbeitenden Klassen mancher Orten eine sehr große Liberalität im Vergleich mit früheren Zeiten eingetreten ist. Wie sehr diese eben von jenem Theil der Kundschaft gewürdigt und benutzt wird, geht schon aus zwei allerdings besonders günstigen Beispielen von zwei öffentlichen Bibliotheken hervor, die im höhern und weitern Sinne dem Begriff

einer Volksbibliothek entsprechen, beide von reichen Volksfreunden gegründet. Die eine in Manchester zählte im vergangenen Jahre 24,000 Kunden unter den arbeitenden Klassen, die andere in Liverpool 72,000 Leser, darunter 60,000 Arbeiter.[1] Noch wichtiger, aber ohne Zweifel auch schlimmern Versuchungen ausgesetzt, ist die unmittelbar auf den Consum des Volkes berechnete literarische Produktion. In dieser Beziehung aber sind folgende Thatsachen durch die gewichtigsten, auch buchhändlerischen Zeugnisse festgestellt.

Der Absatz der noch vor 20—30 Jahren reißend abgehenden schlechtesten rohen Art der Volksbücher hat so sehr abgenommen, daß eine Spekulation mit neuen Auflagen, die vor wenig Jahren versucht wurde, sehr bald aufgegeben werden mußte. Eigentlich und im engern Sinne geschlechtlich unsittliche Schriften und Bilder fanden ihre Kundschaft niemals in irgend erheblichem Umfang unter den bona fide arbeitenden Klassen und finden gegenwärtig kaum ausnahmsweise solche Abnehmer. Aber auch die besonders in Wochenschriften jenen eigentlichen Schund verdrängende und rohe Unsittlichkeit vermeidende, mehr abenteuerliche, „sensationelle" oder sentimentale Waare — worin z. B. der Family Herald und ähnliche Wochenblätter in einem Absatz von 50—60,000 und mehr Exemplaren auch in lockender äußerer Ausstattung vorangingen — auch diese, obgleich sie noch immer einen nur allzu großen Rayon überschwemmt, muß doch mehr und mehr und namentlich bei

[1] Von der Reichhaltigkeit und guten Auswahl dieser Bibliotheken und deren in jeder Beziehung zweckmäßigen und comfortabeln Einrichtungen, sowie von der anständigen und dem „dic cur hic" vollkommen entsprechenden Haltung der Leser und Borger jener Klasse konnten wir uns selbst überzeugen. Bekanntlich giebt es auch bei uns — wenigstens in Berlin (vielleicht auch anderwärts) — solche Volksbibliotheken, bei deren Benutzung aber unseres Wissens die Arbeiter im engeren Sinne sich nur wenig betheiligen. Auch in England gilt dies freilich jedenfalls größtentheils nur von der Elite der arbeitenden Klasse.

den Arbeitern, die überhaupt mit Geläufigkeit lesen, einer nahrhaftern, gesundern Kost weichen. Ihr Publikum gehört ganz überwiegend der kleinbürgerlichen Schichte an. Die bekannte und sehr geachtete Encyklopädie von Chambers brachte 1861 folgende Klassifikation der „wohlfeilen Literatur" und ihres monatlichen Absatzes für England: „Schriften und Journale belehrenden und überhaupt ersprießlichen und ernstern Inhalts 8,043,500 — mehr aufregende aber nicht geradezu unsittliche Sachen 1,500,000 — positiv und unbedingt verwerfliche Produkte (immoral and irreligious) unter 80,000." Seit jenem Jahre hat aber ohne Zweifel das Verhältniß zu Gunsten der ersten beiden und namentlich der ersten Abtheilung sowohl der Zahl als dem Gehalt nach ganz entschieden zugenommen. So setzt zum Beispiel eine der in jeder Hinsicht besten und namentlich auch nach der erbaulichen Seite mit Freiheit und Weisheit trefflich geführte und versorgte Wochenschrift: Good Words jetzt 160,000 Exemplare in nicht geringem Maße an die beste Arbeiterklasse ab, während sie sich vor kaum 9 Jahren kaum über Wasser halten konnte. Freilich zählt sie unter ihren Mitarbeitern Männer wie Gladstone, Lord Argyle 2c. — Das zieht! Was den specifisch erbaulichen Zweig der „wohlfeilen" Literatur betrifft — deren zahlreiche wirklich dem löblichen Zweck entsprechende Früchte die weniger zu lobenden immerhin weit übertragen mögen und darunter doch nur wenig positiv Schädliches — so ist allein der Absatz an Traktaten und Büchern der Art durch die Hauptgesellschaft (Religious Tract Society) in London zwischen 1850 und 1861 von über 11 Millionen auf nahezu 15 Millionen gestiegen und hat auch die praktische Zweckmäßigkeit dieser Produktion im Allgemeinen entschieden zugenommen. Des schon früher staunenswerth großen und noch immer zunehmenden Absatzes der Bibelgesellschaften auch für den heimischen Markt braucht als bekannt und selbstverständlich erfreulich hier nicht weiter erwähnt zu werden. Was den wesentlich anziehend-belehrenden eigentlichen Büchermarkt (zum Unterschied von Traktaten und

Zeitschriften) auf diesem volksthümlichen Gebiet betrifft, so hat die Produktion nirgends sowohl an Inhalt, als an äußerer Ausstattung und Masse so außerordentliche Fortschritte gemacht als in England. Das Verdienst gebührt namentlich den beiden großen Gesellschaften für „nützliche" und „christliche" Belehrung (useful und christian Knowledge), welche freilich ihren Absatz nur zum geringern Theil unter den eigentlichen Arbeitern finden, da sowohl Preis als Inhalt für die große Masse auch der überhaupt lesenden Arbeiter zu hoch gegriffen ist. Als ein sehr wesentlicher Faktor der Förderung gesunder Volksbildung wird auch in England und zwar mehr als leider bei uns die bildliche Darstellung erkannt. Es hat namentlich in Folge der Entwickelung des Illustrationswesens durch den Holzschnitt auch diese Partie neuerdings in der wohlfeilsten Literatur und Presse große Fortschritte gemacht. Namentlich hat z. B. die auch ihrem Inhalte nach lobenswerthe Wochenschrift „the Working Man" mit einem Absatz von über 100,000 Exemplaren so treffliche Holzschnitte, wie sie die großen illustrirten Blätter in England nicht immer und bei uns sehr selten liefern. Dies Blatt steht übrigens im Dienst der Mäßigkeits- oder Enthaltsamkeitsbewegung, die einen eigenen bedeutenden Theil der Volksliteratur hat.

Für die Ausdehnung des Absatzes der besten Produkte dieser ganzen literarischen Thätigkeit sorgen seit einigen Jahren einige trefflich organisirte Colportagevereine specifisch religiöser Haltung, aber ohne alle engherzige Beschränkung. Die hinreichend aus der allgemeinen Statistik bekannte riesenmäßige Entwickelung der Produkte der eigentlichen und überwiegend politischen Tagespresse[1] giebt zwar noch keinen bestimmten Anhalt für den Absatz unter den arbeitenden Klassen; doch

[1] Was die Engländer im Allgemeinen als Newspapers bezeichnen, begreift auch Wochenblätter, der Absatz beider jedenfalls stieg seit 1831 bis 1861 von 38,807,000 auf etwa 2000 Millionen für Großbritannien und Irland.

ist nicht der mindeste Zweifel, daß namentlich seit der Einführung der Pfennigblätter die Zahl der Zeitungsleser auch in diesen Regionen außerordentlich zugenommen hat. Glaubwürdigen Annahmen zufolge kann man auf je einen Arbeiter, der vor 20 Jahren seine Zeitung selber las oder vorlesen hörte (in der Kneipe oder sonst) heut zu Tage mindestens 100—150 rechnen. In nicht viel geringerem Maße aber hat sich der Inhalt nicht nur bereichert sondern auch gehoben — man müßte denn ganz unbefugter Weise gewisse politische, sociale oder religiöse Strömungen der öffentlichen Meinung nach sehr willkürlich und oft sehr unmotivirt als conservativ geltenden Voraussetzungen und Ansprüchen unbedingt oder doch in Beziehung auf das Volk verwerfen! Giebt man z. B. zu, daß auch in demokratischen und entsprechend socialen Strömungen sehr große Unterschiede des sittlichen und geistigen Werthes oder Unwerthes und der Berechtigung denkbar und vorhanden sind, so wird kein Urtheilsfähiger in Abrede stellen, daß z. B. das Hauptorgan der Trades Unions, das Wochenblatt (im großen Format, Absatz 8—9000) the Beehive, sich an Inhalt und Darstellung im Ganzen nicht sehr von der großen Presse unterscheidet.[1] Da wir diese statistische Blumen-

[1] Charakteristisch zum Unterschiede von unserer socialen und demokratischen Presse, wobei wir die Worte absichtlich (zum Unterschied von dem „Socialdemokraten") trennen, würde schon die bloße Inhaltsanzeige der ersten besten Nummer der Beehive sich erweisen. So giebt sie sogar regelmäßige Berichte über das Treiben der großen Welt und noch mehr jener sporting world, die eine so große Bedeutung im britischen Leben einnimmt. Auch in Ton und Haltung fällt sie fast nie in den Ausdruck rohen Hasses und Neides gegen Monarchie, Aristokratie und Bourgeoisie und der materialistischen Feindseligkeit gegen Kirche und Christenthum — und nicht allzu häufig und noch seltener ohne guten Grund in jenen der bittern Ironie und Indignation. Sie bespricht alle Erscheinungen und Interessen des öffentlichen Lebens sowohl socialer als politischer Art, zwar nicht in unbefangenem unparteiischem Geiste — wo fände sich der im öffentlichen Leben! — aber doch in solcher Weise, daß ihr die Eben-

lese hier nicht fortsetzen können, so schließen wir mit dem Zeugniß, welches schon 1851 von einem der angesehensten Wortführer der Manchesterschule vor einem parlamentarischen Untersuchungscomité gegeben wurde: „Es wird ohne allen Zweifel seit der Herabsetzung des Zeitungsstempels die schlechte Presse von der guten mehr und mehr überflügelt. Die Zunahme des Absatzes der besten Blätter ist entschieden der relativ bedeutendste. Schlechte Blätter werden zwar immer wieder unternommen, können sich aber nicht lange halten, sondern hören oft nicht ohne Schaden der Unternehmer bald genug wieder auf.“

Indem wir im Bisherigen eine Uebersicht der Mittel geistiger und sittlicher Bildung gegeben haben, deren praktische Wirksamkeit durch entsprechende Erweiterung der freien Zeit und Steigerung der verwendbaren Lebenskräfte ermöglicht wurde, welche als Folge der früher erwähnten socialen Legislation zu Gunsten der Arbeiter eintrat, sind wir uns sehr wohl bewußt, daß jene Mittel großentheils auch schon Wirkungen, Früchte sind. Es liegt namentlich auf der Hand, daß die Zunahme der mehr oder weniger aus freier Selbsthülfe hervorgegangenen Anstalten zur Beförderung der Schulkenntnisse oder der allgemeinen Bildung in der Arbeiterwelt eben so sehr Beweis für einen schon erlangten Grad der socialen Hebung als Bürgschaft und Mittel zu weiterem Fortschritt sind. Anderseits drängt sich nun doch die Frage auf: welches sind denn aber die äußeren Erscheinungen der ganzen Lebenshaltung im engern und gewöhnlichen Sinn, die als greifbare Früchte und Beweise der praktischen Wirksamkeit jener Mittel angesehen werden müssen? Auch hier nun treten, nur umgekehrt, dieselben Wechselwirkungen in der doppelten Bedeutung der Fortschritte hervor, die als Hauptmomente der Hebung der materiellen Zustände der Arbeiter,

bürtigkeit mit den Organen jeder andern Partei nicht abgesprochen werden kann.

ohne jene geistige und sittliche Entwickelung nicht denkbar, und zugleich in hohem Grade mehr oder weniger zugleich wirkliche unentbehrliche Bildungsmittel sind. Am anschaulichsten zeigt sich dies in einem der entscheidendsten Punkte menschlicher Lebenshaltung — in der Wohnung. Und obgleich gerade diese Seite der Sache in gewissem Sinne schon zu den Resultaten der Anwendung und Verwerthung der gewonnenen höheren Bildungskräfte im materiellen, praktischen Leben gehören, mit deren ausführlicher Darstellung sich die zweite Abtheilung dieser Arbeit beschäftigen wird, so liegt doch eben in der eigenthümlich eminenten Bedeutung der Wohnungsfrage eine genügende Berechtigung dafür, daß wir sie noch zum Schluß hier als Mittel und Maßstab der socialen Bildung betrachten und auch auf diesem Gebiet die erfreulichen Fortschritte hervorheben, die seit einigen 30 Jahren stattgefunden haben.

Es ist neuerdings oft genug und von den gewichtigsten Stimmen gesagt worden und kann nicht oft und dringend genug wiederholt werden: Wie der Mensch wohnt, so ist oder wird er, und umgekehrt! Jedenfalls ist dies die Regel, deren Ausnahmen hier nicht in Betracht kommen. Wenn die Wohnungen der Arbeiter — wie dies in den drei Reichen Englands (nach dem eigenen Geständniß größter Arbeits- und Grundherren) nur allzu häufig der Fall war und leider noch ist — nicht viel besser sind als ein leidlicher Schweinekoben — wenn die Ställe des aristokratischen Viehstandes wie Paläste dagegen erscheinen, so liegt das schlimmste Präjudiz hinsichtlich der Reinlichkeit, Ordnung, Gesundheit, Sittlichkeit — überhaupt des ganzen Bildungsstandes nahe genug, und die Erfahrung bestätigt in hunderttausenden von Fällen diese Voraussetzung, Deutung und Folgerung nur allzu vollständig. Dies sind allerdings die tiefsten Tiefen, und von da bis zu einer positiv und im Wesentlichen genügenden Befriedigung dieses dringendsten Lebensbedürfnisses sind gar viele Stufen denkbar. Unter allen Umständen ist die Rückwirkung einer in

jeder Beziehung bessern „menschenwürdigern" Wohnung auf die Bewohner ebenso einleuchtend unvermeidlich, als daß allzu „schweinisch" geartete Bewohner in der besten Wohnung bald genug eine wahlverwandte Verschlechterung herbeiführen werden, wenn sie nicht der von derselben (in Verbindung mit andern Bildungsmitteln) ausgehenden Vermenschlichung zugänglich gemacht werden.[1]

Auch hier nun wird der flüchtige Blick auf die oben vorausgesetzte socialgeographisch schattirte Karte noch immer (in England noch mehr als bei uns) eine erschreckende Ausbreitung der dunkelsten Schattirung zur Andeutung schlechtester oder doch sehr schlechter Arbeiterwohnungen wahrnehmen lassen.[2]

---

[1] Wenn wir nicht irren, war es Burke, der den Ausdruck „the swinish multitude" in die parlamentarische Sprache einführte, um die Masse des Volks zu bezeichnen, für deren Vermenschlichung er und die Tories, deren Wortführer er war, keinen Finger regten, obgleich sie die „Schweinerei" sehr wesentlich zu verantworten hatten und noch haben. Unter den Einflüssen einer guten Wohnung ist übrigens namentlich auch (als zu wenig allgemein beachtet und verstanden) das ästhetische Moment hervorzuheben, welches theils schon in dem Bau selbst, theils in Hausgeräth, Schmuck der Wände, nächster Umgebung (Gärtchen), ohne erhebliche Kostensteigerung berücksichtigt werden sollte und könnte. Zur Orientirung über die Wohnungsfrage wären besonders mehrere Aufsätze in dem Berliner „Arbeiterfreund" zu empfehlen, davon die bedeutendsten unter dem Titel „Die Wohnungsfrage" (1865) gesammelt sind. Das beste populär gebildete Werk über diesen Gegenstand ist: „Die Wohnungen der Arbeiter" von E. Sax. Wien 1868.

[2] Es zeigt sich dabei unter andern lehrreichen Dingen, welche Rolle auch auf diesem Gebiet die optimistische fable convenue oder Heuchelei (cant) der Engländer in Beziehung auf ihre Zustände spielt. Welche Bilder idyllisch patriarchalischen Wohlbehagens verband man nicht früher und verbindet man zum Theil noch heute mit dem Ausdruck „the english Cottage!" Und doch sind die hunderttausende von mehr oder weniger nicht menschenwürdigen Arbeiterwohnungen zu Stadt und Land größtentheils eben Cottages. Das gute, d. h. das sorgfältig, gewissenhaft und deshalb zweckmäßig und am rechten Platz gebaute Cottage ist ohne Zweifel

Eben so gewiß aber ist die Thatsache, daß auch hier die mehr oder weniger hellern Regionen in den letzten 25 und besonders 10 Jahren sehr bedeutend und in steigender Progression sich ausgedehnt haben und noch jährlich ausdehnen. Ein sehr wesentliches mittelbares Verdienst hat sich auch hier die Agitation und dann die Legislation zur Wegräumung der gesetzlichen Hindernisse der Reform, und Beschränkung besonders sanitätswidrigen Unfugs in Bau, Vermiethung und Bewohnung namentlich der schlimmsten Art von öffentlichen Wohnungen (Logirhäuser u. s. w.) erworben. Daran knüpften sich dann die Anregungen der philanthropischen Presse und Rhetorik in wahlverwandten höhern socialen Kreisen der bessern öffentlichen Meinung. Damit ging dann zur positiven Abhülfe des Uebels durch Einrichtung besserer Wohnungen die Entstehung von Vereinen wohlmeinender Personen der höhern und höchsten Stände (nach deutschem Sprachgebrauch „Baugesellschaften") zum Bau von gleichsam Musterwohnungen Hand in Hand.[1] Der unmittelbare Nutzen und Erfolg derselben wird zwar gewöhnlich zu hoch oder zu niedrig angeschlagen; jedenfalls aber liegt ihre Hauptbedeutung in der Anregung, die von ihnen ausging. Diese wirkte theils als Concurrenz auf die Privatspekulation, theils als Antrieb zur Nachfolge auf wahlverwandt höhere sociale Elemente, namentlich den großen Grundbesitz und die große Industrie. Dazu kam, daß sie gleichsam als Schulen dienten, die sie selbst auf ihre eigenen Kosten durchmachten. Auch ihre Mißgriffe dienten zur praktischen Lösung der wichtigen Frage: wie soll und kann gebaut werden für die Arbeiter?[2] Die Wirkungen dieser Vorgänge

die beste Art der Wohnung und überall vorzuziehen, wo die Umstände es erlauben; wo aber jene Bedingungen fehlen, da zeigt sich recht die Wahrheit jenes alten: Corruptio optimi fit pessima.

[1] Bekanntlich war es ein deutscher Fürst, „der Prinz-Gemahl," der auf dieser Bahn die ersten Schritte anregte und die ersten Erfolge leiten half.

[2] Ueber die Entwickelung der praktischen Lösung der Wohnungsfrage

zeigten sich bald darin, daß einige der größten höchstaristokratischen Grundbesitzer auf ihren weiten Besitzungen die Masse elender Hütten massenhaft abbrechen und durch viele Tausende neuer mehr oder weniger zweckmäßigerer und auch dem Auge gefälliger Cottages ersetzen ließen und noch lassen. Dem guten Beispiel fehlt es neuerdings auch unter den großen Fabrikherren nicht an Vorgang oder Nachfolge, wobei noch mehr als bei dem großen Grundbesitz auch auf andere Einrichtungen zu Förderung gesunder Bildung ihrer Arbeiter an Leib und Seele in den oben erwähnten geistigen und unten noch zu erwähnenden materiellen Richtungen Bedacht genommen wird. Aeltere Beispiele der Art, wie sie die Ashworth, Ashley, Hill u. s. w. von Manchester geben, nicht zu gedenken, so mögen hier die neuesten und großartigsten Anstalten erwähnt werden, wie sie von einem Salt in Saltaire bei Bradford, von einem Ackroyd in Halifax u. s. w. gegründet worden.[1] An diesen Zweig der Wohnungsreform schließen sich die großartigen Schöpfungen eines Peabody und Miß Burdett Coutts, deren Charakter als Wohlthat sie doch keineswegs als bloßes Almosen erscheinen lassen darf, da das Kapital durch Miethzahlung sich verzinst — freilich zu neuen Bauten derselben Art. Von noch größerer Bedeutung, namentlich nach der sittlichen Seite sind allerdings alle von den an der Wohnungsnoth Leidenden wesentlich selbst ausgehenden Bestrebungen, worauf wir zurückkommen, indem sie auf dem Gebiet der Selbsthülfe durch vereinte Kräfte liegen. Hier genügte es, darauf aufmerksam zu machen, wie

in England und Frankreich bis 1862 ist ein längerer Aufsatz im Berliner Arbeiterfreund (3. Band 2. und 3. Heft) zu vergleichen. Die reiche englische Literatur über englische Schäden und Heilversuche auf diesem Gebiet ist ebendort und bei Sax nachzusehen.

[1] Dahin gehörige ausführliche Darstellungen, die wir seiner Zeit veröffentlicht, z. B. im „Janus" von 1845 und in den „Reisebriefen" von 1854, sowie in der „Concordia" von 1862.

die Bewegung zur socialen Hebung der arbeitenden Klassen während des gegenwärtigen Menschenalters und in den Folgen der Gegenwirkung gegen die socialen Sünden des Mammonismus der vorhergehenden Generation ihrem Werk gleichsam die Krone aufsetzte, indem sie zur Aufnahme von den Millionen, denen sie die Möglichkeit einer menschenwürdigen Bildung gab, auch entsprechend menschenwürdige Wohnungen zu eröffnen wenigstens einen guten Anfang gemacht hat.

II. Die Erfolge.

Mit wiederholter Anerkennung des flüssigen und wechselnden Verhältnisses zwischen Mittel und Erfolg in der socialen Reform halten wir doch auch ferner den Unterschied fest, daß die Vorbedingung der materiellen Hebung der Zustände der arbeitenden Klassen wenn auch in gemeinsam fortlaufender Wechselwirkung, immer die geistige Hebung ist. Dies gilt in dem Maße mehr, als es sich um die sog. Selbsthülfe handelt, mit der wir es hier zu thun haben.

Auch bei den flüchtigsten Umrissen unseres Gegenstandes werden nun doch gewisse Hauptmassen oder Stufen der Selbsthülfe hervortreten müssen, je nach dem Grade der Entwickelung des Princips, namentlich auch in seinen organischen Wirkungen. Die erste Pulsation, der erste Keim jeder Selbsthülfe ist nun aber das Sparen, sowohl in seinen materiellen als geistigen Momenten. Gedanken, Entschluß und That der Hinterlegung des ersten Groschens, zumal soweit dabei eine Entsagung, eine Selbstbeherrschung im Spiel — dies ist der erste Schritt auf der Bahn der Selbsthülfe, die dann je nach der mehr oder weniger fruchtbaren Verwendung des Ersparten zu mehr oder weniger bedeutenden Resultaten der Hebung und Besserung der ganzen Lebenshaltung führt.[1] Für die Beurtheilung

[1] Wenn diese sociale Fundamentalwahrheit allgemeiner in ihrer vollen Bedeutung erkannt würde, so könnte die social-demokratische Agitation es nicht wagen, tagtäglich dem deutschen Arbeiter das Sparen als eine Thorheit, einen Blödsinn, einen Fallstrick seines Todfeindes und Unterdrückers, des Bourgeois — ja, als eine absolute Unmöglichkeit zu verleiden, ohne daß auch von andern Seiten (unsere Predigt bleibt meist „in der Wüste") gerade diese Seite des Giftmords an Leib und Seele des armen Volks sonderlich und gebührend gerügt würde. Ohne Zweifel ist dieser praktische Hauptstachel unter der Notiz unserer Doctrinisten!

der größern oder geringern Zweckmäßigkeit und Tragweite der Verwerthung kommt es aber vor allem auch darauf an, ob und wie weit dadurch ein sociales Bindungsmittel in mehr oder weniger nahen und ersprießlichen Beziehungen, mehr oder weniger zahlreicher socialer Atome erzeugt und gepflegt wird. Denn diese Isolirung in und mit der Massenhaftigkeit ist die schlimmste Folge der Auflösung jener ältern mehr oder weniger organischen Bindungen der arbeitenden Klassen, wofür weder die bürgerliche noch die kirchliche Gemeinde einen Ersatz bietet.

Wir treten nun an die älteste, aber auch niedrigste Stufe der Selbsthülfe seit dem Anfang der Periode der eigentlichen Großindustrie heran — die Sparkassen. Denn was die andern ältern Anstalten des Zunftwesens betrifft, so haben sie nur in der neuern Form der Trades Societies eine praktische Bedeutung im Großen und Ganzen. Die großen Gilden in London und einigen andern Städten sind nur alterthümliche Schaustücke mit obligaten Beneficien für die Mitglieder — die municipalen Corporationsrechte gehören gar nicht hierher. Das Wesen, die Einrichtung, die Geschichte der Sparkassen überhaupt und in England insbesondere, können wir als bekannt voraussetzen und unsere Absicht kann nur sein, durch einige statistische Zahlen, die schon — ja hauptsächlich auf dieser Stufe der Selbsthülfe eingetretene riesenmäßige Zunahme der Sparkraft und darin die Hauptbedingung jeder weitern Stufe der Selbsthülfe nachzuweisen damit aber den schon allein entscheidenden Beweis der Hebung des ganzen Niveaus der Klasse seit einem Menschenalter zu führen. Ohne die ersten Jahrzehnte des Sparkassenwesens weiter zu berücksichtigen, finden wir im Jahre 1836 die Zahl der Einleger in den englischen Sparkassen auf 599,000 und den Betrag der Einlagen auf 71,500,000 Pfd. St. berechnet. — Dagegen kommen 1866 (mit Einschluß der Postsparkassen) auf 837,600 Einleger 293,880,000 Pfd. St. Einlagen. Wollte

man nun hier wie dort etwa ein Viertel als nicht zu den arbeitenden Klassen im engern Sinn gehörig abrechnen, und die Zunahme der Gesammtbevölkerung noch so hoch, (auf 30 Procent?) anschlagen, so bleibt es doch eine so große Zunahme der Sparkraft (moralisch und materiell), daß damit schon allein unsere These als bewiesen angesehen sein könnte. Ohne nun die große und wohlthätige, nicht nur materielle, sondern (schon in dem ersten Anstoß zum Sparen) auch sittliche Bedeutung des Sparkassenwesens irgend zu verkennen, kann man sich doch darüber nicht täuschen, daß seine ersprießliche Wirksamkeit nicht entfernt den materiellen Mitteln entspricht, die demselben zufließen. Erstlich ist der Zinsertrag für die Einleger der möglichst niedrige; zweitens ist die Verwendung, sowohl der Zinsen als der heimgezahlten Einlagen, in der Routine der vereinzelten individuellen Zwergwirthschaft die unvortheilhafteste, die es geben kann. Drittens ist das ungeheure in den Sparkassen aufgehäufte Kapital (abgesehen von jenen kümmerlichen Zinsen und gelegentlich opportuner Heimzahlung) für die meisten Einleger ein todtes, und wird nur zum Vortheil der Kasse selbst und der Groß- oder Mittelindustrie verwerthet. Dasselbe würde aber in höhern Stufen der Selbsthülfe mit gleichen, oder gar mit höhern Zinsen fast allein zur Befriedigung der materiellen Bedingungen der vollen Entwickelung der cooperativen Selbhülfe hinreichen. Endlich bietet das Sparkassenwesen durchaus keinen Antrieb noch Anhalt zu einem ersprießlichen Verkehr der Einleger untereinander, oder auch nur zu der in der geschäftlichen Leitung liegenden Uebung geistiger Kräfte derselben. Die Sparkasse ist eben kein „Verein“ und ihre Leitung, ihr Ursprung liegt in den Händen von Beamten aus den höhern oder mittlern Klassen. Neuerdings ist überdies bekanntlich durch die Einrichtung der Postsparkassen und damit verbundener Versicherungskassen dafür gesorgt, daß ein großer Theil der Ersparnisse des Volkes mehr und mehr unmittelbar unter staatliche Verwaltung gezogen wird. Damit sind ohne Zweifel manche Vortheile

verbunden, aber die Verwirklichung einer Selbstreform in obigem Sinne dürfte damit vielleicht erschwert sein.

In Vergleich mit den Sparkassen kann man nun jene mannigfaltigen und weitverbreiteten Vereine zu gegenseitiger Unterstützung in Nothfällen mancher Art, durch Krankenkassen, Sterbe- und Begräbnißkassen, welche die Engländer mit dem allgemeinen Namen friendly Societies bezeichnen, als die zweite und wenigstens relativ höhere Stufe der Selbhülfe ansehen. Auch das selbstständige Darlehnskassen- und Versicherungswesen der arbeitenden Klassen gehört im weitern Sinne dazu. Die ganze Sache hat wohl ihren Ursprung in den Gesellenladen des zunftmäßigen Handwerks, indem bei der allgemeinen thatsächlichen Auflösung ein Theil der auf diese Weise hülflos vereinzelten Elemente verschiedener Gewerbszweige sich zu einem Ersatz jener Anstalten verbanden, aber ohne Rücksicht auf die ehemalige gewerbliche Gemeinschaft. Nach Maßgabe der allgemeinen Entwickelung des industriellen Lebens nahm dann sowohl die Zahl der Vereine, als der Mitglieder der einzelnen Vereine und die Mannigfaltigkeit der in jedem einzelnen vertretenen Gewerbszweige zu. Da zu einer Bezeichnung nach einem gemeinsamen Gewerbe kein Grund oder Recht vorlag, so gab man sich sehr willkürlich allerlei wunderliche Namen, wie Foresters, Odd Fellows, Druids u. s. w., unter denen dann eine größere oder geringere Anzahl von Vereinen (unter weitern oft sehr verwunderlichen Benennungen) sich zu einer Conföderation verbanden. Bis gegen die Mitte der zwanziger Jahre war die ganze Bewegung eine sehr kümmerliche und wurde als den damaligen geheimen politischen Umtrieben verwandt den gleichen Gesetzen unterworfen und besten Falls als zu unbedeutend ignorirt und kaum geduldet. Jedenfalls aber blieben sie ohne allen gesetzlichen Schutz für ihr gemeinsames Eigenthum und ohne Bürgschaft für ihre Leistungsfähigkeit gegen Dritte, also für ihren Kredit gelassen. Als sich die allgemeine Stimmung beruhigte, und die trotz jener Schwierigkeiten zunehmende äußerliche Entwickelung der

Sache auch ihr unverfängliches und wohlthätiges Wesen mehr zum Verständniß der politischen Mächte brachte, wurde durch mehrere zweckmäßige Gesetze ihr weiterer Weg geebnet und sicher gestellt.

Wie bedeutend die der Sache innewohnenden Kräfte der Selbsthülfe sind, wird sich aus folgenden wenigen Zahlen sattsam herausstellen. Die Zahl der Lokal- und Zweigvereine, deren man vor etwa vierzig Jahren nur einige Hundert zählte, beträgt über Zwanzigtausend mit etwa zwei Millionen Mitgliedern, einer jährlichen Einnahme von fünf Millionen Pfd. St. und einem Reservekapital von zwanzig Millionen. Was die jährlichen Ausgaben an Unterstützungen aller Art betrifft, so liegt uns eine Gesammtberechnung nicht vor, doch gestatten schon Angaben wie die folgenden über einige der größeren Vereine, einen ungefähren Schluß auf das Ganze. Die Foresters (mit 22,400 Mitgliedern in 3671 Logen) zahlten im Jahr 1867 für Unterstützungen aller Art 22,000 Pf. St. und die Odd Fellows (mit 357,990 Mitgliedern) allein an Unterstützung für die Hinterbliebenen verstorbener Mitglieder 64,433 Pfd. St. Was die Assecuranzgeschäfte betrifft, so liegt ihre Thätigkeit mehr als wünschenswerth im Dunkeln, doch dient als Maß für deren Bedeutung schon die Thatsache, daß eine einzige Anstalt der Art in zwei nördlichen Grafschaften 32,500 Policen angebracht hatte, größtentheils unter den arbeitenden Klassen. Uebrigens haben die sehr vielen Fälle von unordentlicher oder unredlicher Führung dieser Geschäfte neuerdings eine zunächst sehr heilsame Concurrenz durch die (wie schon jene Sparkassen) mit dem Postwesen verbundenen und unter Garantie des Staats stehenden Versicherungsanstalten hervorgerufen.[1]

---

[1] Immerhin mögen hier noch einige statistische Notizen Raum finden: so hatte der Verein Royal Standard 1863 bei 4910 Mitgliedern ein Kapital von 58,981 Pf. St. und stieg 1865 zu 5438 Mitgl. und 67,381 Pf. St. Kapital; so stieg Hearts of Oak 1866 von 9980 Mitgliedern

Der Nutzen und die Bedeutung dieses Vereinswesens liegt auf der Hand, und auch hier schon tritt zum vortheilhaften Unterschied von den Sparkassen das Moment einer gewissen socialen Gemeinschaft hervor. Aber neben und trotz dieser unleugbar wahrhaft imposanten Entwickelung sind doch auch manche Schattenseiten der Sache nicht zu verkennen, wodurch die volle Verwirklichung der darin liegenden Möglichkeiten der Selbsthülfe mehr oder weniger beschränkt wird. Zunächst liegt auch hier wie bei den Sparkassen in der atomistischen Verwendung der den Mitgliedern zufließenden Unterstützungen ein — allerdings in dem ganzen Zweck und Wesen der Sache liegender — negativer Nachtheil, dem auch bei besserer Einsicht nicht leicht und nicht ganz abzuhelfen sein dürfte, indem eben die zu hebenden Nothstände nur individuell atomistischer Art sind. Einigermaßen könnte hier durch größere Anstalten und dergl. geholfen werden. Wenn dagegen in dem Vereinswesen an sich und den darin liegenden Beziehungen unter einander ein bedeutender Fortschritt im Vergleich mit den Sparkassen liegt, womit dann auch die Selbstständigkeit der Verwaltung und der Charakter ungemischter Selbsthülfe gegeben, so ist auch dieser Vorzug mit sehr großen Nachtheilen bisher jedenfalls noch verbunden. Dahin gehören die Folgen des Mangels an Bildung der Mehrzahl der Theilnehmer und namentlich auch mancher der Gründer und Vorsteher. Es fehlt hier noch immer sehr oft an den gesunden statistischen Grundlagen, an genügender Geschäftskunde in Buchführung u. s. w. — auch abgesehen von manchen Fällen wirklicher Unredlichkeit. Theils überwiegt noch oft genug eine selbstsüchtige, rohe, nichts weniger als ideale Gesinnung auch in diesen engern Kreisen. Die große Masse der Mitglieder aber, wenngleich sie sich in ihrer ganzen Haltung schon über die unterste noch ganz atomistische Schichte der arbeitenden Klassen erhebt,

---

und 37,750 Pf. St. Kapital auf 10,771 Mitglieder und 40,466 Pf. St. Kapital.

zeigt doch namentlich auch in ihrem Vereinsleben, bei den geschäftlichen und andern Versammlungen eine unerfreuliche Neigung zu rohem, oder besten Falls und namentlich in ihren Ordensceremonien, Ordenskleidern und Aufzügen ꝛc. geschmacklosem, oft läppischem Wesen, was durch vermeintlich alterthümliche oder auch maurerische Züge nicht eben gewinnt. Namentlich ist der übelhergebrachte Brauch, daß die Versammlungen, besonders an Geschäftstagen, an ein Bierhaus gebunden sind, ein wahrer Fluch für die ganze Sache. Die dort erforderten gewissermaßen und angeblichen Ehrenausgaben in ihrer willkürlichen Steigerung wiegen oft auch bei den Einzelnen die materiellen Vortheile der Mitgliedschaft zur Förderung des äußern Fortkommens ziemlich auf. Neben diesen oft wiederholten Klagen, worin alle Freunde der Sache und die bessern der Mitglieder selbst übereinstimmen, muß aber um so williger anerkannt werden, daß auch in dieser Beziehung sich mehr und mehr ein würdigeres, ersprießlicheres Wesen, namentlich unter den größern Orden, geltend macht. Es werden mehr und mehr da und dort die Versammlungen von dem Bann der Kneipenwirthe losgerissen und in anständige Lokale verlegt. Ja, es ist auch hier der Impuls nach der Richtung der Vereinshäuser (Halls) gegeben, deren miethweise Verwerthung dann auch eine Quelle der Einnahme oder doch Verminderung der Kosten giebt und auch weniger bemittelten Vereinen dieselbe sehr wichtige Reform der ganzen Haltung ermöglicht. Auch liegen schon einige Fälle vor, wo die Unterstützung der nicht mehr arbeitsfähigen Mitglieder und der bedürftigen Hinterlassenen durch Gründung angemessener Asyle eine nachhaltigere, anständigere und auf die Länge weniger kostbare Form zu gewinnen verspricht. Auch kann diese ganze Hebung, wobei natürlich die Benutzung der oben besprochenen Bildungsmittel aller Art eine Hauptrolle spielt, durch ihren Einfluß auf die Geschäftsführung einen günstigen Einfluß auf die Finanzen nicht verfehlen. In allen diesen Punkten, namentlich aber in der eigentlichen geschäftlichen

Behandlung der Sache, zeigt sich aber die Betheiligung des Staats als eine sehr förderliche. Es sind dadurch für die Erwerbung des vollen Rechtsschutzes gewisse Bedingungen sowohl für gesunde statistisch-arithmetische Grundlagen hinsichtlich des Verhältnisses der Verpflichtung zu den Leistungen, als auch der Geschäftsführung gegeben. Durch die officielle Concurrenz, welche, wie bei den Sparkassen, so auch bei den Darlehns- und Assekuranzgeschäften der friendly Societies (bei denen namentlich sehr viel Faules mit unterläuft) in den Postkassen eröffnet worden, wird einem Hauptschaden der Selbsthülfe auf dieser Stufe entgegengewirkt.[1] Auf die naheliegenden principiellen Bedenken, welche sich gegen die Einführung der Staatshülfe in dieser Form knüpfen, brauchen wir hier nicht weiter einzugehen. Jedenfalls ist die Gefahr einer principiellen Consequenz in der weitern Entwickelung bei dem ganzen Geist des englischen Staatslebens fast nur als eine abstracte Möglichkeit vorhanden und zunächst nur eine heilsame Correction der Mißbräuche zu erwarten, welche die ungebundene Selbsthülfe bei dem gegenwärtigen Bildungsstand dieser Schichte der Arbeiter kaum ganz zu vermeiden vermag. Es versteht sich von selbst, daß von einem gesetzlichen Zwang nicht die Rede ist, sondern nur von der Lockung sehr wesentlicher positiver und negativer Vortheile, welche um den Preis jener Selbstreform zu erlangen sind. Noch ist hier für das freie Vereinswesen sogar in seinen, wenngleich nicht gerade erfreulichen, doch unschädlichen Extravaganzen keine Gefahr zu erkennen.

Wir wenden uns nun zu einer mit den eben betrachteten Unterstützungskassen ursprünglich nahe verwandten, aber schon durch ihr Festhalten an dem ursprünglichen Grund und Boden

[1] Die Anstalt der officiellen Registratur zur Erlangung eines locum standi unter gewissen Bedingungen (wie bei unserem neusten Vereinsgesetz) hat sich in der Hand des trefflichen Registrator Tidd Pratt mit heilsamer Strenge durchaus bewährt.

und durch die zur Erreichung ihres Hauptzweckes erforderlichen oder doch gewählten Mittel sehr verschiedenen Stufe und Form der Selbhülfe: den sogenannten Trades Societies oder Trades Unions und deren mehr oder weniger bedeutenden föderativen Verbindungen (Amalgamations).[1] Wir bezeichnen sie hier in Ermangelung eines bessern und allgemeiner angenommenen deutschen Sprachgebrauchs mit dem neuerdings in der deutschen Arbeiterbewegung am häufigsten vorkommenden, wenn auch keineswegs ganz genügenden Ausdruck Gewerkschaften. Wir finden zunächst und ursprünglich hier nichts anderes als die nächsten Erben und Fortsetzer der alten zunftmäßigen Gesellenladen.[2] In dieser als social-revolutionär so

---

[1] Der Name Unions wird von den Societymen nicht gern gehört, weil er an die Armenarbeitshäuser erinnert. Außer den Amalgamationen oder Föderationen der Gesellschaften desselben Gewerbes treten seit einigen Jahren auch Verbindungen der Gesellschaften mehrerer (namentlich verwandter) Gewerbe und Amalgamationen innerhalb gewisser politisch geographischer Bezirke, z. B. in größern Städten, in einer großen Anzahl von auch sonst wahlverwandten Grafschaften hervor; aber eine bestimmte Bezeichnung für diese Verbindungen ist uns nicht bekannt geworden. Sie kommen meist als „Conferenzen" vor. Es ist das Streben nach einer allgemeinen Centralisirung nicht zu verkennen, die aber in dem schroffen Lokalsinn und Individualismus des Volkes große Hindernisse findet. Eine dieser Conferenzen vereinigt übrigens schon einen großen Theil der englischen Gewerkschaften, besonders der mittlern Grafschaften.

[2] Hinsichtlich der folgenden Besprechung der Trades Societies dürfen wir wohl hoffen, daß unsere Ansicht, wenn und soweit sie überhaupt Beachtung findet, diese darum um so eher beanspruchen kann, weil wir früher die jetzt noch sehr allgemeinen Vorurtheile gegen die Sache im Wesentlichen theilten. Erst nach Jahre lang fortgesetzter Beschäftigung damit sowohl durch wiederholte eigene Anschauung und Kenntnißnahme des veröffentlichten Materials, als durch vertrauliche Mittheilungen sachkundiger Freunde sind wir zu unserer gegenwärtigen Ueberzeugung gekommen, bei der wir uns der Uebereinstimmung mit mehreren der gewichtigsten englischen Autoritäten erfreuen. Namentlich stimmt unsere Ansicht mit jener der Minorität der parlamentarischen Commission wesentlich ganz

schwer verrufenen, in der That aber in ihrem Princip und Ursprung nicht nur, sondern auch in ihrer Praxis und Formen überwiegend conservativen — oder wenn man so will, wohl gar reaktionären — jedenfalls sehr historischen Bewegung, zeigt sich für die Arbeiter der einzige lebendige Ueberrest des alten Zunftwesens in England.[1] Dieser Charakter, worin ein seltsamer Widerspruch gegen den revolutionären Leumund liegt, der auf der Sache lastet — zeigt sich nicht blos in der Bewahrung mancher weniger erheblicher alter Handwerksbräuche, sondern auch mit großer praktischer Bedeutung im Gegensatz zu dem modernen Betrieb, z. B. in der Beschränkung der Zahl der Lehrlinge, und der Anwendung gewisser mechanischer Hülfsmittel oder anderer zur Großproduktion gehöriger Verbesserungen des Betriebs. Im Allgemeinen zwar hat die

---

überein, worüber auf das betreffende Bluebook zu verweisen. Im Allgemeinen haben wir uns schon 1865 in diesem Sinne über die sog. Coalitionssache ausgesprochen, in einem (bei Hertz in Berlin) veröffentlichten Gutachten zu den Berliner Commissionsverhandlungen über Handwerkerverhältnisse. Im Gegensatz zu der meist sehr leichtfertigen Verhandlung der Tagespresse über diese englischen Socialfragen erwähnen wir einer uns so eben zugehenden kleinen Schrift: „Die Strikes ꝛc.“ von R. Jannasch, Berlin, Duncker 1868. Auf die englische Literatur können wir nicht eingehen.

[1] Seit obiges geschrieben, hat auch bei uns das Gewerkschaftswesen einen neuen Aufschwung genommen. Ueber dessen weitere Entwickelung liegen aber schwere Bedenken vor, indem das an sich genügend gerechtfertigte sociale Programm schon von vorne herein jedenfalls in einem der Zweige (worin die Sache gleich von Anfang auseinander ging) schon jetzt als Mittel politisch destruktiver und revolutionärer Agitation und zur Reorganisation der Lassalle'schen Partei ausgebeutet wird. Unter diesen Umständen dürfte es nicht überflüssig sein, gegen das Präjudiz einer sittlichen Solidarität der englischen Trades Societies mit diesem Treiben zu protestiren. — Um so mehr, da wir doch keinen andern oder bessern deutschen Ausdruck für jene finden, als den dem Wesen der Sache an sich entsprechenden, der wir in ihrem gesunden Kern und Princip nur das beste Gedeihen auch bei uns wünschen können — freilich nur als Kriegsmittel zum Frieden!

Maschine überall die Herrschaft erlangt; aber in einzelnen Produktionszweigen, besonders in den Bauarbeiten werden noch manche Beschränkungen im Nothfall durch Strikes behauptet. Ja, es läßt sich gar nicht leugnen, daß die Tyrannei in solchen Dingen oft auf Seiten der Arbeiter ist. Wie dem aber auch sei, im Großen und Ganzen ist das Zunftwesen ein praktisch überwundener Standpunkt, auch sogar im Bewußtsein der Arbeiter. Denn die größeren Meister (sehr bald durch die Schranken des Zunftwesens beengt, oder jedenfalls nicht gefördert) ließen sie stillschweigend fallen und schlossen sich der großen, freien, industriellen Entwickelung an, worin sie keines besondern Schutzes bedurften. Die kleinen Meister aber verkümmerten entweder in der Vereinzelung, oder sie geriethen so oder so in Abhängigkeit als thatsächliche Lohnarbeiter und verloren sich in die Masse der Gesellen (Mechanics, Operatives etc.) und aller andern aus der großen Industrie hervorgehenden Lohnarbeiter. Diese alle werden (wie schon gesagt) unter dem gemeinsamen Namen Workingmen begriffen, obgleich man die ländlichen Tagelöhner auch wohl als Labourers und die in Folge der Eisenbahn und anderer großer Bauten so zahlreich gewordenen Erdarbeiter als Navvies unterscheidet. Ein in die Augen springender sehr wesentlicher Unterschied dieser Coalitionen von jenen freiern und gemischten Unterstützungsvereinen (friendly Societies) liegt nun schon darin, daß die Mitglieder derselben, der Natur ihres Ursprungs gemäß, sich nach Gewerben zusammenthun. Daraus geht schon von vorne herein ein gewerblich corporativer Geist, Sinn und Haltung hervor, gar sehr verschieden von jenem vagen Moment unter Umständen ganz unverschuldeter gemeinsamer allgemeiner Hülfsbedürftigkeit. Der wesentlichste Unterschied aber geht auch hinsichtlich des Zwecks schon eben aus diesem Verhältniß hervor. Es handelt sich hier nicht bloß oder auch nur hauptsächlich um die Befriedigung der Bedürfnisse allgemeiner individueller Nothstände, sondern um die Befriedigung, den Schutz, der

für den Handwerksgesellen oder sonstigen Arbeiter speciell aus seinem Arbeitsverhältniß hervorgehenden gemeinsamen Bedürfnisse und Interessen. Dahin gehörten aber schon in den alten Gesellenladen nicht nur Unterstützungen in Folge vorübergehender Arbeitslosigkeit, aus irgend welcher zunftmäßig berechtigten Ursache, sondern auch die Einwirkung auf Lohn und Zeit der Arbeit und manche anderen Bedingungen und Verhältnisse der Werkstatt. Und es mag hier gleich ausdrücklich erinnert werden, daß auch die Ursachen der Strikes keineswegs blos in der Lohn- und Zeitfrage liegen, sondern daß dabei eine Menge anderer wirklich oder vermeintlich drückender und unbilliger Punkte der Fabrikordnungen u. s. w. mit im Spiel sind. In dieser Richtung war auch zu allen Zeiten das äußerste Mittel thatsächlich kein anderes als der sogenannte Strike, der den heutigen Workingmen so schwer zum Vorwurf gemacht wird — also eine Waffe, der jedenfalls der „edle Rost" der historischen Verjährung nicht fehlt, wie man auch sonst von ihrer Berechtigung oder Zweckmäßigkeit denken mag! Auch die mit mehr oder weniger Recht gerügten anderweitigen Bräuche und Mißbräuche der heutigen socialen Kriegführung auf diesem Gebiet, wie z. B. das sogenannte Rattening und Picketting und manche andere mehr oder weniger unliebsame und rohe Plackerei — die übrigens unmittelbar nicht gegen den Arbeitsherrn, sondern gegen die Mitarbeiter gerichtet sind, die sich (Knobsticks u. s. w.) von der gemeinsamen Sache trennen — das Alles ist keineswegs neueren Ursprungs, sondern kam zu allen Zeiten vor. In der Periode der unumschränkten Herrschaft des brutalen Großindustrialismus, die dem neuern socialen Aufschwung vorherging, waren alle diese Dinge, im Verhältniß zu dem ganzen Zuschnitt der Sache, sogar häufiger und schon durch Heimlichkeit schlimmer als in unsern Tagen.

Die Hauptursache der wirklichen Unterschiede zwischen der „guten alten Zeit" und der argen Neuzeit liegt hier, wie in andern Gebieten des Volkslebens, in dem außerordentlichen

massenhaften äußern Wachsthum und Entfaltung des ganzen Maßes aller Dinge nach allen Richtungen, woran denn sowohl die relativ bessern, als die relativ schlimmern Lebenselemente sich betheiligten. Allerdings kommt es dann schließlich darauf an, nach welcher Seite das ursprüngliche Verhältniß oder die spätere Ausbreitung überwog: bei dem gute Frucht tragenden Holz, oder bei den Wassertrieben, die dann zu bösem, faulem oder dürrem Holz werden — bei dem guten Samen oder bei dem Unkraut? — Eben in dieser Beziehung aber beruhen die bei uns ganz allgemeinen Ansichten und auch in England bei den besitzenden Klassen vorherrschenden Urtheile über die Trades Societies größtentheils auf sehr ungenügender Orientirung über die Thatsachen, sehr hartnäckigen Vorurtheilen und sehr großer Verwirrung der Begriffe. Dabei lassen individuelle oder Klasseninteressen (wirkliche oder vermeintliche) — also Selbstsucht der verschiedensten Art, einer unbefangenen Orientirung und Anschauung und der billigen Rücksicht auf entgegengesetzte, aber gleich berechtigte Interessen meist wenig Raum. Auf eine erschöpfend eingehende Besprechung der sittlichen und socialen Bedeutung und Berechtigung der Sache, oder auf eine ausführliche Darstellung des sehr umfassenden und complicirten Organismus dieses gewaltigen Netzes von Vereinen müssen wir hier verzichten. Wir beschränken uns darauf, im Allgemeinen deren Bedeutung und relative Berechtigung als eines der wichtigsten Fermente, sowohl der materiellen als der geistigen Hebung der socialen Zustände der arbeitenden Klassen, während des hinter uns liegenden Menschenalters in ihren allgemeinen materiellen Dimensionen und Kräften anzudeuten. Und zwar erscheint uns diese Strömung in mancher Hinsicht, und namentlich in den Möglichkeiten ihrer weitern Entwickelung in Verbindung mit der cooperativen Selbsthülfe, so sehr als das bedeutendste Organ und Moment der ganzen Arbeiterbewegung, daß wir in dem Folgenden eine gewisse Ausführlichkeit wohl berechtigt halten. Es geschieht dies aber schon hier, um später

nicht darauf zurückkommen zu müssen, wenn es sich um eine richtige Anschauung der geistig und social gehobenen Haltung der Arbeiter in unsern Tagen und im Vergleich mit der frühern Periode handelt, wo man uns im Sinne jener parteiischen oder auf Unkunde beruhenden Vorurtheile eben die Strikes und was damit zusammenhängt, entgegen halten könnte.

Zur Begründung aber einer unbefangenen Beurtheilung der Sache in ihrer allerdings — wie freilich jede andere sociale oder politische Bewegung oder Einrichtung — nur relativen und sehr bedingten Berechtigung gilt es vor Allem, sie als Ausdruck, Folge und Mittel eines Kriegszustandes zu erkennen, wo man (wohl oder übel) die beiden kriegführenden Mächte als Arbeit und Kapital, oder Arbeiter und Arbeitgeber zu bezeichnen pflegt. Beide Theile aber haben — mindestens und mit sehr weit getriebener Rücksicht zu Gunsten des zunächst noch mächtigern gesagt — in den Hauptdifferenzen ungefähr gleichviel Recht und Unrecht. Jedenfalls aber hat die Arbeit, soweit es ein Nothstand ist, der sie zum Kampf treibt, die größere Versuchung als Entschuldigung für sich, sogar wenn das Mittel zur Abhülfe auch wirklich so schlecht gewählt wäre, wie man meint. In Brauch und Mißbrauch der jedem Theil nach seiner Art und Stellung eigenen Kriegsmittel, sowie in den Leiden und Schäden, welche einer dem andern und beide dem Gemeinwesen verursachen, hat keiner dem andern sehr viel vorzuwerfen. Denn obgleich allerdings der schwächere Theil, die Arbeiter, unmittelbar in jedem einzelnen Feldzug relativ mehr leidet, als der stärkere, so liegt das eben in der für ihn einzig möglichen Art seiner ganzen Kriegsführung. Der Arbeitsherr giebt zwar meistens die Veranlassung zum Krieg durch (nach seiner Ansicht) gerechtfertigte Herabsetzung des Lohnes oder sonstige Erschwerung der Lage der Arbeiter. Diese aber sind meistens, wenigstens zunächst und unmittelbar, der angreifende Theil und finden sich als solcher in dem Fall, gleichsam mit ganz unzureichender Bewaffnung und Ausrüstung eine in jeder

Hinsicht wohlversehene Festung zu belagern, wobei Hunger und Entbehrungen aller Art auf Seite des Angreifers ist. Es ist geradezu lächerlich, zu glauben, die Arbeiter entschließen sich sehr leicht und leichtsinnig und ohne in ihren Augen sehr gewichtige dringende Gründe zum Strike. Die Arbeitsherren haben fast immer Zeit gehabt, sich auf den Kampf vorzubereiten, und haben sogar neuerdings in dem Lock-out ein Mittel gefunden, dem Angriff zuvor zu kommen und dem Feinde Zufuhren und Subsidien im Voraus abzuschneiden. Und auch wenn ihre Verluste größer sind, so können sie länger aushalten, und ist bei ihnen auch schlimmsten Falls nicht von wirklicher, unmittelbarer Noth die Rede. Auf der andern Seite dagegen handelt es sich für Tausende oft um die dringendste Noth, um vorübergehenden oder unwiederbringlichen Untergang in der socialen Todtenwelt des Pauperismus. Von dem Heroismus, der sich dabei oft zeigt, wollen wir nicht sagen: er ist einer bessern Sache werth, sondern: er zeugt für eine *gute* Sache!

Wollte oder dürfte man nun jeden Krieg *an sich* als ein unbedingtes Unrecht ansehen, so kann doch jedenfalls hier, wie in den meisten Kriegen, nur die entschiedenste Parteilichkeit und schon deshalb Unfähigkeit zu einem competenten Urtheil dem einen und namentlich etwa dem *zunächst* angreifenden Theil als *solchem* ausschließlich die Schuld und Verantwortlichkeit zumessen. Wer aber der höhern freiern Auffassung der Kriegsfrage im Allgemeinen fähig ist, der wird bei einiger Orientirung auch in *diesem* Krieg eine relative sittliche Berechtigung — einen wenigstens *möglichen* — ja unter Umständen vielleicht den einzig möglichen Weg zu einem leidlichen Frieden durch den Sieg der *guten*, d. h. der relativ bessern Sache oder in der Erschöpfung oder bessern Einsicht beider erkennen. Ein solcher Friede als *Ziel* ist nur in der billigen Vermittlung und Ausgleichung der von jeder Seite mit relativem Recht vertretenen Ansprüche und Interessen zu finden. Die Vernichtung des einen oder andern Theils

ist freilich auch eine Art von Frieden — das solitudinem facere et pacem nominare! — Davon aber kann hier nicht die Rede sein, weder in der Form der Sklaverei der Arbeiter noch in der revolutionären Vertilgung der Arbeitgeber! In jener Ausgleichung aber liegt ohne Zweifel und recht eigentlich das gemeinsam und allseitig ersprießliche Ziel der ganzen historischen, also hier namentlich socialen Entwicklung. Aber nicht bloß in dieser Beziehung hat dieser sociale Krieg seine allgemeine Berechtigung sowohl in sittlicher Hinsicht als nach der Seite der höhern Opportunität. Es gilt vielmehr von ihm so gut wie von irgend einem großen welthistorischen Kampf jenes tiefe Wort des großen Staatsmannes und größten Geschichtsschreibers des Alterthums, von dem Kriege als gewaltigem „Schul= und Zuchtmeister.“ In diesem wie in jedem Kriege geht (wie in jeder Schule) auch gar manches Unkraut und Giftkraut mit auf; aber daß auch die an sich gesundesten und ersprießlichsten Kräfte darin und vielleicht eben nur in dieser Schule unter den gegebenen Verhältnissen, zu solcher Entwicklung und Stärkung gelangen können — wie hier schon jetzt der Fall ist und mehr und mehr werden könnte — daran kann kein wirklich sachkundig unbefangener Beobachter zweifeln. Wie bei andern Kriegen (z. B. jenem unseligen dreißigjährigen), ist auch hier leider die Möglichkeit gegeben, daß bei allzu gleicher Vertheilung der Kräfte der Kampf sich endlos verschleppt. Dann wird der ursprüngliche, eigentliche Zweck desselben aus den Augen verloren und der ganze immer weitere Dimensionen annehmende Kriegsschauplatz, der die materiellen Objecte desselben enthält, wird so sehr verwüstet, daß wenigstens in der kriegführenden und manchen folgenden Generationen vom Genuß der friedlichen Früchte des Krieges nicht die Rede sein kann. So weit aber ist es mit diesem Kampfe noch lange nicht gekommen. Ebenso wenig ist bisher ein unbedingt ungünstiges Verhältniß zwischen den ersprießlichen und den verderblichen Früchten auf diesem tief durchwühlten Schlachtfelde und Kriegesacker zu

spüren. Man kann sich immer noch gar wohl mit der Möglichkeit eines ganz leidlichen Resultats der Erntearbeit vertrösten, welche seiner Zeit den Engeln zufallen wird, die in solchen Dingen ihren Beruf finden mögen.

Zum Schluß dieser Betrachtungen möchten wir uns jedenfalls gegen einige Schooßsünden und Lieblingsvorurtheile der Gegner jenes Gewerkschaftswesens ausdrücklich verwahren. Dahin gehört zunächst die immer wiederkehrende Verwechslung des Strike mit der Gewerkschaft selbst. Als wenn diese ganz in jenem aufginge und keinen andern Beruf noch Bedeutung hätte, während doch ihr ursprünglicher Hauptberuf der Unterstützung der Gewerksgenossen in allen nicht leichtsinnig selbstverschuldeten Nothfällen noch immer zu den sehr wesentlichen Functionen der Gewerkschaft gehört!

Ein anderer Punkt ist der wissentliche und absichtliche oder gedankenlose Mißbrauch, der mit den schlimmsten, aber völlig vereinzelten Erscheinungen der Bewegung als Argument zur Verdammung der ganzen Sache und Partei und insbesondere als Beweis zunehmender Depravation getrieben wird. Daß die schweren Verbrechen, welche jüngst in Sheffield und Manchester und in einigen bestimmten Gewerken vorkamen, völlig vereinzelt sind, und daß ähnliche vereinzelte Verbrechen schon früher und schlimmer vorgekommen, kann Niemand leugnen, dem nicht entweder jede nähere Sachkenntniß oder alle Unparteilichkeit fehlt. An der Aufrichtigkeit des von allen übrigen Gewerken und Verbänden ausgesprochenen Abscheues dieser Unthaten und ihrer Thäter zu zweifeln, ist kein vernünftiger Grund. Die seit Menschengedenken jedenfalls in Sheffield, wo die schlimmsten Dinge vorfielen, bestehenden ganz eigenthümlichen und solche Gewaltthaten ganz besonders begünstigenden Verhältnisse und Stimmungen sind notorisch und müssen ehrlicher Weise ebenfalls in Anschlag gebracht werden bei einem billigen Urtheil.

Dabei ist noch besonders hervorzuheben, daß jene Gewaltthätigkeiten nicht gegen die Arbeitsherren, sondern

gegen eine höhere Klasse von Arbeitern oder Mittelmännern gerichtet waren, um sie zur Leistung ihrer gewerkschaftlichen Pflicht zu zwingen oder als Abfall zu strafen, was wenigstens die eifrigsten Mitglieder und Führer so ansehen. Dasselbe gilt noch mehr hinsichtlich gewisser immerhin sehr tadelnswerther und gesetzlich strafbarer, aber doch von jenen blutigen Gewaltthaten sehr zu unterscheidenden Zwangs- oder Territionsmaßregeln durch Plackereien und Neckereien mehr oder weniger derber Art. Sie sind ernstlich, wie man sie auch sonst beurtheilen mag, jedenfalls kein Beweis moderner und zunehmender Depravation. Es sind vielmehr im wesentlichen (wie schon angedeutet) ganz ehrwürdig zunftmäßige Ueberlieferungen der guten alten Zeit. Höchstens daß einige moderne „Verbesserungen" zur Steigerung ihrer Wirksamkeit hinzu kamen! Jedenfalls aber nehmen sie zweitens nach Maßgabe der riesenmäßigen Entwickelung der ganzen Bewegung einen sehr viel kleinern Raum ein als früher. Sie kommen wenigstens, was die handgreiflichsten „Beeinflussungen" betrifft, großentheils nur bei wenigen und ihrem ganzen Wesen nach rohern Gewerben vor.[1] Es gehört wahrlich ein hoher Grad von Befangenheit dazu, um nicht einzusehen, daß hier eigentlich nur eine Thatsache als eine (und zwar im besten

[1] Dies gilt besonders von dem sog. Rattening, wo dem nach Gewerksbrauch Strafbaren ein nöthiges Handwerkszeug weggenommen, oder (meist nur vorübergehend) unbrauchbar gemacht wird. Das sog. Picketting kommt auch z. B. bei den Schneidern vor, geht aber unter gewöhnlichen Umständen ohne alle Gewaltthat ab, und ist von den Gerichten als an sich durchaus nicht ungesetzlich anerkannt. Freilich ist der Uebergang von dem bloßen Aufstellen eines Lauerpostens vor der Werkstatt eines in Verruf gestellten Meisters zu der Ausübung mancherlei Unfugs — meist wörtlicher, gelegentlich auch handgreiflicher Art — nur allzu leicht gefunden. So haben Polizei und Gerichte es fast immer in der Hand, indem sie den Mißbrauch mit Strafen bedrohen und heimsuchen, auch den Brauch, den das Gesetz nicht verbietet, praktisch unmöglich zu machen und den Strike selbst zu paralysiren.

Sinne) außerordentliche und neue gelten kann. Nämlich die, daß unter einer leidenschaftlich durch wirkliche und vermeintliche Verletzung und Gefährdung ihrer Klasseninteressen und Klassenrechte und — bald da, bald dort in weitern oder engern Kreisen — auch durch dringende Noth der Einzelnen stürmisch bewegten Masse von einigen Hunderttausenden meist noch sehr roher und leider auch von Maß und Uebermaß geistiger Getränke noch nicht entwöhnter Männer und Frauen — daß hier die irgend ernsten Gefährdungen der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, oder einzelner Personen und ihres Eigenthums so selten sind, wie sie es wirklich sind. Daß aber nach jenem vergleichenden Maß der äußern Ausdehnung diese Dinge jetzt viel weniger gewaltthätig und willkürlich und unverständig betrieben werden als sonst, ist sehr wesentlich das Verdienst der bessern gewerkschaftlichen Organisation und Disciplin. Endlich aber muß man denn doch sehr ernstlich anheim geben, ob die schlimmsten Kriegsmittel des Strike sittlich verwerflicher sind als jenes des Lock-out von Seiten der Arbeitsherren, wodurch Tausende, die großentheils (zumal Frauen und Kinder) gar keinen unmittelbaren Antheil am Strike haben, allen Schrecken des Hungers, der Kälte, des Elends Preis gegeben werden.[1] Es versteht sich übrigens von selbst, daß bei alle dem nicht das bisherige deutsche, sondern das viel weniger feine englische Maß und Gewicht gelten muß. Auch kommt die viel geringere — zwar nicht

[1] Der Lock-out oder Schließung der Fabrik oder mehrerer Fabriken und sonstiger Arbeitsplätze gegen alle Arbeiter desselben Produktionszweiges in einem gegebenen Distrikt — mögen sie nun Unionisten sein oder nicht, in Strike stehen oder nicht — hat den Zweck, den Strike auszuhungern, indem die nicht in Strike stehenden Arbeiter ihn nicht mehr mit ihrem Lohn unterstützen können. Als Kriegsmittel hat das ungefähr dieselbe Berechtigung, als die Plünderung ꝛc. mit Sturm genommener Plätze u. dgl. Nur möge man der Heuchelei entsagen, die dergleichen ganz in der Ordnung findet, aber den Strike (auch abgesehen von seinen Gewaltsmitteln) als ein sociales Verbrechen verdammt.

wirkliche Energie, doch Einmischungsbereitheit, Berechtigung und Gewohnheit der polizeilichen und militärischen Repressionsmittel in England gar sehr in Betracht. Wo es wirklich gilt, greift Polizei und Militär in England mit einer so rücksichtslosen Energie ein, wie man sie kaum irgendwo sonst kennt. Daß aber meist so lange gewartet wird, bis eben zu solchem Eingreifen die höchste Zeit ist, giebt einer Menge Unfug Zeit und Raum, der bei uns im Keim erstickt wird — oder doch werden könnte und sollte.

Nach alle dem aber steht fest, daß die ganze Haltung der Arbeiter, in Beziehung auf Lohn und andere Differenzen mit den Arbeitgebern, viel weniger roh ist, als vor 30—40 Jahren. Daß aber auch der ursprüngliche unbedingt berechtigte Zweck der Gesellenladen zu gemeinsamer Hülfe in individuellen Nothfällen in neuester Zeit wieder viel mehr hervortritt, als in der vorhergehenden Periode, ist allgemein bekannt — wer es nur wissen will. Wenn aber unter obwaltenden und von den Arbeitsherren mindestens ebenso schwer verschuldeten Umständen die gegenseitige Stimmung im Allgemeinen eine oft sehr feindselige und bei dem am meisten leidenden Theil am bittersten ist, so ist doch auch in dieser Beziehung eine relative Besserung nicht zu verkennen. Die gesteigerte Energie und verbesserte Organisation und die großen Dimensionen des Kampfes haben keineswegs etwa die Ver- und Erbitterung auf Seiten der Arbeiter im Allgemeinen gesteigert, sondern im Gegentheil es hat diese mit der alten Roheit abgenommen. Zu dieser relativen Milderung mag auch das gesteigerte Selbstgefühl eben in Folge der gesteigerten Bedeutung des Gewerkschaftswesens und die mannigfache Anerkennung dieser Thatsache, sowie der relativen Berechtigung ihrer Sache von Seiten mancher bedeutender Stimmen der öffentlichen Meinung beigetragen haben. Dies Alles — ja die ganze Art, der Ton, wie auch bei wenigst günstiger Beurtheilung die Staatsgewalten mit ihnen verfahren und verhandeln, unterscheidet ihre ganze jetzige Stellung so sehr

von ihrer früheren, als einer Art von Parias, daß schon die Selbstachtung auch ein Gefühl der öffentlichen Verantwortlichkeit erzeugen mußte, dem nur die rohesten Elemente sich entziehen, woran es denn begreiflich in einer solchen Masse nicht fehlt. Aber auch bei den Arbeitsherren selbst verfehlen diese Dinge nicht, allmählig eine relativ weniger hochfahrende und verletzende Stimmung und Haltung zu erzeugen.

Der wünschenswerthen entscheidenden Steigerung und Wirksamkeit dieser verbesserten Stimmung steht freilich noch immer auf beiden Seiten, aber vor Allem bei den Arbeitsherren die vorherrschende Meinung eines unbedingt ausschließlichen Rechtes auf ihrer, einer gänzlichen Unmündigkeit und Rechtlosigkeit auf der andern Seite entgegen. Ja, es ist dabei bewußt oder unbewußt ein Gefühl im Spiele, als wenn die Arbeiter eine untergeordnete Race wären, mit der auf gleichem Fuß oder überhaupt zu unterhandeln ebenso bedenklich als unwürdig und unmöglich. Dieses Gefühl mag im besten Fall etwas Patriarchalisches haben, in den meisten Fällen aber giebt die Roheit des Mammonismus Ton und Signatur in solcher Weise, daß eine billige Verständigung gar nicht möglich. In dieser Stimmung werden die Arbeitsherren leider durch ihre mehr doctrinären Wortführer in der Presse u. s. w. bestärkt, welche mit der Berufung auf das Gesetz des „Angebots und der Nachfrage“ Alles gesagt zu haben meinen, was hier zu sagen oder zu bedenken ist![1] Man geht dabei

[1] Eine Erörterung über dies Gesetz, das Palladium der in der modernen Socialwissenschaft herrschenden Schule und das immer bereite Stichwort parteiischer, gedankenloser, dilettantischer oder selbstsüchtiger Principienreiterei, kann hier nicht unsere Absicht sein. Eigentlich aber ist es gar kein Gesetz, sondern weit mehr als das. Es ist eine Thatsache, wie z. B. der Ablauf des Wassers nach der Tiefe. Daraus folgt aber mit nichten, daß man das Wasser nur so laufen läßt, wo es seinen natürlichen Ablauf findet, sondern der Mensch schafft ihm, wo es wünschenswerth und möglich, einen unschädlichen oder nutzbaren Ablauf — wodurch freilich bei ungeschickter Behandlung oft das Uebel ärger wird. Fiat applicatio!

auf Seiten der Arbeitsherren von der Voraussetzung einer Art von Infallibilität in der Findung des in jedem gegebenen Moment thatsächlichen und richtigen Verhältnisses zwischen diesen beiden Factoren und einer absoluten Unfähigkeit, Unberechtigkeit — ja, man sollte fast glauben, Unbetheiligtheit auf Seiten der Arbeiter aus. Dieser Prätension kann aber nach allen Erfahrungen und nach dem Urtheil nicht weniger, völlig unparteiischer und gewichtiger Autoritäten in dem Maße nicht entschieden genug entgegengetreten werden, wie sie allgemein und zuversichtlich auftritt. Zunächst aber und bevorwortend müssen zwei Punkte immer wieder hervorgehoben werden: erstlich handelt es sich nicht bloß um zwei Dinge: Kapital und Arbeit, sondern auch um Menschen, Arbeiter; zweitens handelt es sich nicht bloß um die reine Geldfrage des Lohnes, sondern um Arbeitszeit und eine Menge concreter Verhältnisse der Fabrik- und Handwerksbräuche und -Ordnungen. Abgesehen aber davon, und wenn hier allein vom Lohn als Resultat von Angebot und Nachfrage die Rede sein soll — obgleich Jedermann weiß und zugiebt, daß noch gar manche andere Factoren mitwirken, ihn zu bestimmen! — so ist zu bemerken, daß es bisher an jeder irgend praktisch genügenden oder Vertrauen einflößenden formalen Einrichtung und jedem Organ zu solcher Entscheidung fehlte. Die Masse der Kapitalisten und Arbeitsherren aber, die sich als Richter aufwerfen, ist sowohl moralisch durch die oft naivste individuelle Selbstsucht und wirkliche oder angebliche Klasseninteressen, als intellectuell durch mangelhafte allgemeine und speciell volkswirthschaftliche Bildung durchaus unfähig, ein solches hochwichtiges und schwieriges Richteramt zu führen. Schon allein das ganze Verhalten der Vertreter der großen und mittleren Industrie bei jeder Handelskrise sollte solche Prätensionen gar nicht aufkommen lassen. Von bloßer unmotivirter Willkür und Belieben kann aber nun einmal nicht mehr die Rede sein, wo es sich um öffentliche und gemischte Interessen handelt! Dasselbe gilt ohne Zweifel auch (auf

das Mehr oder Weniger kommt nichts an) von den Arbeitern. Aber wenn man glaubt, daß ihr ganzes Gebahren in diesen Dingen auf bloßer Unwissenheit und Verwirrung der Begriffe, Unfähigkeit zu denken, oder auch nur ihren eigenen Vortheil zu erkennen, beruht, so beweist dies nur die gänzliche Unbekanntschaft mit der Polemik: Arbeit versus Kapital. Vollends aber unhaltbar ist die Verdammung ex eventu und die Behauptung, ein Erfolg des Strike sei unmöglich. Hunderte von Fällen der letzten zwanzig Jahre beweisen das Gegentheil.[1] Und auch abgesehen von solchen positiven Erfolgen sind die negativen Vortheile gar nicht zu berechnen, welche daraus erwachsen, daß die Scheu vor den Folgen des Strike gar manche Mißliebigkeiten, die dazu führen könnten, nicht aufkommen läßt. Unsers Erachtens würde sich wohl überhaupt unter Tausenden auch der höheren und gebildetsten Stände unter dem Einfluß herrschender Vortheile kaum ein Dutzend wirlich competenter und zu keiner Recusation Ursache gebender Männer für eine solche Jury finden. Was aber dann weiter? Vor allem nun gilt es von beiden Seiten, besonders aber für das Kapital, jene Prätension der Infallibilität eines Richteramtes in eigener Sache aufzugeben. Dann erst kann man vielleicht annehmen: die Sache werde sich — was man so nennt — ganz von selbst machen durch Druck und Gegendruck, Wirkung und Gegenwirkung unzähliger, mehr oder weniger betheiligter Factoren. Dann aber fragt es sich mit unabweislichem Recht: warum soll der Arbeiter nicht auch sein Theil an diesem, wenn man so will, Naturproceß haben? Gerade darin aber liegt die schwere Unbilligkeit des einseitigen Richtens der Arbeitgeber und ihrer Wortführer in eigener Sache, und die relative Berechtigung des

[1] Wir selbst fingen vor einigen Jahren an, die Erfolge einzelner Strike zu notiren, in der Meinung, es könnten nur seltene Ausnahmen sein; aber wir haben diese Arbeit seit Jahr und Tag aufgegeben, weil kaum eine Woche verging, wo wir nicht solchen Erfolg zu protokolliren hatten.

Strike und was damit ohne Verletzung bestimmter Gesetze zusammenhängt. Es ist das bisher einzige Mittel, wodurch der Arbeiter einen gewissen thatsächlichen Einfluß auf Ermittlung des wirklichen Verhältnisses zwischen Nachfrage und Angebot in dem concreten Fall üben kann. Es ist unter bisher gegebenen Umständen und so lange der andere Theil jedes Recht zu solcher Betheiligung ableugnet und eine völlig einseitige willkürliche Bestimmung für sich beansprucht, ein an sich berechtigtes Kriegsmittel und eben deshalb freilich nur sehr bedenklich und zweischneidig. Aber nicht nur hat es sich (was man auch sagen mag) in unzähligen Fällen mehr oder weniger wirksam gezeigt, sondern es liegt in dessen Anwendung der vielleicht einzige und auf Seiten der Arbeiter mehr und mehr bewußte Weg zur Einführung eines möglichst den verschiedenen Interessen Rechnung tragenden, womöglich schiedsrichterlichen Verfahrens. Dazu sind auch schon — wenigstens soweit nicht unerfreuliche — wenn auch noch mangelhafte Vorgänge in den Prudhommes der Franzosen gegeben, welche in England mehr und mehr Beachtung und in mehreren Fällen z. B. in Wolverhampton, in den Potteries, in Manchester u. s. w, Nachahmung finden. Jedenfalls sind es weit weniger die Arbeiter, als die Arbeitsherren, bei denen der gute Wille fehlt, diesen Ausweg zu betreten — eben weil sie den Wahn ausschließlich höherer Befähigung und Berechtigung nicht aufgeben mögen.

Eine unerläßliche Vorbedingung aber des Erfolges auf diesem Wege und der Reform des ganzen Gewerkschaftswesens, soweit eine solche nöthig, fehlt leider noch. Es ist die Anerkennung einer wirklich den berechtigten Bedürfnissen entsprechenden positiv legalen Stellung, deren die Trades Societies bisher namentlich in ihren finanziellen und ökonomischen Gebahrungen entbehrten. Zwar ist unter andern wichtigen Vorlagen, welche das Reformparlament erwarten, auch ein neues Gesetz über dies Vereinswesen und hat es an vorbereitenden Untersuchungen (zu deutsch Enquêten) nicht

gefehlt, welche zu einer allseitig billigen und dem Gemeinwesen förderlichen Entscheidung genügen dürften — wenn nur die rechte und wahrhaft unparteiische Stimmung nicht fehlt und wenn vor Allem alle Hintergedanken, auf Umwegen und unter dem Schein des Rechtschutzes die Arbeiter wehrlos und damit rechtlos zu machen, aufgegeben werden.[1] Die von

[1] In der gegenwärtigen Stellung der Arbeiter ist durch scheinbares Aufgeben der frühern Ungunst ein sehr verderblicher Mangel an Gleichmäßigkeit der Gerichtsentscheidungen eingetreten. Erst ganz neuerdings ist in zweiter gerichtlicher Instanz anerkannt worden, daß zwar nicht die Society, wohl aber jedes einzelne Mitglied zu einer Klage gegen einen Unterschleif des Kassirers berechtigt sei. Früher dagegen und auch noch in diesem Falle wurde von der ersten Instanz jedes gesetzliche Besitzrecht in solchen und ähnlichen Fällen der Schädigung durch dritte Personen geleugnet, weil der angebliche Besitzer neben legalen Unterstützungszwecken auch solche verfolge, welche „der Industrie nachtheilig" werden könnten und gesetzlich nicht ausdrücklich erlaubt sind. Wenn man nun die Berechtigung der Strike anerkennt, aber die Anwendung der Strike von gemeinrechtlich verbotenen Zwangs- und Territionsmitteln bestraft, so ist dagegen in der Theorie nichts zu sagen. Aber die Begriffe von strafbarer und von zulässiger Einwirkung sind so vage, die Grenzen so flüssig, daß man damit in jedem einzelnen Fall den Strike selbst zu einer bloßen Illusion machen kann. Das mag ganz bequem sein, so lange es eben geht. Nur darf man sich nicht wundern, wenn die Arbeiter durch eine solche Täuschung und Abfindung nicht befriedigt werden, so lange nicht ihre Interessen auf andere Weise wirklich gewahrt werden. Sehr schwer zu begründen erscheint namentlich der Hauptpunkt, auf dem die Strafbarkeit des Strike beruhen soll: nämlich die dadurch bewirkte Störung der Industrie — man müßte denn den Lock-out und die Maßregeln, wodurch die Arbeitgeber den Strike hervorrufen, mit demselben Maße messen! Wir unserseits können uns der wesentlichsten Uebereinstimmung unserer Ansichten über die ganze Sache mit dem Bericht der Commissionsminorität rühmen, wo das Gewicht der Stimmen die geringere Zahl reichlich ersetzt. So eben finden wir in dem Juniheft des Forthrightly Review einen Artikel über die praktische Wirkung der Schiedsgerichte vor, den wir zur Beachtung dringend empfehlen. Es handelt sich um zwei verschiedene Systeme, in Betracht deren Combination wünschenswerth.

jener Commission per majora abgefaßte Bill dürfte auch den billigen Erwartungen der Arbeiter wenig entsprechen, um so mehr aber der von der Minorität abgefaßte Entwurf.

Nach alle dem nun werden einige Andeutungen auch über den gegenwärtigen äußern Bestand der Trades Societies in England hoffentlich nicht verfehlen, die große Bedeutung zu rechtfertigen, die wir der Sache beilegen und die einen so langen Excurs rechtfertigen muß. Was die äußere Organisation betrifft, so ist hier noch zu bemerken, daß die Conföderation mancher Gewerkschaften sich auch auf die Colonien und britischen Freistaaten erstrecken. Ueber die frühere Periode genügt hier die Thatsache, daß diese Bewegung in ihren Anfängen — gleichsam in ihrer verwilderten, verwahrlosten und verkommenen, im Dunkel und in Winkeln und Schleichwegen sich umtreibenden Jugend — sich auch der näheren statistischen Controle, wie jeder wohlwollend unbefangenen Beachtung entzog. Das Wachsthum, welches seitdem und in Verbindung mit der ganzen industriellen Entwickelung des nationalen Lebens und der Hebung eines zunehmenden Theiles der arbeitenden Massen eingetreten, wird in den folgenden Zahlen anschaulich genug werden. Wir finden für 1867 einen Bestand von mehreren Tausenden Gewerkschaften mit über dritthalb Millionen Mitgliedern, mit einer jährlichen Einnahme von fünf Millionen Pf. St. und einem Reservekapital von zwanzig Millionen. Wie irrig, unbillig und ehrenrührig aber die Meinung ist, als wenn bei diesen Vereinen die völlig legal und moralisch berechtigte Unterstützung ihrer Mitglieder in allen Nothfällen, die aus der Arbeit hervorgehen, nur ein Vorwand für den eigentlichen Zweck der Strikes sei, ergiebt sich, da allgemeinere, übersichtliche und vollständige Data fehlen, schon zur Genüge aus dem Beispiele einzelner Vereine, welche wir allerdings, wie billig, unter den bedeutenderen und in jeder Beziehung respectabelsten ausheben. Dahin gehört vor Allem die „amalgamirte Union" der Maschinenbauer

und anderer verwandter Eisenarbeiter (amalgamated Engineers u. s. w.) und sonstiger Gewerbe. Sie entstand (wenigstens in dieser allgemeinen Organisation) erst 1851, schien dann bei dem großen Strike von 1852 dem Untergange nahe, zählte aber 1867 über 30,900 Mitglieder in über 300 Zweigvereinen (davon 250 auf den britischen Inseln, die übrigen in den Colonien und den nordamerikanischen Freistaaten zerstreut). Aus den folgenden Zahlen wird sich unter anderm ergeben, daß auch in den heißesten Kriegszeiten doch die Strikes nur etwa die Hälfte der Ausgaben beanspruchen. Die Jahreseinnahme betrug 75,672 Pf. St., mit einem Reservefond von 115,000 Pf. St. In den Ausgaben finden wir an Unterstützungen für Arbeitslosigkeit sowohl durch Strikes, als sonst schlechte Zeiten 58,243 Pf. St. und außerdem als Subsidien für andere Gewerkschaften 7000 Pf. St. und an Unterstützungen jeder andern Art 27,844 Pf. St. Das ist allerdings die bedeutendste Union, doch läßt sich danach der Bestand der stufenweise geringern ziemlich ermessen — z. B. der Zimmerleute und Tischler mit 8000 Mitgliedern und 15,153 Pf. St. Reserve, bei einer Ausgabe von 5271 Pf. St. für Arbeitslose. Wir ziehen es übrigens vor, noch einmal auf die Engineers zurückzukommen, um die Sache im größern Maßstab zu veranschaulichen. In den letzten fünfzehn Jahren hat diese Union ausgegeben: an Unterstützung für Arbeitslosigkeit aller Art 279,840 Pf. St. — an Unterstützungen anderer Art (bei Krankheit, Alter, Unglücksfällen, Beerdigungen) 342,200 Pf. St. — für andere Unionen 9415 Pf. St. — für wohlthätige Zwecke überhaupt 6400 Pf. St. — in Summa 637,855 Pf. St. — fünfthalb Millionen Thaler!

Je mehr nun die Bedeutung der materiellen Mittel in die Augen fällt, welche in dieser Bewegung zur Verwendung kommen, desto mehr ist zu bedauern, daß dieselben nicht in jener noch nachhaltig fruchtbarern Weise verwerthet werden, wie sie das „cooperative Genossenschaftswesen“ dar-

bietet, zu dem wir uns sogleich wenden werden. In der Belebung jenes gewaltigen Organismus mit dem cooperativen Geist und der fruchtbaren Anlage so vieler Millionen auf diesem Felde würde ohne Zweifel sich erst der volle wahre Beruf jener Bewegung erfüllen. Und zwar würde dadurch der nächste Zweck der Unterstützung nothleidender Gewerksgenossen auch in jenem Kampfe der Strikes keineswegs gefährdet werden. Vielmehr würde — namentlich auch durch Verwendung eines oft unfruchtbar ruhenden Theils des Gewerkschaftskapitals in cooperativer Produktion — der ganzen Bewegung eine Reihe von gleichsam festen Posten geschaffen, von wo aus sie den Kampf unter viel vortheilhafteren Verhältnissen fortsetzen könnte, als bisher — so lange und so weit er überhaupt nicht zu vermeiden wäre. In der That fehlt es auch in diesem Sinne und Richtung nicht an Anzeichen und Versuchen, die zu ferneren Hoffnungen berechtigen. Wenn wir oben mit Vorbedacht auf die Möglichkeit eines billigen Friedens auf dem gegenwärtig durch die Strikes und Lock-outs verheerten Gebiet hindeuten, so geschieht das namentlich auch in der Ueberzeugung, daß jede Hebung des Standes und Befestigung der Stellung der arbeitenden Klassen und also auch die von einer solchen Amalgamation der gewerkschaftlichen mit der cooperativen Bewegung zu erwartenden sowohl materiellen als geistigen Vortheile eben auch als Stärkung der socialen Kriegsmittel dazu beitragen werden, eine friedliche Lösung zunächst wenigstens in einem leidlichen modus vivendi zu befördern. — Die entsprechende Hebung der socialen Bildung der Arbeitsherren und der höhern Klassen überhaupt ist freilich eine wesentliche Bedingung der Erfüllung jener Hoffnung; aber eben daran ist nach manchen Zeichen der Zeit auch nicht zu verzweifeln. Die nächste und entscheidende Wirkung dieser Einflüsse würde dann die allmälige Reform, Hebung und Klärung des ganzen Verhältnisses zwischen den Vertretern der verschiedenen Factoren der Großproduktion sein — die Veredlung des ganzen Geistes und

Tones der Fabrik, deren Möglichkeit schon jetzt in einzelnen Fällen sich zum Vortheile Aller erweist.

Schließlich aber wird eine wirklich unbefangene und sachkundige Erwägung dieser Dinge immer wieder zu der Ueberzeugung führen, daß die Bedeutung der Trades Society keineswegs nur nach der Seite des immerhin nur als ein großes, aber unter gegebenen Umständen unvermeidliches und nur als Mittel zum Frieden berechtigtes Uebel socialen Krieges liegt. Vielmehr ist diese ganze großartig wirksame, die ganze britische Arbeitswelt durchwachsende Organisation an sich eben so sehr eine Frucht und Beweis als ein Mittel der socialen Hebung der ganzen Klasse, wie die ganze Socialgeschichte kaum ein anderes aufzuweisen hat. Welcher aber auch der Ausgang des Kampfes bei so vielen auch tief zu beklagenden Wirklichkeiten und fernern Möglichkeiten sein mag, jedenfalls wird anzuerkennen sein, daß er auf Seiten der Arbeiter massenhafte Beweise von socialem Heroismus aufzuweisen hat, wie kaum eine andere Erscheinung der socialen Weltgeschichte.

An der Spitze der ganzen socialen Entwicklung, zunächst der britischen Arbeiterwelt, steht nun aber ohne Zweifel jene Bewegung, die dort als die cooperative, bei uns als die genossenschaftliche bezeichnet wird und für die wir hier schon der Kürze wegen den landesüblichen Ausdruck beibehalten. Jene eminente Bedeutung der Sache liegt allerdings zunächst noch nicht so sehr in dem materiellen Umfang und Gewicht der Sache, worin sie z. B. dem Sparkassenwesen sehr nachsteht, als in der Fruchtbarkeit der Idee, des Princips. Dieses aber hat sich jedenfalls schon so weit auch praktisch bewährt, daß man an einer entsprechenden Zukunft nicht zweifeln kann, wenn sie nicht durch ganz außerordentliche Eventualitäten und allgemeine Kalamitäten gestört wird. Eine dieser Bedeutung der Sache entsprechende Darstellung und Erörterung würde jedoch die uns hier gestellten Grenzen weit überschreiten; wir können aber dieser Nothwendigkeit um so eher nachgeben, als wir eine wenigstens

hier genügende allgemeine Orientirung über Princip und Wesen, sowie über den gegenwärtigen Bestand der cooperativen Bewegung, sowohl in England, als anderwärts voraussetzen müssen. Jedenfalls ist die Sache seit Jahr und Tag so viel und des Breitern, im Allgemeinen wie im Einzelnen, in der Tagespresse, in Broschüren und Büchern und in Versammlungen mancher Art öffentlich besprochen worden, daß man von jedem Gebildeten erwarten kann: er wisse wenigstens nothdürftig Bescheid, oder könne sich jeden Augenblick so weit informiren — wenn ihm anders der gute Wille dazu nicht ganz fehlt.[1] Wenn dennoch die Unbekanntschaft mit der Sache, oder die Gleichgültigkeit, oder das Nichtverständniß noch immer unglaublich weit auch in den Kreisen verbreitet ist, die den dringendsten socialen Beruf hätten, sich um solche Dinge zu bekümmern, so beweist dies leider das Vorhandensein von überwiegend sittlichen Hindernissen.

Auffallend und nicht eben erfreulich ist immerhin — man müßte denn daraus auf eine gewisse olympische Erhabenheit der maßgebenden Kreise diesseits des Salzwassers schließen — in dieser Hinsicht der nationale Gegensatz. Die bedeutendsten Persönlichkeiten der parlamentarischen wie der literarischen Welt, die gewichtigsten Organe der Presse aller Parteien in England erklären bei jeder Gelegenheit ihre Anerkennung der gegenwärtigen und zukünftigen Wichtigkeit der Cooperation als des bedeutendsten Factors und Resultats der Hebung des socialen Niveaus der arbeitenden Klassen. — Und dagegen

[1] Unter dem deutschen Material über die Sache mag hier erwähnt werden: „Pfeiffers Geschichte des Genossenschaftswesens“ — soweit sie geht, d. h. bis 1863. Was die letzten Jahre betrifft, so fehlt eine übersichtliche Darstellung. Gelegentliche Notizen und die wesentlichen statistischen Zahlen findet man auch in der deutschen Tagespresse mit Benutzung englischer Quellen, z. B. des jährlichen Blaubuchs. Manches über die Geschichte der Cooperation und Schilderung eigener Anschauungen unter den englischen Cooperatoren gaben wir in unsern „Reisebriefen“ von 1854 und in der „Concordia“ von 1861.

das Verhalten zumal angeblich conservativer Kreise z. B. in Berlin, diesen Dingen und namentllich dem deutschen Genossenschaftswesen gegenüber, welches doch an materiellem Umfang und Gewicht dem britischen Cooperationswesen sogar vorgeht! Jene Gunst der höhern öffentlichen Meinung in England ist aber keineswegs eine gleichsam von selbst in den Schooß der Cooperation gefallene Frucht, sondern sie ist ein durch eine Reihe glänzender Erfolge unter Hindernissen aller Art, mit seltener Beharrlichkeit und Besonnenheit, oft unter heroischen Entsagungen ehrlich erkämpfter Siegespreis.

Natur, Kraft und Wesen dieser Bewegung läßt sich auch hier vielleicht am besten und kürzesten aus einem Beispiel in der anerkannt bedeutendsten und einer der ersten Errungenschaften derselben nachweisen. Die Rochdale Pioniers können in der That noch immer nicht oft genug in Erinnerung gebracht werden, so lange es noch unzählige Zeitungs- und sonstige Leser giebt, denen auch nur der Name — wenn überhaupt — erst neuerdings und nur beiläufig in dem Wust unzähliger, großentheils völlig futiler Dinge geläufig geworden ist, die sich in den Spalten der Tagespresse breit machen. Uns aber muß hier die Hinweisung auf Anfang und Ende der bisher zurückgelegten Bahn genügen! Im Herbst 1844 thun sich einige zwanzig arme Flanellweber mit einem bei Pfennigen mühsam ersparten Kapital von 28 Pf. St. zusammen, um eine sogenannte cooperative Store zu eröffnen — nach unserer Terminologie einen Consumverein — womit sie im ersten Jahre ein Geschäft von 710 Pf. St. und einen Profit von 22 Pf. St. machen. Im Jahre 1868 finden wir einen Bestand an Mitgliedern von 6731 mit einem Kapital von 123,233 Pf. St. — eine Einnahme für verkaufte Waare von 290,900 Pf. St., einen Profit von 37,450 Pf. St., während sich die Dividende auf den Consumbetrag der Mitglieder auf 10 Procent herausstellt. Zu Bildungszwecken waren gegen 460 Pfd. St. zu verwenden. Außerdem trägt derselbe Zweig der cooperativen Bewegung, an einem Stiel gleich-

sam, noch mehrere andere sehr beachtenswerthe gedeihliche Früchte: eine Getreidemühle und Schlachterei, eine Spinnerei, eine Baugesellschaft und eine Begräbnißkasse, deren Kapital zusammen auf weitere 250,000 Pfd. St. anzuschlagen. Jene Mühle beherrscht den ganzen Mehlmarkt weit und breit und hält billige Preise und reine Waare aufrecht. Gründer, Leiter und Theilnehmer auch dieser Anstalten sind größtentheils Pioniers und die Genossenschaft selbst ist mit Kapital hauptsächlich betheiligt.[1] Dazu kommt noch ganz neuerdings eine Versicherungsanstalt.

Nächst einer freilich kleinen Zahl von Genossenschaften, die diesem Führer in geringer Entfernung folgen, zählt man in dem Hauptcorps dieses socialen Kreuzzuges mehrere hundert ganz ansehnlicher Schaaren, während dann die Nachzügler in abnehmendem Zuschnitt bis zu den noch ganz unbedeutenden ersten cooperativen Pulsationen und Keimen des letzten Jahrgangs gehen. Das Alles dann strebt oft unter großen besondern und lokalen Schwierigkeiten vorwärts und aufwärts. Die Fälle gänzlichen Mißlingens aber sind und bleiben verhältnißmäßig seltene Ausnahme und sind der Art, daß dadurch die Gesundheit des Princips, der ganzen Bewegung nicht im mindesten afficirt wird. Die Erfolge aber sind um so entscheidender, da sie die Frucht einer wirklich fast ganz absoluten Selbsthülfe sind. Die Betheiligung eines immerhin nur kleinen Kreises gebildeter Freunde der Sache (bes. jüngere Barristers) trug ohne Zweifel im Anfang

[1] Rochdale und die unmittelbare Umgebung hat 38,000 Einwohner, aber die Kundschaft jener Mühle umfaßt einige 20 Genossenschaften eines weiteren Kreises und ihr Absatz beträgt über 200,000 Pfd. St. Zur zugänglichsten und wenigstens insofern zu empfehlenden Literatur über die Rochdale Pioniers gehört unsere im J. 1865 (bei Förstemann in Nordhausen) veröffentlichte Schrift. Zu bemerken ist hier noch, daß der Store auch mehre Artikel des täglichen Gebrauchs besonders zur Bekleidung selbst producirt. Von dem Reingewinn werden jährlich 2½ Proc. zu Bildungszwecken verwendet.

sehr viel dazu bei, die idealere Seite der Bewegung, ihren sittlichen und sogar einen gewissermaßen religiösen Ton zu heben, auch über das Princip selbst klarere Anschauungen zu verbreiten. Von materieller Unterstützung war (einen unerheblichen Fall etwa ausgenommen) um so weniger die Rede, da jene Freunde selbst nur an Geist, Bildung und Gesinnung reich waren. Sehr bald aber, namentlich seit und in dem Auftreten der Pioniere entwuchs die Cooperation auch diesem geringen Maße von Bevormundung und es blieb hinsichtlich der unmittelbaren Beziehungen bei einer sehr warmen sittlichen Betheiligung, welche sich dann allmählig in das allgemeinere Interesse verschmolz, das den großen Erfolgen der Cooperation zum Lohn ward und dieselben allerdings auch förderte. Ein sehr großes Verdienst erwarben sich aber jene ersten und treuesten Freunde, denen sich bald einige parlamentarische Notabilitäten anschlossen, um die legislative Fürsorge, welche sich in dem letzten Jahrzehnt der Sache in sehr gemäßigter, aber eben deshalb vielleicht um so zweckmäßigerer Weise Schritt vor Schritt zuwendete. Auch die von jenem Kreise ausgehenden Versuche, die cooperative Bewegung in eine gemeinsame Organisation zusammen zu fassen, scheiterte bisher an manchen guten und einigen übeln Eigenthümlichkeiten des spröden Lokal-Partikularismus. Als erster Ansatz der Art dürfte das in Manchester entstandene Centralgeschäft für den Ankauf der Consumtionsartikel für die Stores des nördlichen Englands anzusehen sein.[1] Daß aber die volle Entwicklung der socialen Bedeutung der Cooperation sehr wesentlich eben von einer solchen Organisation abhängt, liegt auf der Hand. Namentlich gilt dies von der Ausdehnung der Anwendung des Princips auf den

[1] Diese North of England cooperative Wholesale Society wurde im März 1864 in sehr kleinem Zuschnitt und mit Betheiligung von 59 Stores begonnen; im Anfang Juli 1869 hat sie ein neues großes Gebäude für ihre Zwecke eröffnet, nachdem sie 1868 für 423,000 Pf. St. Waaren an 234 mit Actien betheiligte Stores verkaufte.

geschäftlichen Verkehr zwischen cooperativer Produktion und Consumtion und die Entwicklung des erstern bisher noch so sehr zurückstehenden Zweiges. Erst dann und überhaupt bei einer allgemeinen Betheiligung der arbeitenden Klassen würde sich die große Bedeutung bewähren, welche die Cooperation auch gleichsam als Gradmesser des wirklichen Bedürfnisses der Consumenten zur entsprechend heilsamen Beschränkung der Produktion und Vermeidung der Ueberproduktion und ihrer Folgen in Krisen, Panics u. s. w. haben könnte. Wenden wir uns aber nun zu dem materiellen Resultat der bisherigen Bewegung, so werden folgende wenige Zahlen schon hinreichen zu einem richtigen Maß und Urtheil.

Die ersten Versuche auf diesem Gebiete und in der gegenwärtigen Bahn und Art der Cooperation — also abgesehen von den frühern nur durch das wenn auch ziemlich mißverstandene Princip, in der Praxis aber als Fehlgeburten und Schule beachtenswerthen R. Owen'schen Anläufen — fallen in das Ende der vierziger Jahre, und das erste Jahrzehnt zeigte nur einen sehr langsamen Fortgang, wobei wir uns nicht aufhalten können. Gehen wir aber bis auf 1862 zurück, so finden wir einen Bestand sogenannter registrirter Vereine — d. h. solcher, die sich unter die bestehenden Vereinsgesetze stellen und als solche bei dem officiellen Registrator (dem sehr verdienten und vielgenannten Mr. Tidd Pratt) einschreiben lassen — von 450 Vereinen in England und Wales. Schottland (und wohl auch Irland) hat seine eigene Registratur. Jene Zahl wird als allgemeiner Maßstab für den damaligen Gesammtbestand im Vergleich mit dem Folgenden genügen. Es zeigt nämlich 1867 an registrirten Vereinen (für England und Wales) 1052; davon haben ihre Abrechnungen vorgelegt 570 mit 173,000 Mitgliedern — einem eigenen Betriebskapital von 1½ Millionen Pfd. St., einem erborgten von 957,000 Pfd. St. — einer Einnahme für Waaren von 10 Millionen — einem Reingewinn von 250,000 Pfd. St. — endlich einem Besitz in Gebäuden &c. von 525,463 Pfd. St.

Danach aber läßt sich der Gesammtbestand für Großbritannien und Irland an registrirten und nicht registrirten Vereinen für 1869 auf mindestens 1500 mit etwa 250,000 Mitgliedern und einem Kapital von 2 Millionen berechnen. Darunter sind etwa 50 Produktivgeschäfte, theils Fabriken, theils Handwerke. — Alles andere sind Stores, zum Theil mit eigener Produktion mancher Artikel des ersten Lebensbedürfnisses.

Fassen wir nun aber auch die rein pecuniäre und materiellste Seite der Sache weiter in's Auge, so lassen sich die Zinsen des hier angelegten Kapitals — im weitesten Sinne und mit Einschluß nicht nur der Dividende, sondern auch des Gewinnes an wohlfeileren Preisen und besserer Qualität aller Lebensbedürfnisse — auf mindestens 25 Procent anschlagen gegen die 3½ Procent der Sparkassen. Dazu kommt dann noch, daß der größte Theil dieser Zinsen wieder in cooperativem Betriebskapital angelegt wird, statt wie dort in der proletarischen Zwergwirthschaft tropfenweise zu verschwinden. Daß diese materiellen aber keineswegs die erfreulichsten und bedeutendsten Resultate der cooperativen Bewegung sind, weiß Jeder, oder kann Jeder wissen, der nicht absichtlich taub und blind. Man kann geradezu behaupten, daß im Bereich der Cooperation das ganze Niveau der moralischen, intellectuellen, materiellen, socialen und politischen Haltung der Arbeiter sich durchschnittlich — wenn eine solche vergleichend statistische Ausdrucksweise erlaubt ist — um wenigstens 30 Procent gegen die frühern Zustände der Betheiligten und das leider noch immer vorherrschende Niveau der noch *nicht* cooperativen Masse gehoben hat. Auf den *Höhen* der Cooperation, wie z. B. in Rochdale, ist die Hebung noch bedeutender. Zu dieser Hebung tragen ohne Zweifel die mit den meisten größern Vereinen (nach dem Beispiel Rochdales) bestehenden unmittelbaren Bildungsanstalten aller Art, mit Einschluß der Einrichtungen für eine ersprießliche Geselligkeit bei. Aber auch abgesehen davon kann man das in der ganzen Sache liegende Ferment moralischer und intellectueller Hebung nie zu hoch

anschlagen. Abgesehen von der zunehmenden Anerkennung dieser Thatsache in höhern und unmittelbar nicht betheiligten Kreisen, die größern Arbeitsherren selbst nicht ausgenommen, zeigen sich sogar die gleichsam natürlichen und gegenwärtig fast noch einzigen Feinde der Cooperation, namentlich der Kleinhandel, die Bier- und Schnapswirthe u. s. w., wenngleich noch nicht als überzeugt und versöhnt, doch mehr und mehr als in ihrem eigenen Bewußtsein besiegt. Und obgleich noch immer fast jeder neu entstehende Verein wieder (zu seiner eigenen innern Stärkung) die hämischen, kleinlichen und kein Mittel scheuenden Anfeindungen der nächsten Krämerkreise zu überwinden hat, so bewährt sich doch immer wieder die Erfahrung und findet wenigstens stillschweigend Anerkennung, daß diese Concurrenz den betreffenden Zweig des gewöhnlichen Gewerbebetriebs nur in seinem dürren und faulen Holz und Wasserschößlingen ernstlich gefährdet. Die allgemeine Hebung der ganzen Umgebung eines solchen cooperativen Organs macht sich sehr bald in gesteigerter Consumtion geltend und zwingt anderseits das betreffende Gewerbe durch das Interesse der Selbsterhaltung zu einer Selbstreform, deren kein Gewerbe mehr bedarf als der Kleinhandel — mit Ausnahme vielleicht der größten Großgeschäfte auf der Börse u. s. w.

Eine wesentliche Seite der materiellen Vortheile, welche die Cooperation dem gewerblichen Gemeinwesen bringt, ist die Steigerung des Consums, also der Produktion u. s. w. nach Maßgabe der Hebung der ganzen Lebenshaltung. Man berechne nur, was es heißt, wenn ein paarmal hunderttausend Haushaltungen 20 Pfd. etwa jährlich mehr ausgeben!

Daß aber die Cooperation die Steigerung der Verwerthung der moralischen und intellectuellen Einlagen der Mitglieder eben so sicher herbeiführt als jene der materiellen, ist als Moment jener Hebung nicht geringer anzuschlagen, als die selbstverständliche unerläßliche Bedingung des Gedeihens eben in solcher Steigerung. Ja, schon zum Entschluß des Eintritts in eine solche Genossenschaft oder doch der Mög-

lichkeit, sich darin zu halten, gehört ein gewisser sittlicher Aufschwung über das niedrigste Maß proletarischer Zustände. Dies gilt allerdings auch ganz allgemein von allem Sparen; aber die Früchte solcher Entsagungsopfer bei den Vorgängern auf dem Cooperationswege haben weit mehr zur Nachfolge Lockendes, als z. B. im Bereich der Sparkassen. — Schon darin liegt ein höchst wichtiges sittliches Moment der ganzen Bewegung. Ist dieser Weg aber einmal betreten, so übt der gute Geist des Genossenschaftswesens, die allgemeine Haltung und Atmosphäre gleichsam, auch abgesehen von allen speciellern Einwirkungen schon ganz von selbst und unbewußt einen Einfluß, den keine andere von allen bisher bekannten und erprobten socialen Einrichtungen ersetzen könnte. Nicht geringer ist die Bedeutung des Princips der Ausschließung des Kredits in cooperativen Stores, namentlich den Kunden gegenüber — wie jeder begreifen wird, der jene Verhältnisse beim Kleinhandel, den Bann der Krämerschulden kennt.

Ohne auf Einzelheiten weiter einzugehen, zeigt sich diese Hebung und Läuterung namentlich schon in Beziehung auf den einen und entscheidenden Punkt des Genusses geistiger Getränke. Spirituosa werden in den cooperativen Stores gar nicht verkauft und auch außerhalb derselben im genossenschaftlichen Verkehr nur sehr ausnahmsweise von Einzelnen und in bescheidenem Maße genossen. Auch das in England nicht weniger verderbliche Uebermaß im Genusse des Biers findet eben so wenig statt. Es ist diese Enthaltung aber um so bezeichnender, da sie nicht durch irgend ein formales Verbot und dergleichen bewirkt wird. Keines der vielen uns bekannt gewordenen Statuten cooperativer Genossenschaften enthält ein Wort in diesem oder in irgend einem andern, die invidueIle Freiheit der Mitglieder in Dingen des gewöhnlichen Lebens beschränkenden Sinne. „Der Trunk verträgt sich nun einmal nicht mit der Cooperation; Trinker melden sich nicht bei uns, oder halten es nicht lange bei uns aus;" — dies ist eine häufige Antwort auf Fragen über diesen Punkt. Wenn

aber dabei nicht an eine peinlich unbedingte Entsagung im Sinne des Teatotalismus zu denken ist, so dürfte auch darin vielleicht eher ein Lob als ein Tadel liegen. Jedenfalls liegen Zeugnisse von Seiten der Wortführer der Enthaltsamkeits- und der Mäßigkeitsbewegung vor, worin anerkannt wird: „in Lokalitäten, wo die Cooperation gedeiht, schafft sie mehr zur Austreibung des Branntweinteufels, als alle unsere Vereine.“

Nach alle dem nun wäre es dennoch ein großes Mißverständniß, wenn man der cooperativen Bewegung in ihrer bisherigen Entwickelung und ihren bisherigen Resultaten den Werth einer von jedem auch ernstern sittlichen Makel freien Haltung zuschreiben wollte. Die treuesten Freunde und gründlichsten Kenner, sowie die tüchtigsten Führer und Theilnehmer derselben wissen am besten und gestehen offen, wie viel noch, sowohl bei den Einzelnen als in der ganzen Bewegung fehlt, um einer idealen Auffassung der ganzen Sache gerecht zu werden. Auch ist nicht zu verkennen, daß die zunehmende Prosperität und der Beifall der Welt mehr als wünschenswerth ihre gewöhnlichen Früchte bei Individuen, wie ganzen Genossenschaften trägt — z. B. in der Gier nach Dividenden auch mit Benachtheiligung z. B. der Bildungsmittel u. s. w. Genug, an Menschlichkeiten aller Art fehlt es auch hier nicht! Dies gilt auch hinsichtlich des Hauptzuges der idealen Auffassung der Sache: des Princips der brüderlichen Liebe im Gegensatz zu dem den Industrialismus beherrschenden Gesetz der selbstsüchtigen Concurrenz. Wurde doch die Cooperation sogar von einigen ihrer ersten Apostel (wenn der Ausdruck hier erlaubt) als an sich schon christlich betrachtet und mit dem Christenthum identificirt! Nach diesem idealen Maßstab und Prüfstein läßt die Wirklichkeit ohne Zweifel in der cooperativen, wie in der christlichen Welt selbst, gar viel zu wünschen übrig, und es läßt sich gar nicht leugnen, daß gerade in den Erfolgen der Sache der Mammonismus mehr oder weniger Raum und Nahrung findet. Zwar werden durch die Natur der Sache innerhalb der

Grenzen des cooperativen Geschäftsbetriebes die Uebel der Concurrenz zwischen Kapital und Arbeit, sowie zwischen Arbeit und Arbeit auf das geringste Maß beschränkt, da hier wirklich und im unmittelbar praktischen Sinn gemeinsame Interessen geschaffen worden; aber eben dadurch verliert diese doch immer nur mehr negative Brüderlichkeit viel an ihrer sittlichen Bedeutung. Die Cooperation aber kann sich dem Verkehr mit der nicht cooperativen Industrie und damit dem Bereich der Concurrenz und dessen sittlicher Rückwirkung thatsächlich nicht entreißen. Freilich geschieht dies ohne ihre Schuld, da sie es jedenfalls nur im geringsten Maße und negativ zu verantworten haben kann, wenn jene Welt sich bisher noch eben so wenig cooperativ als christlich bekehren ließ! Trotz allen diesen Beschränkungen und Trübungen einer etwa allzu optimistischen Auffassung steht aber — wir wiederholen es — die Thatsache fest, daß sich in der cooperativen Bewegung schon jetzt Resultate einer relativen socialen Hebung auch nach der geistigen, idealen Seite des Lebens zeigen, wie sie in dem Maße in keiner andern der gegenwärtigen Bewegungen dieser socialen Elemente und noch viel weniger in der noch stagnirenden Masse zu finden. Vor Jahren aber hätte Niemand dergleichen für möglich gehalten, ohne von der öffentlichen Meinung auch in ihren würdigern Vertretern als ein unpraktischer Schwärmer oder schlimmer behandelt zu werden. Dies Vorurtheil war zum Theil eine Erbschaft des kläglichen Ausgangs der Agitation, welche in den zwanziger Jahren von Robert Owen unter zum Theil wahlverwandten Losungen, aber mit einer allzu bedenklichen Beimischung von philanthropischer und pseudophilosophischer Schwärmerei betrieben wurde. Wenn die gegenwärtige cooperative Bewegung zwar mit einer Hauptwurzel aus jenem Owenismus hervorging, so schied der gesunde Sinn, der bei den Erben vorherrschte, doch sehr bald Spreu- und Schwindelkörner von dem Weizen.

In dem rein volksmäßigen, selbstständigen und von jeder

materiellen Unterstützung der höhern Klassen ganz — von dem geistigen Einfluß derselben fast ganz freien Charakter der bisher hier betrachteten Zweige der Cooperation, worin sie den beiden vorher besprochenen Strömungen der Selbsthülfe ebenbürtig ist, liegt allerdings ein großer Theil ihrer socialen Bedeutung für die Gegenwart und Zukunft. Aber nicht weniger beachtenswerth ist der Umstand, daß sie einer geeigneten Betheiligung wahlverwandter Elemente der höhern Klassen weit zugänglicher ist als jene. Dies ist aber von der größten Bedeutung für die Zukunft, wie sich schon jetzt an den Formen und Stufen erweist, worin die cooperative Bewegung erst neuerdings und gleichsam noch versuchsweise sich zu bewähren und zu bewähren beginnt. Dies ist die Cooperation auf dem Gebiet der Landwirthschaft, der Wohnungsfrage und der Großproduktion in der Form der sogenannten Partnership of labour.

Was die beiden ersten Punke betrifft, so werden wir besser später darauf zurückkommen und wollen hier nur bemerken, daß die Cooperation im engern Sinn — d. h. der cooperative Betrieb landwirthschaftlicher Produktion abgesehen von dem Grundbesitz — bisher nur in wenigen Fällen zu praktischer Probe gekommen ist. Dabei aber war der Erfolg so günstig, daß sogar die Ungunst der Verhältnisse gerade auf diesem Gebiet es kaum begreifen läßt, daß das gute Beispiel so wenig Nachfolge gefunden hat.[1] Dasselbe gilt von der in diesem engern Sinn cooperativen Lösung der Wohnungsfrage. Die Cooperation hat sich schon als ein sehr frucht-

[1] Ausführliche Nachrichten über ein sehr interessantes Beispiel der Art findet man in: „Das Genossenschaftswesen und die ländlichen Arbeiter, von V. A. Huber, 1863.“ Neuerdings ist ein cooperatives landwirthschaftliches Geschäft zur Versorgung der Mitglieder mit allen landwirthschaftlichen Produktionsmitteln (Aussaat, Dünger, Ackerwerkzeuge und Maschinen) eröffnet, welches namentlich die schamlose Adulteration im gewöhnlichen Handel zu verdrängen sucht.

barer Bauherr erwiesen und die größern Vereine erfreuen sich der stattlichsten baulichen Einrichtungen für alle ihre Bedürfnisse, aber Fälle von Produktion von Wohnungen für die Mitglieder oder für Arbeiter überhaupt sind noch selten, und zwar ohne Zweifel zum Theil aus dem Grunde, daß andere Formen der Selbsthülfe auf diesem Feld mit so großem Erfolg thätig sind. Was aber auch hier die cooperative Verwendung der Ersparnisse und der Arbeitskräfte einer geringen Zahl tüchtiger Männer zu leisten vermag, beweist die in Edinburg erst 1860 mit einigen zwanzig Mitgliedern aus dem Baugewerke und einem Betriebskapital von etwa 40 Pfd. St. gegründete cooperative Baugesellschaft. Sie hatte 1865 über 836 Mitglieder und ein Actienkapital von 10,000 Pfd. St. und hat seitdem so rasch zugenommen, daß sie jetzt schon 400 durchaus gute Arbeiterwohnungen erbaut und theils an ihre Mitglieder, theils an andere Arbeiter für 70,000 Pfd. St. verkauft hat. Nach der ersten Anzahlung bleibt der Kaufpreis als Hypothek auf dem Hause stehen und (bei Mitgliedern) bewirken die Zinsen und nach Umständen ein Zuschlag die Amortisation in wenig Jahren. Erwägt man, daß dies Werk tüchtiger Arbeiter — ohne jede anderweitige Hülfe irgend einer Art vollbracht und noch in stetem Wachsthum begriffen — nicht viel geringer ist, als was in der Mühlhauser (mit Recht hochgepriesenen) Cité ouvrière in längerer Zeit von einem Verein der größten Fabrikherren geleistet worden, so dürfte schon diese Erfahrung allein jedem Unbefangenen und Urtheilsfähigen die Ueberzeugung geben, daß der wahren Selbsthülfe fast nichts unmöglich ist, was überhaupt als wünschenswerth und vernünftiger Weise möglich gelten kann.

Wenden wir uns nun zu dem oben schon erwähnten neuesten Zweig der cooperativen Bewegung der sogenannten Partnership of industry oder of labour,[1] so dürften ein paar

[1] Ein entsprechender Ausdruck hat sich bei uns noch nicht allgemein eingebürgert. „Geschäftsbetheiligung der Arbeiter" ließe sich vielleicht am

Worte als Vorbemerkung nicht überflüssig sein. Daß der Vorwurf, den man der Cooperation gemacht hat: sie eigne sich nicht zur Produktion, in dieser Allgemeinheit jedenfalls unbegründet ist, haben die Erfahrungen in England und noch mehr in Frankreich sattsam erwiesen. Dagegen aber hat die Erfahrung auch in vielen Fällen und zum Theil mit bedauerlichen Opfern bestätigt — was freilich nach der Natur der Dinge vorauszusehen — daß die Zahl derjenigen auch unter der Elite der Arbeiter, welche höhere Geschäftsbildung genug besitzen, um auch unter sehr ungünstigen Umständen ein solches Unternehmen zu gründen und zu leiten, bisher noch zu gering ist, um etwas mehr als blos seltene Ausnahmen zu bilden. Dazu kommt dann, daß auch der Mangel an Kapital hier viel schwerer und langwieriger durch gleichsam tropfenweise Ersparnisse zu ersetzen als bei andern Zweigen der Cooperation. Ist nun auch zu erwarten, daß die Zahl solcher Führer mit der allgemeinern Verbreitung entsprechender Bildungsmittel ziemlich rasch zunehmen dürfte, so würde doch jener materielle Mangel noch lange einer gedeihlichen Entwickelung der cooperativen Produktion im Wege sein, auch wenn in letzter Beziehung über kurz oder lang entweder durch das Vertrauen des großen Kapitals oder durch Staatshülfe abgeholfen werden könnte. Da aber abgesehen von den handgreiflichen Vortheilen, welche der Erfolg gerade auf diesem Felde in jedem einzelnen Fall bietet — auch die ganze Idee der Cooperation und ihre volle Verwirklichung gerade diesem Stadium und dieser Form der Entwickelung eine ganz besondere Bedeutung als letztes Ziel der Bestrebungen zur Vereinigung von Kapital und Arbeit in gleichem Interesse und gleichem Recht giebt, so ließ sich die Frage nicht

---

ehesten empfehlen, besonders da im Zusammenhang die nähere Bestimmung sich meist von selbst ergeben wird und wegbleiben kann. Will man genau sein und nach Umständen nur von „Gewinnbetheiligung“ reden, so ist auch dagegen nichts zu sagen.

abweisen: ob sich nicht jenem Mangel anderweitig und durch Betheiligung eines neuen Factors in einer neuen Form cooperativer Produktion abhelfen ließ? Diese Idee fand nun neuerdings ihre Verwirklichung von einer Seite, von wo sie vielleicht am wenigsten zu erwarten war. Der Arbeitsherr selbst nämlich tritt mit den Arbeitern in ein cooperatives Verhältniß, zu dessen Grundlage er sein Betriebskapital, seine Geschäftskenntniß und die Vortheile seiner socialen Stellung unter gewissen Bedingungen einsetzt. Begreiflich nun wird man bei einer solchen Concession an die Arbeiter, wodurch dem Wesen nach — wenn auch zunächst nur in geringem Grade — das bisher allgemeine und fast als Naturgesetz geltende Verhältniß aufgehoben würde, nicht an blos und rein ideale Motive denken. Und obgleich das triviale Schlagwort eines unserer großen Staats= und Finanzmänner: im Geschäft hört die Gemüthlichkeit auf," weder sittlich noch in der höhern Opportunität als berechtigt erscheint, so ist doch auch die Frage: in wiefern das berechtigte Interesse des Fabrikherrn bei einem solchen Verhältniß seine Rechnung finden kann — ganz unbeschadet höherer socialer Motive — nicht abzuweisen. Hier nun fällt die notorische Thatsache entscheidend in's Gewicht: daß der Mangel an Eifer, an Ehrlichkeit, an gutem Willen, oder der Einfluß wirklich gehässiger tückischer Verstimmung bei den Arbeitern in den gewöhnlichen Lohnverhältnissen eine Quelle sehr großer positiver und negativer Nachtheile und Verluste für das Geschäft ist. Mag dabei auch wirkliches Ungeschick im Spiele sein, so wäre auch dies Hinderniß voller Arbeitstüchtigkeit bei ernstlich gutem Willen in den meisten Fällen gar wohl zu überwinden. Es läuft schließlich also doch Alles auf eine sittliche Frage hinaus. Nun versteht sich zwar von selbst, daß bei einem idealen Arbeiter die unleugbar selbstverständlichen sittlichen Motive treuer Arbeit hinreichen würden und müßten, um jedem billigen Anspruch gerecht zu werden; aber eben so selbstverständlich ist es — da der wirkliche Arbeiter in der Regel mindestens eben so wenig

ideal ist als der Arbeitsherr — daß in der Regel jene Motive nicht stark genug sind, sondern einer Nachhülfe durch das eigene Interesse der Arbeiter gar sehr bedürfen. Daß der meist sehr kärgliche Arbeitslohn hierzu genüge, ist um so weniger zu erwarten, da das ganze Verhältniß in den meisten Fällen für den Arbeiter noch gar viele wirkliche oder vermeintliche Härten mit sich bringt, für die er sich durch den Lohn nicht als entschädigt ansehen kann. So gilt es denn, den Leuten über den Lohn hinaus gewisse Vortheile zu sichern, um ein Verhältniß zur Arbeit, zum Geschäft zu erwecken und zu pflegen, was, wenn auch meist sehr gemischt, doch eines freien sittlichen Moments nicht entbehrt.

Diese Erwägungen, welche höhere Motive keineswegs auszuschließen brauchen, führten nun schon seit Jahren zu mancherlei nicht contractmäßigen, sondern freiwilligen Bestrebungen der würdigern Vertreter der Großproduktion, um die Lage ihrer Arbeiter zu verbessern — ihre ganze Lebenshaltung zu heben. Obgleich aber hier die Grenzen zwischen eigentlicher Wohlthätigkeit und geeigneter Förderung der Selbsthülfe nicht ganz streng eingehalten werden können, noch eingehalten zu werden brauchen, so kann doch und wird neuerdings mehr und mehr dieser Unterschied in solchem Maße und solchen Formen festgehalten, daß man diese Verhältnisse mit dem immerhin ungeschickten, aber doch wohl begründeten Ausdruck der latenten oder uneigentlichen Cooperation bezeichnen konnte. Es handelt sich in der That dabei zwar um ein bedeutendes Maß von Wohlwollen und Einsicht, aber keineswegs etwa um wirkliche Opfer oder Almosen von Seiten des Arbeitsherrn, sondern um sittlich und materiell verzinsliche Vorschüsse zur Förderung solcher Dinge, wie sie theils schon die niedrigern Stufen der Selbhülfe in Unterstützungs- und Sparvereinen und noch mehr die freie und eigentliche Cooperation auch ohne solche Hülfe zu schaffen weiß. Dabei ist namentlich auch an Consumverein (Store) und Baugenossenschaft zu denken. Die Zinsen des in

solcher Weise angelegten Kapitals erwachsen begreiflich aus dem Preise, den die Leute für die hier ihnen gebotenen Vortheile in den unentbehrlichen Gegenständen des täglichen Bedürfnisses zahlen.[1] Rechnet man dazu die aus dem damnum cessans durch untreue, ungeschickte Arbeiter erwachsenden negativen Vortheile des Geschäfts, so geben schon die bittern Klagen über die Nachtheile der schlechten Routine einen Maßstab dafür, wie gut sich das Geschäft — auch abgesehen von aller Gemüthlichkeit — bei dieser Spekulation steht. Wie weit das Moment selbstständiger Betheiligung der Arbeiter, oder die Bevormundung und Leitung von Seiten des Arbeitsherrn in diesen Dingen zur Anwendung kommen soll, kann oder darf, ist offene Frage. Sie läßt sich am wenigsten durch Machtsprüche der Doctrin oder nur beschränkte Erfahrung, sondern nur nach gegebenen Umständen und dem Maß der Tüchtigkeit der Arbeiter zur Selbsthülfe und des Arbeitsherrn zur Leitung und Betheiligung entscheiden. Selbstverständlich ist dabei, daß auch ein relativ geringer Grad von freier Selbstbestimmung auf Seiten der Arbeiter immer noch Vortheile bietet, die von der reinen Wohlthätigkeit nie zu erwarten sind und vor Nachtheilen bewahrt, die diese immer mit sich bringt. Bei wirklichem Verständniß der Aufgabe aber wird der Hauptzweck solcher Intervention darin erkannt werden, daß sie sich selbst überflüssig zu machen wisse. Daß hier bisher nur noch von Ausnahmsfällen die Rede sein kann, liegt auf der Hand. Jedenfalls aber gehört es zu den erfreulichsten socialen Zeichen

[1] Das scheußliche Zerrbild und Gegenstück dieser Dinge bietet das sogenannte Truck-System dar, was aber nur gänzlicher Unverstand oder Schlimmeres mit jenen verwechseln kann. Hier gilt recht das: Corruptio optimi fit pessima! Daß aber dieser Greuel in England noch immer nicht ganz abgethan — daß sogar noch Fälle vorkommen, wo z. B. die Arbeiter einen Theil ihres Lohnes in Schnaps oder Bier entnehmen müssen, ist ein Schandfleck nicht blos für die betreffenden Arbeitsherren, sondern für den ganzen Stand — ja, das ganze gebildete England.

der Zeit, daß die Ausnahmsfälle in solcher Uebung höherer socialer Berufspflicht in der Aristokratie der Großindustrie immer zahlreicher werden, so daß die Nachfolge über kurz oder lang zu einem klassenmäßigen Ehrenpunkte werden dürfte. Die allgemeinere Erfüllung desselben wäre ein sehr wesentlicher Factor der massenhaften Hebung auch des (so zu sagen) schwersten socialen Teiges der arbeitenden Klassen, deren Unfähigkeit zu selbstständiger Initiative auf dieser Bahn ohne solche Intervention doch wohl noch allzu lange sich geltend machen dürfte.[1] Dies gilt namentlich auch von der landwirthschaftlichen Großproduktion, wo die Arbeiter in jeder Beziehung am niedrigsten stehen. Einen Zweig der Industrie aber, wo die Anwendung dieses Princips bei Lohnarbeitern nicht möglich und vortheilhaft wäre, giebt es nicht. — Das Alles sei jeder entgegenstehend ausschließlichen Principienreiterei zum Trotz gesagt. Aber es gilt auch unbeschadet jeder andern Form bedingter oder unbedingter, latenter oder patenter Selbsthülfe. Es gilt womöglich auch als beste Vorbereitung zu der wirklichen Geschäfsgemeinschaft in der Partnership of Industry, der wir nun näher treten.

---

[1] Unter diesen Beispielen der latenten Cooperation zeichnet sich in England nächst den Ackroydschen Anstalten in Halifax, besonders hinsichtlich der sittlichen Einflüsse die große Actien-Kerzenfabrik in London aus, worüber in unsern „Reisebriefen" ausführlicher berichtet wird. Das beachtenswertheste und in der ganzen Einrichtung neueste Beispiel der Art bietet das Familistère des trefflichen Lemaire in Guise, worüber zu vergleichen: „Die latente Genossenschaft, von V. H. Huber" (Förstemann, Nordhausen 1864). Auch in Deutschland finden wir bekanntlich z. B. einen Metz in Freiburg, Bolze in Salzmünde, Staub in Kuchen, über dem Rhein vor Allen und als Vorgänger einen Dolfus u. s. w. in Mühlhausen in rüstiger Thätigkeit auf dieser Bahn. Einen besondern Beruf hat ohne Zweifel hier der Staat als großer Arbeitgeber und insofern eröffnet die uns so eben zugehende Nachricht von den Plänen der belgischen Regierung hinsichtlich der Kohlenarbeiter eine weite und eventuell sehr erfreuliche Aussicht.

Hier handelt es sich darum, den Antheil an dem Geschäftsgewinn, der in den so eben besprochenen Einrichtungen nach Willkür des Arbeitsherrn und gleichsam in natura dem Arbeiter zugewiesen wird, in Form einer bestimmten Dividende oder Tantième mit einem contractmäßigen Recht zu verwandeln. Den Uebergang von einer Form zur andern bilden Prämien, oder Lohnerhöhungen. Die Leitung des Geschäfts bleibt jedenfalls in den Händen des bisherigen Principals und seiner Vertreter. Ob aber der cooperative Charakter dieses Verhältnisses nothwendig und schon an sich einen Mitbesitz bedingt, dürfte noch eine offene und materiell vielleicht nicht sehr wichtige Frage sein. Die moralische Bedeutung des Besitzes macht es aber wünschenswerth, daß dieses Verhältniß auch formal nicht ohne Noth verwischt, sondern so weit und in der Art anerkannt werde, als es sich mit der Autorität der Geschäftsführung irgend verträgt. Die bequemste Form dürfte wahrscheinlich die Betheiligung der Arbeiter an dem Betriebskapital mit verzinslichen Actien sein. Auf Einzelheiten dieser immerhin etwas complicirten Einrichtungen gehen wir um so weniger ein, da die ganze Sache in dieser neuesten Gestalt auch in England sich noch als ein Versuch und in wenigen, wenn gleich soweit gelungenen Erfahrungen dargestellt hat.[1] Die beachtenswertheste Unternehmung der Art ist auch die erste, welche neuerdings in England ins Leben getreten ist — nämlich in den großen Kohlenwerken der Herren Briggs in Whitwood in Lancashire. Die Bedeutung und das Wesen der ganzen Sache dürfte sich

---

[1] Bei dem schon von früher her bekannten ersten Versuch der Art, dem Baumalereigeschäft (Peinture en bâtiment) von Leclaire, sowie der großen Buchdruckerei Dupont in Paris läuft die Sache doch mehr auf Prämien hinaus. Ueber die letztere berichten wir in der oben erwähnten Schrift „Ueber latente Genossenschaft.“ Auch in Deutschland fehlt es nicht an einzelnen Versuchen. Auch an die bekannte Geschäftsbetheiligung der Matrosen der griechischen Handelsmarine und der holländischen Walfisch- und Häringsfänger an dem Ertrag der Fahrten mag hier erinnert werden.

am anschaulichsten aus den einfachen Worten des kürzlich verstorbenen Gründers dieser Partnership, Herrn G. Briggs, ergeben. Derselbe pflegte zu sagen: „er habe früher etwa 4 Procent Profit bei dem Geschäft und dabei so viel Aerger und Verlust durch die Arbeiter gehabt, daß er entschlossen war, die ganze Geschichte zu verkaufen. Da habe sein Sohn ihm von dieser neuen Idee, der Partnership der Arbeiter gesprochen. Er sei aus reiner Desperation darauf eingegangen; das Resultat aber sei, daß das Geschäft jetzt 14 Procent abwerfe und mit den Arbeitern gehe Alles am Schnürchen!" — Abgesehen von einigen andern Beispielen der Einführung des neuen Princips in ein gewöhnliches, gleichsam individuelles Geschäft, ist noch die sogenannte Cobden Mill in Sabden zu erwähnen, wo neuerdings zum Andenken des „Vaters" des Freihandels in Getreide eine große cooperative Fabrik mit Geschäfts- und Gewinnbetheiligung der Arbeiter als solcher eröffnet worden ist. Solche Vorgänge werden hoffentlich die Beschämung und Nachfolge der älteren cooperativen Spinnereien — namentlich auch in Rochdale — bewirken und die Cooperation von dem Makel reinigen, daß gerade dort dies Recht der Arbeit nicht anerkannt werde, wo man es doch als selbstverständlich suchen dürfte.

Daß nun trotz dieser Erfahrungen, die vielleicht noch zu kurz und wenige sind, um praktisch unbedingt zu entscheiden, und trotz der theoretisch nachweisbaren Möglichkeit der Ausführung dieser Idee, doch die Vertreter der mammonistischen Routine und der vermeintlichen Infallibilität der sogenannten praktischen Leute sich sehr heftig gegen diese Neuerung als Schwindel und Schwärmerei erklären, ist sehr begreiflich und wird hoffentlich nur dazu dienen, diese Entwicklung vor den Gefahren der Ueberschätzung und Ueberstürzung zu bewahren. Hier aber müssen wir uns begnügen, darauf hinzuweisen, daß nicht nur in England, sondern auch bei uns manche der gewichtigsten Autoritäten der Nationalökonomie und Socialwissenschaft sich sehr entschieden für die

Sache ausgesprochen haben, während die zunehmende Zahl neuer Versuche auch das thatsächlich praktische Material zur Begründung richtiger Anschauungen nicht ermangeln lassen.[1] Sollte sich darin die Voraussetzung bewähren, daß hier das zur Erzeugung und Pflege gegenseitig ersprießlicher Beziehungen günstigste Gebiet für die beiden Hauptfactoren der Großproduktion gefunden wäre, so würde das Entsetzen der unverbesserlichen Götzendiener der entgegenstehenden Routine oder Doctrin über einen solchen Sieg wahren socialen Fortschritts sehr wenig in Betracht kommen. Die unerläßliche Bedingung einer solchen Umwandlung auch der äußern Verhältnisse zwischen Arbeiter und Arbeitsherren würde aber jedenfalls eine innere Hebung sein, von der beide Theile leider im Allgemeinen noch sehr weit sind, auf die aber auch rückwirkend die günstige Veränderung der äußern Verhältnisse den förderlichsten Einfluß üben würde. Dies gilt wie von diesem und von allen andern schon erwähnten Zweigen der socialen Selbsthülfe, so auch und ganz besonders von jenem, den wir schließlich noch — als den vielleicht wichtigsten einer zwar nicht besten, aber doch wenigstens für die Stiefkinder der bisherigen relativ bedeutend bessern socialen Welt — zu betrachten haben werden.

---

[1] Wir verweisen hier vor Allem auf eine der gewichtigsten Stimmen auf diesem Gebiet, den Director des statistischen Bureaus in Berlin, Dr. Engel, der sich wiederholt und mit einer, bei seiner sonst so nüchternen Weise, auffallenden Wärme, für die Partnership ausgesprochen hat. Man vergleiche dessen Aufsatz im „Arbeiterfreund," Heft 5, 1868 und seine neueste Schrift: „Bonus und Dividende." Auch folgende Schrift ist als gründlich belehrend, wenn auch weniger günstig zu empfehlen: „Das Industrial Partnership-System," Augsburg 1868, bei Huttler. — Ferner die schon oben erwähnte Schrift über Strikes von Janasch. Vollständiges Material über das Laufende der Sache, wenigstens in England, giebt die Zeitschrift: The Social Economist — früher: The industrial Partnership Record. Die Zahl dieser Partnerships beträgt nach dem Economist vom 2. Mai gegenwärtig 17.

Es ist dies die ersprießliche Lösung der Wohnungsfrage, über deren eminente, entscheidende sociale Bedeutung im Allgemeinen wir nach allem, was von uns selbst und Andern schon so oft und auch in der ersten Abtheilung dieser Arbeit gesagt worden, kein Wort weiter zu verlieren brauchen. Wir haben uns dort wieder auf das alte Axiom berufen: „Wie der Mensch wohnt, so ist er." — Wir folgern daraus auch hier: „wohnt der Mensch mehr oder weniger wie ein Vieh, so wird er mehr oder weniger bestialisirt!" Und auch damit ist noch nicht Alles gesagt, denn das Thier kann in einem leidlichen Stall leiblich ganz wohl gedeihen, während der Mensch unter Verhältnissen, die jenen Vergleich rechtfertigen, fast unfehlbar an Leib und Seele zu Grunde geht.[1] Die Wirkung aller verderblichen depravirenden Einflüsse werden eben so gesteigert, wie alle bessern Einflüsse entweder gar nicht anwendbar oder geschwächt und unwirksam werden. Ein menschlich würdiges Familienleben ist fast unmöglich. Es findet überdies hier nur allzu oft ein entsetzlicher circulus vitiosus statt, indem jenem Axiom das eben so bewährte entgegen und eben dadurch mitwirkend zur Seite steht: „Wie der Mensch ist, so wohnt oder bewohnt er." Wie die schlechte Wohnung den Bewohner zur Wahlverwandtschaft mit ihr herabzieht, so verdirbt der schlechte Bewohner sehr bald die beste Wohnung. Daraus aber folgt nur, daß die sociale Rettung an beiden Theilen womöglich gleichzeitig und mit gleicher Energie eingreifen muß — jedenfalls aber da zuerst, wo es die Umstände am ehesten erlauben und das nachhaltigste Resultat erlangt, das dringendste Bedürfniß nachhaltig, positiv befriedigt werden kann. Das dürfte aber eben die Reform der Wohnung selbst sein.

Kann nun einerseits leider nicht geleugnet werden, daß

---

[1] Die neueste und eine der besten Schriften über diesen Gegenstand ist so eben in Wien bei Richter erschienen erschienen: Die Wohnungszustände der Arbeiter und ihre Reform, von Dr. E. Sax.

gerade auf diesem Gebiete noch die tiefsten Schatten den größten Raum auf einer socialstatistischen Karte Englands einnehmen, so fehlt es doch auch hier im Vergleich mit der frühern Periode seit einigen zwanzig Jahren nicht an sehr erfreulicher und zunehmender Lichtung, wie wir dies schon früher erwähnt. Dort faßten wir aber die Wohnung mehr als Bildungs- und Hebungs**mittel** auf, während wir hier umgekehrt die Mittel zu betrachten haben, welche in jenem Fortschritt wirksam sind. Was so viele Menschenalter unter gleichmäßig schwerer Verantwortlichkeit aller politischen und socialen Elemente und Gewalten positiv oder negativ gesündigt haben, das kann gerade auf diesem Gebiet, wo jede Sünde sich ihr bauliches, mehr oder weniger dauerhaftes Denkmal setzt, nicht im Fluge gut gemacht werden. Die Vertheilung jener Schuld unter die verschiedenen Mitschuldigen, zumal die legislativen und polizeilichen Staatsgewalten, die Aristokratie jeder Art, die Spekulation, die Kunst, lassen wir hier auf sich beruhen. Auch hinsichtlich des Verdienstes, was sich der eine oder der andere Factor an der begonnenen Reform erworben haben mag, müssen wir uns auf den Hauptfactor, die **Selbsthülfe** im weitern Sinn, beschränken. Namentlich müssen wir hinsichtlich der zwar noch immer nicht genügenden, aber doch **soweit** anerkennenswerthen legislativen Thätigkeit in dieser Richtung während der letzten fünfzehn bis zwanzig Jahre auf die oft belobte Schrift von Jones und Ludlow verweisen. Auch den Gegensatz und Begriff einer **guten** und **schlechten** Wohnung, die Bedingungen der ersteren, wozu namentlich ein unter gegebenen Verhältnissen nicht zu hoher Preis gehört — das Alles müssen wir als bekannt oder doch sehr leicht zu erkunden voraussetzen, um uns der wirklich praktischen Lösung der hier gegebenen Frage, so weit sie eben gediehen, zuzuwenden.

Auch hier betreten wir nun sogleich das Gebiet der Selbsthülfe, wenn auch zum Theil noch in der uneigentlichen latenten Form und mit einer bedeutenden zum Theil **leitenden** Betheili-

gung hülfreicher Elemente von oben. In diesem Sinne begannen am Ende der dreißiger Jahre jene Vereine ihre Arbeit, welche im Wesentlichen unseren sogenannten „gemeinnützigen Baugesellschaften" entsprechen, in England aber unter verschiedenen anderweitigen Benennungen bekannt sind. Jene Analogie aber erspart uns jedenfalls Pflicht und Raum einer ausführlichen Besprechung ihres Wesens, ihrer Zwecke und Mittel. Soviel jedenfalls wird klar sein, daß hier das Moment der Selbsthülfe in den Ersparnissen liegt, welche als Miethe für solche Wohnungen verwerthet werden. Die erste Anregung zu dieser wahrhaft gemeinnützigen Thätigkeit ging bekanntlich von einem deutschen Fürsten, dem coburgischen „Prinz-Gemahl", aus, welcher der Sache auch bis an sein Ende treu blieb. Die Zahl der Vereine dieser Art hat sich seitdem auf einige vierzig vermehrt. Neuerdings aber haben bekanntlich einige Privatleute, wie ein Peabody, eine Miß Burdet-Coutts, als leider nur allzu vereinzelte Vertreter der Geldaristokratie, allein in dieser Richtung, Form und Gesinnung mehr geleistet als alle jene Vereine zusammen.[1] Auch die Gründung öffentlicher Bäder und Waschanstalten gehört in den Bereich dieser Bewegung. Hat man den Beruf, die möglichen und wirklichen Resultate dieser Bestrebungen vielleicht überschätzt, so sind sie auch — meist mit der Zuversicht unfruchtbar kritischer Nörgelei — vielfach mißverstanden und unterschätzt worden. Es wäre thöricht, davon allein eine wirkliche und allgemeine Reform der Wohnungsverhältnisse der arbeitenden Klassen zu erwarten; allerdings aber ist hier eine Anregung, ein Beispiel, eine Schule gegeben, eine Bahn gebrochen und eine für die schlechte Spekulation mehr oder weniger zur Selbstreform zwingende Concurrenz eröffnet. Damit aber war und ist sehr viel gethan. Die Wirkung zeigte sich bald durch den Einfluß

[1] Ueber alle diese Dinge giebt der „Berliner Arbeiterfreund" in einer Reihe von ausführlichen Artikeln die genügendsten Nachweisungen.

fürstlichen Patronats und aristokratischer Betheiligung in allen höheren und namentlich parlamentarischen Kreisen. Zu den praktisch bedeutendsten Früchten dieser Anregung gehören ohne Zweifel die großartigen Meliorationen auf den Gütern einiger der größten aristokratischen Grundbesitzer, wo Hunderttausende von bewohnbaren Cottages die elenden Arbeiterställe der guten alten Zeit verdrängten. Daß der Grundherr selbst keine wirklichen Opfer in solchen Dingen bringt, kann der Sache nur um so mehr zur Empfehlung dienen, indem auch hier der Typus der Selbsthülfe nicht verloren geht. Solche Beispiele finden, wenngleich immer noch zu spärliche Nachfolger auch in der industriellen Aristokratie, wo sich häufig daran andere schon erwähnte Zweige der latenten Cooperation schließen.

Entschiedener und wirksamer noch tritt das cooperative Princip hervor in denjenigen Unternehmungen, welche die Engländer kurzweg als „Baugesellschaften" oder speciell als Land- und Baugesellschaften (Benefit oder Land- and building Societies) bezeichnen.[1] Näheres über diese Bewegung findet man auch in unseren „Reisebriefen". Hier genügt es zu bemerken, daß die Ersparnisse der arbeitenden Klasse (ohne Ausschließung der Mittelklasse) in einer Art von Tontine mit Zins auf Zins eingelegt werden, das Kapital aber dient zum Ankauf größerer Güter (Estates). Diese werden dann parzellirt und mit geeigneten Wohnungen bebaut, wobei das Großgeschäft sehr große Ersparnisse (namentlich an fiskalischen

[1] Nach Ludlow und Johns wurde im Anfang der 50er Jahre die Zahl dieser Unternehmungen auf etwa 150 mit einem nominellen Kapital von 3½ Mill. Pf. St. angeschlagen. Davon war eingezahlt etwa eine Million, wofür 310 Estates erworben und 19,500 Baustellen verkauft und bebaut wurden. Gegenwärtig berechnet man die Zahl der Gesellschaften auf 200 mit 200,000 Mitgliedern, einem Kapital von 10 Mill. und jährlicher Einzahlung von 2 Mill. — Die Ausbreitung der Parallirung und der Ansiedelung nach Verhältniß. In der Umgebung von Birmingham sind auf diese Weise über 9000 Arbeiter in guten eigenen Wohnungen angesiedelt, in Sheffield u. s. w. eben so.

Belastungen) im Vergleich mit dem Preise kleiner Grundstücke und Einzelbauten gestattet. Diese kommen dem Parzellisten zugute, der mit seinen Einzahlungen die Hypothek löscht, die auf Grundstück und Haus gelegt wird, welche ihm nach einigen Jahren als freies Eigenthum nicht viel theurer zu stehen kommt, als in derselben Zeit die Miethe einer schlechtern Wohnung. Die Entwicklung dieses Zweiges der Selbsthülfe, die allerdings größtentheils unter der Leitung von Personen höheren Standes steht, wird in vielen solchen Baugesellschaften dadurch befördert, daß dabei die Erwerbung von Freisassenbesitz (Freehold property) und Grafschaftswahlrecht ein Hauptzweck ist, weshalb die Sache auch besonders als Parteiagitation dient. Wie dem auch sei, so werden schon wenige statistische Angaben hinreichen, um die große praktisch-sociale Bedeutung anschaulich zu machen. Der eigentlichen cooperativen Baugenossenschaften haben wir schon erwähnt. Wenn sie aber bisher wenigstens in ihren äußerlichen Resultaten noch gar sehr hinter diesen Baugesellschaften zurückstehen, so ist dies um so mehr zu beklagen, da sie besser als diese geeignet sein dürften, einen letzten entscheidenden Schritt in der Anwendung des cooperativen Systems auf die Wohnungsfrage zu thun, der auf jenem Gebiete bisher noch gar nicht versucht worden ist, obgleich er so nahe liegt. Dies ist die cooperativ-genossenschaftliche Ansiedelung — die Gründung sogenannter cooperative oder suburban Villages, wie sie in zum Theil freilich ziemlich phantastischen Vorschlägen bezeichnet werden. Abgesehen aber von allen Extravaganzen — wie sie freilich schon bei der von Robert Owen verkündeten „millenarischen Welt" nicht fehlen — abgesehen von solchen Wasserschößlingen und Schmarotzerpflanzen hat die Sache an sich eine so große praktische Bedeutung und Berechtigung, daß es unbegreiflich erscheint, wenn nicht eine große Zukunft vor ihr liegen müßte. Hier ist besonders auch an die Ausdehnung von der innern auf die äußere Colonisation zu denken, wozu die britische Colonialwelt so viele günstige Aussichten darbietet —

wie sich denn auch schon ein cooperativer Ansiedelungsverein in Australien (Queensland) aufgethan hat. Der Verbindung wirthschaftlich-cooperativer Functionen mit den politischen der bürgerlichen Gemeine würden übrigens historische Antecedentien in der alten Markgenossenschaft und dem daraus entstandenen älteren Dorfgemeinwesen nicht fehlen, davon einige Ueberreste noch jetzt nachklingen in der Gemeinenbäckerei und Schenke, Gemeinweide und andern Nutzungen. Die weitere Entwicklung in dieser Richtung setzt aber in England eine gründliche Reform der Gesetze über Besitz und Erwerb des Grundeigenthums voraus, welche nach allen Zeichen der Zeit sehr bald das Ziel einer socialen und politischen Agitation werden dürfte. Deren Nichterfolg würde vielleicht England der Gefahr einer social-demokratischen Revolution näher führen, als irgend eine der gegenwärtigen mehr oder weniger brennenden Tagesfragen. Mehr als irgend ein anderer Gegenstand ist die Theilnahme am Besitz des vaterländischen Bodens das Ziel der unvertilgbaren, fast instinktmäßigen Sehnsucht des angelsächsischen Bluts.

Fassen wir nun auch hier die Züge zusammen, welche die Signatur dieser cooperativen Selbsthülfe, in diesem Augenblick ergeben, so erscheint die Bewegung zu einer Krise gediehen zu sein, wo ein Stillstand bald zu einem Rückschritt werden könnte und ein Fortschritt allein die volle Bedeutung des Princips, wie wir sie angedeutet, zu verwirklichen vermag. Als wesentliche Vorbedingung erscheint nun ein gewisser geistiger Aufschwung und eine entsprechende Leitung im Gegensatz zu dem sich schon allzu sehr geltend machenden Uebergewicht des Phlegmas über den Spiritus zunächst in einem beschränkten Mammonismus der einzelnen Genossenschaften und Genossen. Eine wesentliche Förderung der Lösung dieser Krise darf von dem cooperativen Congreß erwartet werden, der unter Anregung und Leitung der tüchtigsten Führer der bisherigen Bahn und der ausgezeichnetsten Freunde der Sache aus den höhern Ständen stattgefunden hat.

Nach alle dem nun wenden wir uns zu Rückblick und zusammenfassender Beurtheilung der Ergebnisse des zurückgelegten Weges und maßgebenden Folgerungen. Daß es auch gegenwärtig bei der großen Mehrzahl der arbeitenden Klassen wenig besser steht, als früher, haben wir ausdrücklich zugegeben und beklagt. Daß es aber mit einer zunehmend großen Minorität eben durch und nach dem Maße ihrer Betheiligung an der seit etwa dreißig Jahren begonnenen Bewegung zur Selbsthülfe bedeutend besser geworden ist, ergiebt sich schon aus den bisher nachgewiesenen Mitteln und Resultaten dieser Bewegung. Alle jene Dinge sind ebensowohl schon Beweise als Früchte und Mittel dieser Hebung und Besserung innerhalb ihres sich stetig ausbreitenden Bereichs. Dennoch aber fehlt eine weitere Bestätigung und gleichsam eine Gegenprobe in der ganzen Lebenshaltung des Volkes. Wo finden wir diese? Ist eine solche Charakterisirung schon bei einzelnen Menschen schwierig genug, wie viel mehr denn in so chaotischen, complicirten, mannigfaltig riesenmäßig massenhaften und wieder vielverzweigten, verfitzten, zersplitterten und im Einzelnen mehr oder weniger in Dunkel sich verlierenden, selten ganz zu übersehenden, oder zu umschreitenden Verhältnissen. Man hat den Erwerb, also die Lohnverhältnisse als ein wesentliches Moment zur Schätzung solcher Zustände hervorgehoben, wobei selbstverständlich auch das Verhältniß zwischen dem Preis der Arbeit und dem Preise der Lebensbedürfnisse entscheidend in Betracht kommt. Ohne auf die unendlichen Schwierigkeiten einer wirklich zuverlässigen Statistik auf diesem Gebiete einzugehen, könnten wir uns wohl berechtigt finden, uns an einige Zahlen zu halten, die uns wenigstens eben so viel für sich zu haben scheinen, als irgend welche andere, und die (wie sich dann freilich nicht anders erwarten ließe) ein leidlich günstiges Verhältniß zwischen dem Arbeitslohn und den Getreidepreisen nach der Abschaffung des Getreidemonopols im Vergleich zu der frühern Periode ergeben. Aber es würde damit für unsern Zweck doch in der

That zu wenig gefördert werden, als daß wir Zeit und Raum auf die davon nicht zu trennende weitläufige Auseinandersetzung verwenden möchten. Noch viel weniger wäre von einer Berufung auf sog. „eherne Gesetze" der Volkswirthschaft zu erwarten.[1] Die Thatsache, daß ein großer Theil der Arbeiter wirklich so bedeutende Ersparnisse machen kann, wie wir sahen, beweist jedenfalls, daß der Arbeitslohn dies ermöglicht. Aber darin, und wenn die Ersparnisse noch viel größer wären, liegt immer noch kein Beweis für den Schluß auf eine entsprechende Lebenshaltung. Diese kann vielmehr je nach der Art der Verwendung eines solchen Erwerbs höher oder niedriger sein. In der Möglichkeit zu sparen liegt noch keine Bürgschaft, daß wirklich erspart wird, und der hohe Lohn, den manche Arbeiter z. B. im Bergwesen, verdienen oder früher verdienten, hatte oft keine andere Folge, als wüste extravagante Verschwendungen und rohe Schlemmerei. Aber auch das Sparen thut es nicht allein. Vielmehr haben wir gesehen, wie viel auf die Art der Verwendung ankommt, und wie namentlich die cooperative und gleichsam zu einer Wasserkraft vereinte Anlage demselben Lohn- und Spartropfen eine sehr viel größere Tragweite oder Hebekraft und reellen praktischen Werth geben kann, als die atomistische, tropfenweise Verwendung. Und endlich hat

---

[1] Zu der ohne Zweifel sehr bewußten falschen Rechnung und Logik der social-demokratischen Agitation gehört namentlich, daß man das Niveau des Nothdürftigen in der Arbeiterwirthschaft als Maß für den Arbeitslohn, jenes Niveau aber und zwar in der niedrigsten Veranschlagung als ein unbedingt fest stehendes annimmt. Die hunderttausendfach thatsächlich erwiesene Möglichkeit einer Steigerung dieses Niveaus ignorirt man aber vollkommen, um sich die unabweisliche Anwendung eben jenes an sich relativ richtigen Gesetzes auf diese Voraussetzung zu ersparen, wodurch der ganze social-demokratische Schwindel überflüssig und die Cooperation als der einzig zum Ziele führende Weg handgreiflich bewiesen sein würde.

auch die Rückwirkung einer höhern Lebenshaltung namentlich auch hinsichtlich der Arbeitstüchtigkeit, also des Werths der Arbeit einen fortwährenden Einfluß auf die Lohnverhältnisse — wie denn die sogenannte Manchester-Doctrin selber zugiebt, ohne doch diesen Punkt praktisch sonderlich in Anschlag zu bringen. Und endlich sind eben durch die Intervention der Strikes die Lohnverhältnisse zunehmend so wechselnd und mannigfaltig geworden und entziehen sich so sehr allen bisher mit Recht oder Unrecht anerkannten Regeln, daß wir den Maßstab für die richtige Schätzung jener ganzen Lebenshaltung wenigstens bei dem bessern, relativ gehobenen Durchschnitt der arbeitenden Klassen in einer andern Richtung suchen müssen.

In der That giebt uns die Consumtion selbst immer noch das meiste Licht in diesen Dingen. Dies gilt zunächst jedenfalls nach der materiellen Seite, in sofern gewisse Artikel der Produktion oder des Imports in der Regel als Mittel zur Hebung der Zustände der Consumenten dienen, so daß aus dem Maße der wirklichen Consumtion der Rückschluß auf eine entsprechende wirkliche Hebung seine gute Berechtigung hat. Zu diesen Dingen gehören unter den eigentlichen Nahrungsmitteln, nächst den bessern Sorten Brod und Fleisch, besonders Kaffee und Thee. Der Streit über den Unterschied zwischen Genußmittel und Nahrungsmittel geht uns hier nichts an, da die Thatsache dadurch nicht im Mindesten alterirt wird, daß namentlich der Thee im Gegensatz zu berauschenden Getränken beim englischen Arbeiter durchschnittlich ein sicheres Kriterium einer relativ höhern Lebenshaltung ist. Das heißt, daß eine Familie, die etwa 2 Proc. ihres Erwerbs für Thee und Kaffee, für Bier oder Branntwein aber nur 1 Proc. oder gar nichts ausgiebt, jedenfalls auf besseren Wegen ist, als wenn das Verhältniß ein umgekehrtes wäre. Der Thee namentlich hat im englischen Volksleben noch eine viel größere Bedeutung als man bei uns gewöhnlich meint. Er ist besonders im geselligen Verkehr geradezu ein

— wenigstens mittelbar und negativ höchst bedeutendes Bildungsmittel. Eine zahlreichere Gesellschaft, wo Thee das Hauptgetränk ist, schließt schon an sich eine gewisse Rohheit aus, die sich auch ohne eigentliches Uebermaß an das Bierseidel knüpft. Der Deutsche freilich weiß sich darüber zu täuschen, indem er gar Manches unter den Begriff der Gemüthlichkeit zieht, worüber denn hier nicht zu streiten! In England jedenfalls und zwar in den gehobensten Kreisen der Arbeiterwelt, namentlich im Bereich der cooperativen Bewegung, ist die Tea Party bei jeder zahlreichern und wohl gar festlichen Gesellschaft ein sehr bedeutendes und wohlthätiges nationales Institut geworden. Dabei kommt namentlich auch die Erleichterung der Theilnahme des weiblichen Geschlechts, der Familie, und der den höhern Ständen angehörenden Freunde gar sehr in Betracht. Sollte man aber eben von dem Standpunkt gemüthlicher deutscher Mannhaftigkeit auf solche weibische Lauwasserfreuden verächtlich herabsehen, so können wir unseres Orts nur dringend wünschen, daß mit unserer Tabak- und Bierseligkeit nur halb so viel zähe und besonnene Energie verbunden wäre, als wir sie bei jenen Theetrinkern — z. B. unter den Rochdale Pioniers und solchen Leuten — gefunden. Gehen wir von den Lebensmitteln im engern Sinn auf andere Bedürfnisse über, so ist namentlich auf Feuerungs- und Beleuchtungsmaterial und dann auf Seife das größte Gewicht zu legen. Der Verbrauch jener beiden ersten geben das sicherste Maß für die Pflege des häuslichen Lebens im Gegensatz zu dem Kneipenleben oder ebenso schlimmer Herumtreiberei, namentlich bei den Männern. Der Consum beider Artikel, besonders aber der Beleuchtung, giebt aber auch in der Regel nächst dem Consum der Geistesspeise in den Produkten der Volksliteratur selbst einen ziemlich sichern Maßstab zur Beurtheilung geistiger Bedürfnisse und ihrer Befriedigung durch Lektüre. Was aber die Seife betrifft, so giebt deren Verbrauch den unfehlbaren Maßstab für die Reinlichkeit des Haushaltes. Ausnahmen

abgerechnet, die ja bei keiner Regel fehlen, hat aber das englische Sprichwort: „cleanliness is next to godliness,“ seine gute Berechtigung. Gehen wir weiter, so bietet der Consum von Kleidungsstoffen und von Hausgeräthe aller Art ein sicheres Mittel zur Beurtheilung der ganzen Lebenshaltung. Begreiflich kommt dabei auch die Luxusfrage wesentlich in Betracht. Es wird zu einer günstigen Schlußfolge in dieser Rubrik ohne Zweifel auch der Unterschied zwischen solchen Dingen, die zu dem Wesen und den Mitteln eines nach Landesart das standesmäßige Maß nicht übersteigenden Comforts und eigentlichen im schlimmen Sinne Luxusartikeln gar sehr zu berücksichtigen sein. Auf die Frage aber: wo ist unter gegebenen Verhältnissen die Grenze zwischen erlaubtem oder unschuldigem Comfort und verwerflichem Luxus? brauchen wir hier nicht einzugehen. Doch wollen wir auch diese Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, ohne unsern Protest einzulegen gegen einen gewissen transitiven Ascetismus, der mit seinen Verdammungsurtheilen gegen den lieben Nächsten — besonders wenn es ein Niedrigerstehender oder gar geradezu ein Arbeiter oder sonst Dienender — gar schnell bei der Hand ist, aber wenig oder gar nicht daran denkt, seine eigene Lebenshaltung nach Verhältniß mit demselben Maß zu messen. In allen diesen Dingen aber liegt die Schwierigkeit eben in der Nachweisung des speciellen Verbrauchs in verschiedenen Perioden bei den arbeitenden Klassen. Die unermeßliche Steigerung der Produktion und Consumtion im Allgemeinen ist aus statistischen Tabellen bekannt genug; aber über das Verhältniß des auf die arbeitenden Klassen fallenden Antheils zu dem Ganzen und zu jenem der höhern oder niedrigern Klassen haben wir selbst von den gewichtigsten Autoritäten keinen befriedigenden Bescheid erlangen können. Im Allgemeinen aber ist gar nicht zu bezweifeln, daß erstlich gerade jene Artikel, welche unter der, wenn auch noch so schwankenden Luxuslinie liegen und hier in Betracht kommen, den größten Theil der Produktion, des Imports und der Consumtion

bilden und daß davon der größte Theil wirklich von den arbeitenden Klassen consumirt wird.

Danach aber ist kein Zweifel, daß der Verbrauch aller dieser Dinge seit und in Folge der handelsfreiheitlichen Gesetzgebung und Politik seit etwa dreißig Jahren in fortwährendem Steigen gewesen und zwar in rascherem Verhältniß als die Bevölkerung in denselben Klassen. Dies läßt sich freilich nicht so ohne Weiteres auf die vielleicht wesentlichste Bedingung der allgemeinen Hebung, auf die Wohnung, anwenden; denn wenn gleich die ungeheure Zunahme der Produktion und des Verbrauchs des allgemeinen Baumaterials, der Bricks, ganz notorisch ist, so läßt sich doch — eben weil derselbe zu allen Bauten und auch bei den elendesten Wohnungen gebraucht wird — auch nicht irgend annähernd ermessen, wie viel davon auf bessere Wohnungen der Arbeiter kommen. Indessen bringt es die Natur gerade dieser Produktion mit sich, daß sie nicht wirklich consumirt wird, und so läßt sich aus der, wie wir oben sahen, notorischen alljährlich steigenden Vermehrung der bessern Arbeiterwohnungen sicher genug schließen, daß die Leute ebenso besser wohnen als früher, wie sie sich besser nähren, kleiden u. s. w.

Wir dürfen aber bei dieser Frage auch die negative Beweisführung nicht übersehen, die in dem verminderten Verbrauch gewisser anderer Artikel liegen würde, welche keine hebende, sondern eine erniedrigende Wirkung auf das ganze Niveau dieser socialen Schichte haben. Dahin gehören vor Allem die berauschenden Getränke,[1] die in England wie

[1] Nach unserer individuellen Ueberzeugung, der als Ursache oder Wirkung freilich eine entschieden negative Idiosynkrasie zur Seite steht, müßten wir hier auch den Tabak — etwa als Gegensatz der Seife! — erwähnen, dessen Consumtion in England überhaupt und auch besonders bei den untern Ständen seit zwanzig Jahren außerordentlich zugenommen hat. Indessen fürchten wir dadurch unsern deutsch-gemüthlichen Patriotismus allzu sehr zweifelhaft zu machen, und so wollen wir uns begnügen

in Deutschland und wo möglich noch allgemeiner eine Hauptquelle alles leiblichen, geistigen und wirthschaftlichen Verderbens sind. Die Steigerung der Produktion auf diesem Gebiete ist vielleicht auch durch die Zunahme der Bevölkerung nicht ganz erklärt und getrauen wir uns jedenfalls nicht, daraus auf eine erhebliche Abnahme des Consums gerade in dieser Klasse zu schließen. Die Beruhigung aber, daß die Bierproduktion sich verhältnißmäßig bedeutend mehr gesteigert hat als jene der eigentlichen Spirituosen, wird gar sehr durch die Erfahrung verkümmert, daß die Bierhäuser seit mehreren Jahren nicht nur eine größere Kundschaft haben als die Schnapshäuser, sondern daß sie in ihrem Bereich fast ebenso verderblich wirken. Ist danach jedenfalls auf eine Verminderung der Consumtion nicht zu schließen und beweist die tägliche Erfahrung, der Augenschein und das Bild der Gegenwart in der Tagespresse, daß jedenfalls das Uebel noch immer unermeßlich groß, so fehlt es doch nicht an gewichtigen Gründen zu der Annahme, daß es damit jedenfalls lange nicht mehr so schlimm steht, wie früher. Wir finden diese theils in den zahlreichen glaubwürdigen und sachkundigen, sowohl öffentlichen (sogar parlamentarischen) als vertraulichen Zeugnissen, die uns bekannt geworden — theils in der Thatsache der steigenden Betheiligung des selbst immer zahlreicher werdenden bessern Theils der Arbeiter an der Mäßigkeits- und Enthaltsamkeitsagitation — theils in der schon früher erwähnten antidotischen Wirksamkeit der cooperativen Bewegung und der auch in den übrigen Zweigen der Selbsthülfe (z. B. den friendly societies) wenigstens beginnenden Abnahme der leider früher gleichsam pflichtmäßigen Unmäßigkeit. Ohne Zweifel zeigt auch das bessere Beispiel der höhern Klassen, bei welchen früher Unmäßigkeit im Trunk zu den nobeln

---

den bescheidenen Zweifel auszusprechen: ob nicht einige hundert Millionen hüben und drüben besser verwendet werden könnten, als indem sie in Rauch sehr zweifelhaften Wohlgeruchs aufgehen?

Passionen und standesmäßigen Ehrenpunkten gehörte, wie in andern Dingen seine gute Wirkung nach unten und hat auch in den parlamentarischen Kreisen einige legislative Maßregeln hervorgebracht, deren Einfluß auf jene verderbliche Consumtion nicht zu verkennen.[1] Wie dem auch sei, so viel steht fest: auch dieses Erbstück der guten alten Zeit steht auf dem Absterbe-Etat der argen Neuzeit. War früher Unmäßigkeit im Trinken die allgemeine mehr als geduldete Regel mit seltenen, und oft mißliebigen Ausnahmen, und nach Verhältniß auch eigentliche Völlerei sehr häufig, so gehört jetzt jedenfalls Mäßigkeit zu der selbstverständlichen Signatur eines tüchtigen und gesuchten Arbeiters, der etwas auf sich hält und auf den seine Arbeits- oder Vereinsgenossen etwas halten.

Wir sind nun mit diesem Verbrauchsartikel, nach dessen Natur und Wirkung, schon von der wesentlich (wenn auch nie ausschließlich) materiellen auf und tief in die geistige und zumal sittliche Seite des Lebens gerathen, die wir nun noch besonders näher zu betrachten haben. Gerade hier aber liegt es in der Natur der Sache, daß positive statistische Zahlen nur sehr wenig unmittelbaren und positiven Anhalt zu einer richtigen Anschauung des positiven und noch weniger des relativen Status der Zustände gewähren können. Was z. B. die bekannten Tabellen über das Verhältniß derjenigen Procente der Bevölkerung, oder auch einer besondern

---

[1] Ist einmal, wie es in Folge der Reform doch sehr wahrscheinlich, die sog. permissive Bill auf das parlamentarische planum inclinatum gebracht, so dürfte wohl über kurz oder lang die Majorität einer Gemeine das Recht erwerben, die Ertheilung einer neuen Schenkgerechtigkeit (licence) zu verhindern. Jedenfalls ist es charakteristisch, daß gerade in den Arbeiterversammlungen der neuesten Zeit diese von den Mäßigkeitsvereinen ꝛc. schon seit Jahren aufgenommene Losung viel Beifall gefunden hat. Ein wesentlicher Unterschied der socialen Brennereifrage bei uns und in England liegt darin, daß dort die grundbesitzende Aristokratie nicht, wie bei uns leider, unmittelbar dabei wegen des lucrum cessans interessirt ist.

Klasse, welche als im Besitz der Rudimentalkenntnisse aufgeführt werden können, so braucht nur Jeder (auch bei uns) sich, nach seiner eigenen Erfahrung mit Rechnungen und sonstigen Schriftstücken z. B. von Handwerkern, zu erinnern, was man Alles unter die officielle Rubrik Schreiben und Rechnen bringen kann! Und wie viele Lehrlinge, dann Gesellen und endlich Meister sind im Stande, ein Capitel aus der heiligen Schrift ohne Anstoß und mit Verständniß und Anstand zu lesen? Und wie wenig läßt sich von Lesenkönnen auf wirkliches Lesen zur eigenen oder der Angehörigen Erbauung, Belehrung oder Erheiterung schließen! Wie viel weniger noch entspricht, auch ganz abgesehen von dem eigentlichen Lernen, die Gewohnheit und Fähigkeit des richtigen Gebrauchs der Verstandes- und Gefühls- oder Gemüthskräfte im täglichen Leben der in der Schule angewendeten Zeit und Mühe? Abgesehen nun von der relativen Mangelhaftigkeit der englischen Statistik auf diesem Gebiet, wo schon die allgemeine Schul- und Wehrpflicht uns in Preußen einen großen Vortheil bietet — soweit er denn in Schein oder Wirklichkeit gehen mag — können wir schon aus jenen allgemeinen Gründen einen entscheidenden Werth auf diese Zahlen nicht legen — wenigstens nicht im Gegensatz zu andern, zwar scheinbar weniger bestimmten, in der That aber viel bedeutsameren Momenten. Schon die Thatsache der früher von uns nachgewiesenen Vermehrung der Bildungsmittel aller Art und namentlich für das reifere Alter berechtigt in dem Maße zu einem günstigern Schluß auf die wirklichen Früchte im Volksleben, als sie großentheils aus freier Selbsthülfe hervorgegangen oder doch durch freiwillige Benutzung derselben ihre Wirksamkeit erhalten. Ein Arbeiter, der auf diesem Wege auch nur ein geringeres Maß von Schulfertigkeiten erlangt hat als das in Deutschland durchschnittlich wirklich und nicht blos tabellarisch vorhandene, wird weit mehr Lust und Trieb zur Fortbildung, z. B. durch Lectüre, ins Leben mitnehmen, als dies bei uns sich findet. Und was

man auch sagen mag, die ganze freiere Stellung und Behandlung der Jugend auch bei viel weniger Schulzeit, gestattet und bringt eine kräftigere, frischere Entwickelnng der Geisteskräfte als bei uns — auch abgesehen von manchen Eigenthümlichkeiten in der Methode, wo wir wenigstens von einigen englischen Schulen weit mehr lernen könnten als officieller oder sonstiger Dünkel zugestehen mag.

Noch überzeugender treten uns aber die Beweise der außerordentlichen Hebung des geistigen, zunächst intellectuellen Niveaus der arbeitenden Klassen während der letzten zwanzig Jahre im öffentlichen Leben hervor. Kein wahrhaft Gebildeter irgend eines Landes oder Partei kann umhin, die politische Intelligenz und Bildung und die Fertigkeit des Ausdrucks zu bewundern, die sich in den Verhandlungen der Arbeiterbewegung in Wort und Schrift erweist. Was aber die sittliche Berechtigung der in jener Bewegung vorherrschenden Bestrebungen und Gesinnungen betrifft, so kann deren Verdammung nur von solchen ausgehen, die an jede Erscheinung des öffentlichen Lebens eines Landes wie England nur den Maßstab unserer engherzigen bureaukratischen oder vermeintlich doctrinär-conservativen Correctheit zu legen wissen und jede politische oder sociale Richtung verdammen, die nicht mit jener der eigenen Partei und ihrer Autoritäten und Stichwörter übereinstimmt. Vergleicht man aber überdies auch die äußere Haltung der Arbeiter, sogar bei der letzten großen Aufregung der Wahlen u. s. w. mit dem Charakter der frühern Bewegungen der Art zur Zeit des alten Chartismus, so kann kein Unbefangener verkennen, daß hier eine wahrhaft staunenswerthe moralische und intellectuelle Wandlung und Hebung stattgefunden hat. Selbstverständlich darf man an das öffentliche Parteitreiben größerer Massen zumal unter freiem Himmel in England nicht den Maßstab unserer polizeilichen Correctheit anlegen.[1] Auch

---

[1] Neuerdings freilich lassen unsere Socialdemokraten in ihrer Agitationscampagne in dieser Beziehung wenig zu wünschen übrig.

dann aber muß man noch immer gar sehr unterscheiden, welcher Antheil an etwanigen Ueberschreitungen auch des englischen Maßes den bona fide Arbeitern und welcher dem eigentlichen Pöbel, den Roughs zufällt. Und überdies kommt es in England (wie bei uns auch) gelegentlich vor, daß die Hauptschuld oder doch Veranlassung des Scandals dem übermäßigen, unzeitigen und taktlosen Zufahren der Wächter der öffentlichen Ordnung zufällt. Gegenüber der oft so hämischen Uebertreibung und Ausbeutung der sehr seltenen irgend erheblichen Aergernisse, welche (abgesehen von eigentlichen Wahltumulten) neuerdings vorkamen — gegenüber der ganzen Haltung, sowohl der mammonistisch-liberalen als der pseudoconservativen Presse hinsichtlich der englischen Arbeiterbewegung zur socialen Selbsthülfe (mit löblicher Schonung der Cooperation) bedarf es übrigens schließlich nur des Zeugnisses, welches die angesehensten Männer aller Parteien jeder Art von Aristokratie über die Haltung der arbeitenden Klassen bei jeder Gelegenheit ablegen. Dies liegt nicht blos in ausdrücklichen Worten, sondern in ihrer ganzen eigenen Haltung bei so häufigen unmittelbaren persönlichen Beziehungen zu den Wortführern der Arbeiter sowohl als zu größern Versammlungen. Wer in solchem Verhalten von Seiten eines Gladstone, Bright, eines Th. Hughes, Maurice, Bischof Wilberforce, Stuart Mill, Herzog von Argyll u. s. w. nichts als bloße Buhlerei um die Gunst einer neuen Macht sehen wollte, der würde nur seiner eigenen Orientirung und Urtheil in politischen Dingen ein klägliches Armuthszeugniß ausstellen. Aber wie hoch man auch die Beimischung solcher wenigstens nicht idealer, wenn auch an sich nicht nothwendig verwerflicher Motive anschlagen mag, so beweist schon die Thatsache, daß man mit den Leuten rechnen muß und daß sie eine Macht werden, zur Genüge auch den geistigen Charakter dieser Macht. Denn kein Urtheilsfähiger wird im Ernst behaupten, daß es blos die Rücksicht auf die Zahl ist, welche z. B. der Wiederholung der Metzelei von Peterloo (1818)

als Antwort auf die Forderungen einer friedlichen Volksversammlung im Wege steht. Was aber den Unterschied zwischen der damaligen und der gegenwärtigen Fortschrittspartei in England auch unter den Arbeitern betrifft, so braucht sich diese nicht auf eine Rechtfertigung gegen die officiöse Presse in Berlin, oder sonstwo einzulassen, wo das Princip der realen Machtverhältnisse und des allgemeinen Wahlrechts anerkannt worden. Wir selbst aber haben keinen Beruf weiter dafür einzutreten.

Suchen wir aber auch noch nach einem vergleichenden Maßstabe, so finden wir einen solchen leider mit schmerzlicher Beschämung in der deutschen Arbeiterbewegung. Ohne die erfreulichen Zeichen der ganzen intellectuellen Befähigung und des äußern Gebahrens bei deren bessern Strömungen irgend zu verkennen, finden wir doch jedenfalls bei der, wo nicht breitesten, doch in ihrer Agitation geschicktesten, geschäftigsten, gewaltsamsten und dadurch mehr und mehr Raum gewinnenden Strömung der Socialdemokratie einen Grad geistiger Verwilderung und Depravation, wie kaum in einigen entlegensten stagnirenden Pfützen oder einzelnen obscuren Individuen der englischen Agitation etwas ähnliches zu finden. Dies liegt nicht in dem social-demokratischen Programme an sich, wohin auch von leidlich moderirten Stellungen der britischen Bewegung die Uebergänge unter Umständen nicht unmöglich sind. Das Brandmal, was unsere Socialdemokratie auch von den „fortgeschrittensten" Kreisen der englischen Arbeiter unterscheidet, ist die absolute Negation, der gänzliche Mangel an Pietät irgend welcher Art, man müßte denn die forcirte Lassalleolatrie dahin rechnen! — die unbedingte Feindseligkeit gegen jede bestehende sociale, politische und sittliche Ordnung — mit einem Worte die gänzlich faule sociale Gährung in einer wüsten, prahlerischen Agitation, die keinen wirklichen, praktisch möglichen Inhalt noch Ziel hat. Denn als ein solches kann die Auflösung aller socialen Klassen in eine einzige, die der Arbeiter, also

in ein Unding nicht gelten. Dies Treiben und namentlich das Selbstbekenntniß socialer Hülflosigkeit und die feige schwächliche Selbstdispensation von jeder Anstrengung und jedem Opfer der Selbsthülfe — dies Alles kann den ehrenhaften, praktischen, verständigen englischen Arbeiter nur zu verächtlicher Verwunderung anregen.[1] Die englische Arbeiterbewegung bezweckt möglichste Hebung der arbeitenden Klassen, aber nicht auf Kosten Anderer, durch freie Selbsthülfe und deren allmälige friedliche Wirkung — ohne abstracte und absolute Feindseligkeit gegen andere Klassen. — Sie setzt nicht die Absorption aller Stände[2] in den einen sogenannten vierten voraus, sondern ist immer bereit und fähig, sich der bestehenden socialen Ordnung im Wesentlichen organisch einzufügen. Sie nimmt jedes Entgegenkommen, jede freie Hülfeleistung von andern Klassen willig und mit ehrenhaft dankbarer Anerkennung an. Vor Allem aber bewahrt sie noch ein kräftiges gesundes Organ der Pietät in göttlichen und menschlichen Dingen, wenn auch nicht nothwendig in dogmatischer Formulirung. An Ausnahmen fehlt es begreiflich nicht, aber es sind eben noch Ausnahmen.

Welche Trübungen, Verhärtungen und Schärfungen unter Umständen noch, bei unnöthiger Erschwerung jener bisher

[1] Die Betheiligung der Vertreter einiger englischer Gewerkschaften an internationalen Versammlungen, worin es an Lassalle'schem Sauerteig nicht fehlt, beweist nichts gegen diese Charakteristik. Abgesehen von einiger individueller Phantasterei arbeitet John Bull in solcher Gesellschaft für die möglichste Steigerung der Wirksamkeit seiner Strikes durch Propaganda unter den continentalen Arbeitern, die sich etwa zur Stellvertretung zum Vortheil englischer Arbeitsherren verlocken lassen könnten. Um gallische und germanische Spitzfindigkeiten und Extravaganzen kümmern sie sich wenig. Zu welchen Betrachtungen über unser Volksbildungswesen auch jener Unterschied in der socialen Bewegung hüben und drüben Anlaß geben mag, lassen wir dahin gestellt.

[2] Den Wortstreit, ob Stand oder Klasse, lassen wir wie andere unfruchtbare Nörgeleien lediglich beruhen.

friedlichen Selbsthülfe, unter groben Unterlassungs- oder Begehungssünden von andern Seiten in dieser Entwicklung eintreten könnten — das bleibt immerhin eine offene Frage der Zukunft. Für's erste aber sind die Aussichten dort keineswegs so düster, als sie es bei uns mehr und mehr werden, wozu leider die sociale Impotenz unserer Aristokratien jeder Art so wesentlich beiträgt! Eben jener Geist praktisch besonnener Mäßigung ermöglicht auch von der andern Seite eine solche Stimmung, solche Anerkennung, Verständniß und Mitwirkung, daß auch darin eine sehr wesentliche Bürgschaft für die Verwirklichung der erfreulichern Möglichkeiten der Zukunft liegt.

Jene Anerkennung aber bezieht sich nicht blos auf die Haltung der arbeitenden Klassen in der Oeffentlichkeit des politisch-socialen Lebens, sondern es bewährt sich fast bei jeder Gelegenheit des relativ öffentlichen Auftretens der Arbeiter derselbe bessere Geist. Dies gilt z. B. schon von den festlichen Gelegenheiten, welche eine größere Zahl von Arbeitern vereinigen; dann von dem Gebahren der zunehmenden Vertretung dieser Klasse bei öffentlichen Ausstellungen, welche schon an sich allein eine geistige und sociale Hebung voraussetzen, und deren einige bekanntlich von den Arbeitern selbst veranstaltet wurden. Völlig entscheidend aber und jeden Zweifel an den auch massenhaften Erfolg der zu jener Hebung zusammenwirkenden Momente niederschlagend muß für jedes unbefangene Urtheil das bekannte Verhalten der Arbeiter der sogenannten Baumwollendistrikte zur Zeit der Baumwollensperre in Folge des amerikanischen Bürgerkrieges sein.[1] In der Anerkennung des wahren socialen Heroismus, den Hunderttausende armer Weber und Spinner im Norden Englands bei der Monate langen Dauer der entsetz-

[1] Vielleicht dürfte es nicht ganz überflüssig sein, hier auf eine kleine Schrift zu verweisen, welche, wenn auch nur in allgemeinen Umrissen, ein Bild jener merkwürdigen socialen Krise giebt: Noth und Hülfe u. s. w. von V. A. Huber, Agentur des Rauhen Hauses 1863.

lichsten Nothstände in dem Hauptzweig der britischen Weltindustrie bewiesen, sind alle Parteien und Klassen einig. Auch die große wenigstens negative Bedeutung dieser Haltung für die Bewahrung vor einer Intervention zu Gunsten der Baumwollenstaaten wird von den nüchternsten und gewichtigsten Stimmen anerkannt. Daß bei jenen Leidensträgern das höhere ideale Motiv der Sympathie der Sclavenemancipation sehr wesentlich im Spiel war, kann ihnen nur zu größerer Ehre gereichen. Der Vergleich mit früheren Krisen der Art ist wie Tag und Nacht.

Allen diesen Thatsachen gegenüber wird man doch von manchen Seiten die Bedenken geltend zu machen nicht unterlassen, die sich auf die Statistik der sogenannten hülflosen und gefährlichen Klassen begründen — auf das Armen- und Verbrecherwesen und die dazwischen liegende fluctuirende Masse, welche dem engern Begriff der „Sünder" nach der Sprache der heiligen Schrift entspricht — die „Zöllner" freilich sind seitdem vielleicht nur allzu sehr zu Macht und Ehren gekommen! — In dieser Beziehung nun gilt es vor Allem wieder, den Standpunkt der relativen, vergleichenden Statistik festzuhalten, der allein einen praktischen Werth haben kann. Die Thatsache an sich haben wir unseres Orts hier und sonst so oft und stark anerkannt, wie es nur von irgend einer Seite geschehen sein mag. Daß jene ganze Masse von sittlichem und leiblichem Elend, Verderben und Verbrechen in England vielleicht sogar verhältnißmäßig noch breiter, tiefer und finsterer, grauenvoller sich angehäuft hat und täglich anhäuft, als leider auch bei uns und in andern Kulturländern, kann unbedenklich zugegeben werden — so wenig Trost, Beruhigung und Rechtfertigung auch in einem solchen „weniger" auf unserer Seite liegt! Auch wollen wir uns nicht mit der Hinweisung auf unsere frühere Erklärung aus der Sache ziehen: daß wir es nicht mit dieser, sondern mit der bona fide Arbeiterwelt zu thun haben — aus dem einfachen Grunde, weil wir die Unmöglichkeit einsehen,

beiden Aufgaben hier zu genügen. Auch haben wir die Flüssigkeit der Grenzen, den fortwährenden Zufluß von den höhern nach den tiefern socialen Regionen und die nur allzu seltene Widererhebung — also die ganze Bedeutung beider Gebiete und ihrer Wechselbeziehungen unabläßig bei jeder Gelegenheit hervorgehoben. Auch hinsichtlich der Bestrebungen zur Lösung wenigstens der „Armen=" und der „Sünderfrage" in England haben wir uns an mehr denn einem Ort ausgesprochen — namentlich so weit das Gebiet sittlicher und religiöser Gegenwirkung in freier Wohlthätigkeit an Leib und Seele reicht.[1] Trotz jener, so zu sagen, Zerflossenheit der Grenzen sind aber dennoch weiter hinunter und weiter hinauf die charakteristischen Unterschiede in der Masse so bestimmt erkennbar, daß man nicht entschieden genug gegen die eben in jenen pessimistischen Anschauungen so allgemeine Verkennung der Unterschiede zwischen bona fide Arbeitern und Pöbel (Roughs u. s. w.) — zwischen noch wesentlich selbsterhaltungsfähiger Arbeit und schon wesentlich hülfloser Armuth protestiren kann. Schließlich aber entbehrt die ganze Voraussetzung einer Zunahme dieser hülflosen und gefährlichen, sowie der verbrecherischen Elemente der thatsächlichen Begründung, wie dies sich schon aus einigen wenigen Zahlen der vergleichenden Statistik der Gegenwart und Vergangenheit ergeben wird. — Wir nehmen hierbei, wie es gewöhnlich geschieht, den officiellen Pauperismus als Maßstab für die hülfsbedürftige Armuth; und ohne die Zweckmäßigkeit dieses Maßstabs unbedingt zu vertreten, kann man sich ihn in Ermangelung eines bessern doch durchschnittsmäßig gefallen lassen. Für die fluctuirenden Massen, welche vorübergehend in ungewöhnlich schlechten Zeiten der großen Industrie, oder durch Epidemien oder schlechte Ernte in Rechnung kommen, ist eine genaue Statistik unmöglich. Zu einer richtigen Be=

[1] Man vergleiche V. A. Huber: „Die innere Mission u. s. w." (Förstemann 1864).

urtheilung der Sache gehört aber namentlich auch, daß man nicht (wie so oft geschieht) den Status von London überhaupt und zumal in solchen Zeiten als maßgebend für das ganze Land ansieht. Für unsern Zweck genügt hier die dieser Tage (Anfang Mai) im Unterhaus gegebene officielle Angabe, wonach sich das Verhältniß des Pauperismus in verschiedenen Perioden folgendermaßen herausstellt: die Zahl der als paupers vom öffentlichen Armenwesen Versorgten betrug durchschnittlich auf die Gesammtbevölkerung 1851—1860: 47, — von 1861—1867: 40, und 1868 wieder 46 pro mille. Der Betrag der Poorrates aber ist von 1849—1868 von 9,700,000 Pf. St. auf 6,900,000 gefallen (?), was sich zum Theil durch bessere Verwaltung erklärt. Aber es kommt dabei und überhaupt bei diesen vergleichenden Angaben noch ein Moment gar sehr in Betracht. Da nämlich die Zunahme der arbeitenden Klassen bedeutend größer ist als jene der Gesammtbevölkerung, so stellt sich das Verhältniß der Zunahme der paupers zu der Klasse, aus der sie fast ohne Ausnahme hervorgehen, in demselben Maße günstiger heraus, als ihr Verhältniß in der Gesammtbevölkerung. Wenden wir uns aber zur Criminalstatistik, so finden wir z. B. 1835 auf 17½ Millionen Einwohner 20,731 Verbrecher — dann 1848 bei 21 Millionen eine Vermehrung auf 30,349, dann fällt es stetig, und 1866 finden wir bei 21½ Millionen nur 17,526 Verbrecher. Noch viel bedeutender ist, was am meisten befremden dürfte, die Abnahme der Prostitution.[1]

---

[1] Ueber diesen Punkt gehen ältere und neuere Angaben so sehr auseinander und fehlen irgend zuverlässige so sehr, daß wir uns nur auf eine solche allgemeine Andeutung einlassen können. Der veraltete und nie sehr zuverlässige Calkhoum spricht von 50,000 Personen gewerblicher oder dilettantischer Unzucht aller Art, in London; in einer ganz neuen Angabe finden wir nur 5000! — Uebrigens möchten wir zur Charakteristik der social-demokratischen Statistik beiläufig bemerken, daß der Moniteur des Präsidenten v. Schweitzer jüngst die Zunahme des Pauperismus in London seit drei Jahren um 47 Procent angiebt.

Die Thatsachen also beweisen auch hier eine wenigstens relative Hebung und Aufhellung vom Niedrigern und Dunklern zum Höhern und Hellern — vom größern zum geringern Grad des Uebels. Daß aber dies Resultat sehr wesentlich mit der Hebung und Besserung der Zustände der wirklich und bona fide arbeitenden Klassen zusammenhängt, bedarf keiner weitern Nachweisung. Möchte nur daraus eine allgemeinere Anerkennung der Fundamentalwahrheit auch der socialen Heilkunst hervorgehen, daß die Heilung der kranken Theile nur von den noch gesunden, oder doch von den der vires naturae medicatrices noch nicht ganz entbehrenden Theile ausgehen kann.

Wir haben uns bisher absichtlich noch der Besprechung desjenigen Moments enthalten, welches wir jedenfalls hauptsächlich als Grundlage, Lebenskraft und Geist aller höhern Sittigung und Bildung zumal in der europäischen Culturwelt anerkennen: die Religion wie sie in der christlichen Kirche ihr specielles Organ findet. Hier können wir nur mit wenig Worten auch auf diese Lebensfrage eingehen. Halten wir aber auch hier die vergleichende Statistik fest, soweit sich auf diesem Gebiet von Statistik reden läßt, wo Zahlen so wenig festzustellen sind und noch weniger entscheiden — so können wir mit Berufung auf alle uns bekannten Zeugnisse, sei es aus veröffentlichtem Material, sei es aus vertraulichen Mittheilungen oder aus eigenen wiederholten Anschauungen seit mehr denn vierzig Jahren, der Ansicht auf's entschiedenste widersprechen, als wenn es mit dem religiösen Leben überhaupt oder auch im specifisch christlichen Geist gegenwärtig bei den arbeitenden Klassen in England im Allgemeinen schlimmer stände als, um nicht weiter zurückzugehen, vor dreißig und vierzig Jahren.

Um diese Behauptung näher zu begründen, müßten wir aber vor Allem auf eine Erörterung über den relativen Werth gewisser äußern Erscheinungen des religiösen Lebens eingehen, die hier viel zu weit führen dürfte. Die Beurtheilung des

Resultats, wozu uns namentlich auch die Bekanntschaft mit englischen Zuständen geführt hat, müssen wir dem Leser überlassen: daß nämlich das innerlich todte, dürre, stagnirende Wesen, welches in der formalen gesetzlichen Kirchlichkeit der frühern Periode sehr vorherrschte und leider auch, wenngleich in geringerer Ausdehnung, noch nicht überwunden ist, keineswegs unbedingt als ein Vorzug im Vergleich mit der gegenwärtig namentlich unter den arbeitenden Klassen allerdings noch sehr vorherrschenden, aber jedenfalls seit etwa fünfundzwanzig Jahren nicht zunehmenden Unkirchlichkeit gelten kann. Ferner steht fest, daß in dieser unkirchlichen Haltung neben vielen antikirchlichen, unchristlichen und sogar zum Theil antichristlichen Elementen — welche in der höhern Bildung noch allgemeiner sind und von dort herüber getragen werden — bei den überhaupt angeregteren gehobeneren Elementen auch eine zunehmende Menge zwar dogmatisch ganz ungebundener, aber eben in ihrer Freiheit geistig um so lebendigerer und aufrichtiger christlicher Pulsationen in der allerdings überwiegend humanistischen Hebung (wenn der Schulausdruck gestattet) sich regen. Diese möglichst zu pflegen und zu vermehren und in die kirchliche Gemeinschaft zu ziehen, ist die Aufgabe der Kirche. Die Hauptverantwortlichkeit und nur allzu handgreifliche Erklärung der schlimmsten Züge der gegenwärtigen und der frühern Zustände liegt in der unerhörten Versäumniß dieses Berufs, wie überhaupt aller geistlichen Pflichten, namentlich dem Volk gegenüber, während mehrerer Menschenalter. Deren Folgen vermochte der unleugbare Aufschwung des kirchlichen Lebens in den letzten drei Decennien allerdings noch nicht zu überwinden, aber doch schon merklich zu beschränken und zu schwächen.[1]

---

[1] Die optimistischen Vorurtheile specifisch frommer Englandsfahrer und der unter ihrem Einfluß stehenden Kreise hinsichtlich der englischen Kirchlichkeit und Christlichkeit beruhen ohne Zweifel auf wirklichen Wahrnehmungen — aber meist nur in dem bequemen Verkehr in wahlver-

Daß es überhaupt unter den arbeitenden Klassen weder in der frühern mehr gedankenlosen Weise, noch in einem mehr bewußten freien Antriebe ganz an Kirchengängern fehlt — wenn auch nur in zahlreichen Ausnahmen — bedarf kaum einer Erwähnung. Es gilt dies wenigstens eben so sehr hinsichtlich der Landeskirche (in Schottland der presbyterianischen), als von den dissentirenden Kirchengemeinschaften, wo wieder die katholische Kirche durch die zahlreichen Irländer im Vortheil ist. Die Wirkungen des staunenswerthen Aufschwungs im Kirchenbau, im kirchlichen Schulwesen, in der innern Mission in allen ihren Zweigen, und endlich, wenn auch intermittirend, der Revivals sind gerade unter den arbeitenden Klassen nach Verhältniß außerordentlich bedeutend gewesen. Ueberall aber und besonders in der tiefen pfadlosen Nacht des Elends und Verbrechens, müßte auch, dort (wie bei uns), weit mehr als bisher, die rechte materielle Hülfe in Trockenlegen, Hebung und Lichtung des socialen und materiellen Terrains vor- und mitarbeiten. Zur richtigen Anschauung dieser Dinge dürfte noch eine Andeutung förderlich sein. Aus den Verhandlungen einer Conferenz, welche vor Jahr und Tag in London zwischen namhaften geistlichen und weltlichen Freunden und einigen Wortführern der Arbeiterbewegung zu dem Zwecke einer Verständigung über die Ursachen der Entfremdung der großen Mehrzahl der Arbeiter von der Kirche stattfand, ergeben sich nämlich (in kürzester allgemeiner Fassung) folgende hauptsächliche Gravamina auf Seiten der Arbeiter. 1) Die Predigt ist durchschnittlich zu lang, zu breit und zu hoch für uns; 2) der Gottesdienst zu complicirt,

wandten engern Kreisen, die denn allerdings auch, wie Alles in England, nach deutschem Maßstab, imposante Dimensionen und Stimmen annehmen. Auf eine Widerlegung der daraus gefolgerten Generalisationen können wir begreiflich nicht eingehen; doch sei es erlaubt, uns auf das Zeugniß zu berufen, was Gladstone noch dieser Tage in der Apologie seines vermeintlichen Abfalls gegeben. Die Unterschiede zwischen Landeskirche und Sekten sind in dieser Beziehung wenig relevant.

zu lang und nicht verständlich und in manchen Kirchen zu romanisirend. 3) Auch die Lehre kommt uns oft nicht recht protestantisch vor, worüber wir denn auch von Leuten, die es besser verstehen, viel klagen und schelten hören. 4) Die ganze Haltung der Gottesdienste und Kirchen ist zu sehr für die Wohlhabenden und Reichen berechnet, wir passen da nicht hinein, wenn wir nicht sehr gut im Zeuge sind. 5) Obgleich der freien Plätze in manchen neuern Kirchen weit mehr wie früher sind, so sind doch noch immer in den meisten Kirchen die bessern Plätze geschlossen und der ehrenhafte Arbeiter muß sich unter die Almosennehmer und Bettler setzen. 6) Wenn wir auch in die Vormittagskirche gehen, so ist es doch den Herrn nicht genug, sondern sie verlangen, wir sollen auch die Nachmittagskirche nicht versäumen und uns überhaupt zu der mehr schottischen Sabbathfeier halten, während die meisten von uns in der freiern deutschen Sonntagsfeier innerhalb gewisser Grenzen kein so großes Aergerniß finden können; mit solchen Zumuthungen aber neben den andern genannten Punkten verleiden sie uns die ganze Sache. 7) Eine Hauptursache unserer Entfremdung von der Kirche ist die Entfremdung ihrer Diener von den Arbeitern — oder bestimmter ausgedrückt, von der Arbeiterbewegung. Wenn die Herrn sich gar nicht um diese sogenannten socialen Fragen bekümmerten, so wäre es noch nicht so schlimm; aber begreiflich genug können sie es in der Predigt und sonst doch nicht lassen, immer gelegentlich darauf zu kommen. So oft dies aber geschieht, merken wir fast immer, daß sie, ohne es sich vielleicht selber bewußt zu sein, es nicht mit uns, sondern mit den Arbeitsherren, dem Kapital und überhaupt den Wohlhabenden und Vornehmen halten. Sie haben kein Herz für unsere Rechte, unsere Interessen, unsere Bestrebungen, unsere ganze Sache — und also auch nicht für uns, als Arbeiter. Sie verstehen meist nichts von den Sachen, sondern halten sich an die in jenen Kreisen hergebrachten Ansichten und Vorurtheile und meinen, mit ein paar Bibelstellen,

die sie uns an den Kopf werfen, sei Alles gesagt. Von andern Stellen, die auf die Reichen passen, ist gar nicht oder nur so ganz leise und sanft die Rede. 8) Was die Herren Geistlichen und viele fromme Herren und Damen an denen thun, die hülflos arm oder schlimmer sind, wissen die meisten von uns gar wohl zu erkennen und Gott möge es ihnen lohnen; aber das ist ein ganz anderes Kapitel! Der rechte, ehrliche, fleißige, geschickte Arbeiter — wenn die Zeiten nicht allzu schlimm — braucht und verlangt kein Almosen. Er hofft und strebt danach, sich selber zu helfen, und wer ihm dazu die helfende Hand reicht, ohne auch gleich und überall mit Dingen zu kommen, die doch eigentlich in die Kirche gehören, der ist unser Mann. Um so dankbarer erkennen wir es aber auch, daß die Zahl der Geistlichen, die uns auf diese Weise näher treten, immer mehr zunimmt.

Zu einer Kritik dieser zum Theil etwas derben Expectoration oder gar zu der verfänglichen Frage: ob nicht Manches davon auch diesseits des Salzwassers seine Anwendung finden könnte, haben wir hier keinen Beruf: Wir wollen schließlich darüber nur erwähnen, daß die Meisten der Anwesenden geistlichen Standes doch um eine genügende Verantwortung sehr verlegen schienen. Manche der Tüchtigsten unter ihnen und ihren Amtsbrüdern weit und breit haben aber ohne Zweifel einen sehr heilsamen Stachel im Gewissen davon getragen.

Haben wir nun bisher in der Betrachtung des geistigen Lebens der Arbeiter auch die sittlichen Momente zwar nicht ganz aus den Augen verloren, aber doch mehr im öffentlichen Leben gesucht, so können wir auch das Privatleben nicht ganz übersehen, worin doch immerhin die sittliche Haltung des Individuums, der Familie sich hauptsächlich erweisen muß. Zwar ließ auch mancher der schon berührten Punkte einen Schluß auf die individuelle Sittlichkeit im Privatleben zu; so liegt in der Abnahme der Schnaps- und Bierconsumtion schon ein sicheres Zeugniß der Abnahme der tiefsten Schäden auch des Privatlebens u. s. w. Gerade hier aber

sind genauere Darstellungen schon in dem engsten Kreise eben nur in Einzelbildern möglich; in einem flüchtigen Umriß einer nationalen Welt ist daran gar nicht zu denken. Hier zumal müssen wir uns auf eine allgemeine und vergleichende Andeutung beschränken. Und zwar scheint es zweckmäßiger, den Vergleichspunkt nicht blos in der Vergangenheit der untern, sondern auch in den gegenwärtigen sittlichen Zuständen der höheren Klassen zu suchen. Niemand wird billiger Weise gerade an die Klasse den strengsten und höchsten sittlichen Maßstab anlegen, deren äußere Zustände der Uebung und Pflege fast aller der Eigenschaften, worin vor menschlichem Auge sich ein höheres Maß von Sittlichkeit erweisen muß, die größten oft fast unüberwindlichen Hindernisse in den Weg stellen! Mit einiger Rücksicht darauf ist aber in der That kein Grund, die Sittlichkeit des Privatlebens der wirklich arbeitenden Klassen niedriger zu veranschlagen, als bei irgend einer andern Klasse. Es wird sich nur um eine mehr oder weniger andere Art und Aeußerung von guten oder schlimmen Eigenschaften, Sitte oder Unsitte handeln. Und eben diese Verschiedenheit, die wieder in ganz verschiedenen Verhältnissen bedingt ist, erschwert die Vergleichung allzu sehr. Jedenfalls aber gilt es, auch hier die arbeitenden Klassen nicht solidarisch verantwortlich zu machen für die Sünden und Schanden des untersten, gar nicht mehr klassenmäßigen Schuttes und Auswurfes oder der schon in voller socialer Auflösung begriffenen Uebergangsstufen, oder gar für die Folgen des bösen Beispiels von Oben. Läßt sich aber eine solche Mitverantwortlichkeit hier durchaus nicht abweisen, dehnt sie sich vielmehr auf die ganze Gesellschaft aus — wie viel schwerer lastet dann die Mitschuld für das dürre und faule Holz, die Wasserschößlinge (sad losels nennt sie der Dichter des Don Juan) in der Krone des socialen Stammes, auf jener Krone selbst. Doch wird Niemand den seines höhern Berufes irgend noch würdigen Theil der aristokratischen Kreise jeder Art mit dem Treiben der Jeunesse dorée oder

gar ihrer neuesten Steigerung zu einer Jeunesse crevée identificiren. Diese Produkte französischer Ueber- und Verbildung finden aber ihre Copieen auch in London und andern großen Städten. Und doch sind die Uebergänge in frivolem, maßlosem, selbstsüchtigem Luxus auch der nicht an sich so verwerflichen sogenannten ornamental classes und des vornehmen oder eleganten, aber nicht weniger verhärteten Mammonismus zu jenen Extremen womöglich eben so flüssig als das Sinken arbeitender Atome in die Tiefen der Hülflosigkeit, Gefährlichkeit oder des Verbrechens. Das sicherste Urtheil über diese Dinge wird man aber wohl eben in wahrhaft edeln und gebildeten Kreisen finden, wo man gewiß am wenigsten daran denkt, sich in selbstgerechter Tugendseligkeit gegen die arbeitenden Klassen zu überheben. Dürfen wir aber hier wieder vom Privatleben auf die mehr dem öffentlichen angehörende, wenn man so sagen darf, sociale Sittlichkeit zurückkommen — d. h. auf Einsicht und Uebung des höhern socialen Klassenberufs im Sinne einer sittlich berechtigten Aristokratie, so ist das Beste, was man sagen kann, so viel: es findet auch hier eine wenngleich bisher noch ziemlich vereinzelte Hebung statt. Vergleichen wir aber die gegenwärtige sittliche Haltung der arbeitenden mit jener der höchsten Klassen einer frühern Zeit (etwa der drei oder vier George!) so kann das Urtheil zu Gunsten der untersten Klassen nur da zweifelhaft sein, wo man in völliger Gedankenlosigkeit und Blindheit die tiefe Depravation sowohl des öffentlichen und politischen als des Privatlebens jener Zeit in den höchsten und höhern Regionen nicht kennt oder sie heuchlerisch ignorirt. Das größte Lob, was man noch jenen Kreisen spenden kann, ist, daß ihre Hebung und Läuterung im Allgemeinen seitdem nicht geringer war, als jene der Arbeiterwelt und wenngleich in dem besondern Beruf von dem hier die Rede, noch wenig zu spüren ist, so doch viel mehr als bei uns.

Noch viel weniger ist eine selbstgerechte Ueberhebung von Seiten der gewerblichen Mittelklassen der sogen. Shopkeepers

zu dulden. Das Verdienst einer gewissen spießbürgerlichen Ehrbarkeit ist hier ein zu wohlfeiles und wird durch die Schooßsünde engherziger und gewissenloser Selbstsucht zu sehr überwogen, deren widrige Spuren sich schon allein und notorisch gewohnheitlich in dem falschen Maß und Gewicht und sonstigen Fälschungen des Kleinhandels, sowie in dem ganzen Bereich des st[illegible]schen [illegible]ns als Regel nachweisen lassen. Aber auch der neuerdings mehr und mehr allgemein anerkannte und sogar durch parlamentarische Enquêten erwiesene, nicht nur unglaublich niedrige Bildungsstand in diesen Klassen, sondern der klägliche Mangel an Bildungsfähigkeit und Bedürfniß als dessen Ursache und Folge — die niedrigen Leistungen und die geringe Zahl der Anstalten, die unsern Bürgerschulen entsprechen könnten — dies Alles weist nicht weniger auf moralische, als auf intellectuelle Schäden, welche wahrlich zu keinem selbstgefälligen Vergleich mit den arbeitenden Klassen berechtigen. Im Gegentheil wird von zuverlässigen zum Theil amtlichen Beobachtern (z. B. Schulinspektoren) bezeugt, daß bei den arbeitenden Klassen das Streben nach höherer Bildung und die Fähigkeit der Aneignung entschieden allgemeiner und bedeutender ist als in der Klasse des (nach englischem Maße) Kleinbürgers. Vor allen Dingen aber zeigt sich der Unterschied jedenfalls zwischen den irgend schon bei der socialen Bewegung betheiligten Elementen der arbeitenden Klassen und jenem Mittelstande in der viel größern Fähigkeit der erstern für eine ideale Auffassung der öffentlichen Dinge in ihrem Bereich. Im politischen Leben darf man nicht vergessen, daß hier die eigentlichen Eiterbeulen der Bestechlichkeit ihren Sitz haben.

Nach alle dem dürfte nur noch ein Bedenken zu erledigen sein, was die Beweisführung unserer These schwächen könnte. Man hat wohl gesagt: das Alles — diese Hebung u. s. w. — könne doch nur soweit immerhin als eine erfreuliche Thatsache anzuerkennen sein, als dadurch eine gewisse Elite, eine Art von Aristokratie oder Bourgeoisie in der Arbeiter=

welt erzeugt werde. Aber, heißt es dann weiter, damit sei die Lösung der socialen Frage im Großen und Ganzen eher ferner als näher gerückt, denn die große Masse werde dadurch nicht nur nicht gefördert, sondern müsse nicht blos relativ, sondern auch positiv in dem Maße sinken, als ihre bessern Elemente ihr entzogen worden sind. Diesen Bedenken, welche namentlich auch von social=demokratischen Stimmen erhoben werden, kann man nun eine gewisse spitzfindige Plausibilität in abstracto nicht absprechen. *Mindestens* ebenso im Allgemeinen berechtigt erscheint aber die entgegengesetzte Voraussetzung, daß in einer zusammenhängenden, wenn auch noch nicht gegliederten, doch organischen socialen Masse die fortgesetzte Hebung des Kopfes über kurz oder lang den Rumpf und endlich den Schweif nach sich ziehen werde — um so mehr, wenn Hand in Hand mit dieser Hebung auch eine *organische Gliederung* zur Selbsthülfe stattfindet. Auf solche abstracte Möglichkeiten können wir aber weder so noch *so* großen Werth legen, sondern suchen die Entscheidungen in erfahrungsmäßigen Thatsachen. Da hat aber nicht der mindeste Zweifel Raum, daß nicht jene Hebung, wenn auch zunächst in einer Elite *hauptsächlich* bemerklich, doch auch in dem ganzen Maße schon einen mehr oder weniger unverkennbaren Zug allmähliger Nachfolge bewirkt hat. Schon die notorische Zunahme der Bewegung und in ihr eben jener Elite muß jene Bedenken, wo sie ernstlich gemeint und nicht blos pessimistische Nörgelei sind, erledigen. Zugegeben aber, daß die Weingährung auch ihre Hefen erzeugen und fallen lassen muß — daß schließlich immer noch künftig, wie zu allen Zeiten ein Residuum von hülflosen, gefährlichen oder verbrecherischen Elementen sich bilden wird — ja, daß es vielleicht unter Umständen und vorübergehend zunehmen könnte — was will man daraus folgern? Soll etwa, weil man nicht *allen* helfen kann, *keinem*, auch nicht der großen Mehrzahl geholfen werden? Bei solchen Absurditäten wird sich Niemand einen Augenblick aufhalten, dem es überhaupt

mit der Sache und Hülfe Ernst ist. Thatsächlich hat aber auch, wie wir sahen, sich jener Abfall und Auswurf in dem Maße vermindert, oder doch nicht vermehrt, wie die Hebung der noch nicht hülflosen Masse zunahm. So kann man die Zukunft getrost einerseits der weitern Stärkung und Hebung im gesunden, anderseits dem zunehmend richtigern und wirksamern Heilverfahren im kranken Theil überlassen.

Sollte nach alle dem unserer Darstellung noch etwas fehlen, so glauben wir diesen Mangel reichlich ausgleichen zu können mit der Berufung auf eine Fülle der gewichtigsten sachkundigsten öffentlichen Zeugnisse über jene Hebung und Besserung, von denen wir nur deßhalb einzelne nicht herausheben, weil die Auswahl zu schwer. Wir begnügen uns auf jene parlamentarischen Zeugenanssagen hinzuweisen, die wir, wie unserer frühern, so dieser Arbeit als Motto vorsetzen.

Wendet man aber ein: es gehe doch mit allen diesen löblichen Dingen gar zu langsam, und wenn man heute die Fortschritte des Lichts in den finstern Massen betrachte, die uns die frühere Periode hinterlassen, so sei das Ziel einer wirklichen Durchdringung der ganzen Masse gar zu weit entfernt und lasse gar zu vielen schlimmen Zwischenfällen Raum, so setze man hinzu: „wenn nicht eine raschere Progression in der Hebung und Lichtung eintritt!“ — Dann sind wir damit ziemlich einverstanden, obgleich auch dann nicht abzusehen, was daraus gefolgert werden soll. Doch nicht etwa, daß auch das wenige Gute nicht geschehen sollte, was bisher geschehen ist und noch geschehen kann?! — Die Sache ist übrigens ein sehr einfaches Rechenexempel: wenn binnen 30 Jahren je ein tüchtiger Arbeiter oder Arbeiterfreund unter Tausenden wirklich Hand angelegt hat, und hat in einer gegebenen Zeit ein gewisses Resultat zu Stande gebracht — was hätte eine zehn- oder zwanzigfache Vermehrung dieser socialen Arbeitskräfte aller Art in derselben Zeit zu Stande bringen können? Was könnten sie in den nächsten 20, 30, 50 Jahren zu Stande bringen? Sollte aber diese Vor-

aussetzung unbedingt ausgeschlossen sein, so wäre damit überhaupt an der Möglichkeit jedes Einflusses der Wahrheit, der Erfahrung und aller geistigen und sittlichen Kräfte christlicher Kultur sogar auf die höhern, gebildetern Klassen einer christlichen Nation zu verzweifeln — und der Rest wäre Schweigen!

Der Einwurf, daß es sich auch bestenfalls doch nur um eine Lösung der größten Schuld in kleinsten Fristzahlungen handle, könnte nur dann als ein Vorwurf Grund haben, wenn irgend wo eine Zahlung auf einem Brett oder auch nur Aussicht und Möglichkeit einer solchen nachzuweisen wäre. Und auch dann wäre noch sehr die Frage, ob ein solches Verfahren überhaupt einer höhern Auffassung oder gerade dem englischen Wesen entsprechen würde. Man hat die Bewegung der arbeitenden Klassen wohl als eine neue Völkerwanderung, eine Wiederholung des Einbruchs der Barbaren in die römische Civilisation bezeichnet; ganz abgesehen aber davon, daß das Gleichniß nicht blos auf einem, sondern mindestens auf drei Beinen hinkt, so können wir es uns in einem Sinne wohlgefallen lassen. Es wäre sehr die Frage, ob nicht die einzige oder doch beste Art, mit diesen (wenn und soweit denn der Vergleich gelten soll!) Horden fertig zu werden — da man sie doch nicht ignoriren und noch weniger vertilgen kann, will, noch darf, — die wäre, sie en détail und terminweise so anzusiedeln, daß ihre billigen Bedürfnisse leidlich befriedigt wären. Daß das in England jedenfalls die beste Methode wäre, ist uns nicht zweifelhaft. Die Wünsche und Bedürfnisse der Arbeiter sind aber (wie schon gesagt) bisher im Allgemeinen und Wesentlichen mit Nichten unbillig und thöricht.

Wir aber haben, wenn wir uns nicht sehr täuschen, in guten Früchten aller Art den Spuren der Hebung und Besserung folgend, den Weg nachgewiesen, der zu dem gewünschten Ziele führt — wenn und soweit man ihn betreten hat und weiter verfolgen wird. Wir haben, wenn

wir nicht irren, damit erstlich die These bewiesen, die wir im Gegensatz zu dem lähmenden und entmuthigenden und meist eben so selbstsüchtigen Pessimismus gestellt, der in antimoderner Befangenheit die Zustände als unheilbar verschreit, welche allerdings der an sich unvermeidliche moderne Großindustrialismus großentheils hervorgebracht und verschuldet hat. Eben so schlagend aber haben wir zweitens das selbstsüchtig thörichte und unsittliche Wesen des Optimismus moderner Fortschrittsseligkeit nachgewiesen, der da meint oder zu glauben vorgiebt, die Abhülfe jener schweren socialen Uebel habe sich entweder schon ganz von selbst gemacht oder werde sich ferner in einer mehr oder weniger lang dauernden Uebergangs- und Ausgleichungszeit ganz von selbst finden. Ja — die Abhülfe ist möglich und hat schon begonnen und die Mittel dazu hat zum Theil eben jener Industrialismus geliefert, der das Uebel wesentlich erzeugte. — Ja — dem Arbeiterelend jener ersten Periode ist schon weit und breit abgeholfen und kann noch ferner und vollends abgeholfen werden. Ja — auch jene Jammerprophezeiungen des selbstsüchtigen Mammonismus oder beschränkten Patriotismus und falschen Conservatismus von dem Untergang der Macht und des Reichthums Altenglands sind einer in der Geschichte beispiellosen Steigerung dieser Güter gegenüber als alberne Ammenmärchen vergessen.

Alles das hat unsere Generation erlebt, und es muß also wohl möglich sein, und kann sich auch ferner als möglich erweisen — aber mit nichten ist das Alles von selbst und nach einem vermeintlich selbstverständlichen volkswirthschaftlichen Gesetz geschehen! Nein — sondern es ist geschehen durch vieljährige, beharrliche, schwere Arbeit — durch viele und große Opfer aller Art — durch eine freie Selbsthülfe, welche selbst die höhern sittlichen Motive keineswegs ausschließt und jedenfalls von vielen Seiten einer liebevollen und einsichtigen Mitwirkung wo nicht dringend bedurfte

und noch bedarf, doch jedenfalls solche erfuhr und hoffentlich ferner erfahren wird. — Eine Förderung, deren fernere Vortheile, wo nicht Unentbehrlichkeit, namentlich auch von Seiten der politischen Gewalt, und noch mehr der Aristokratie jeder Art, auf der weitern Bahn vorwärts und aufwärts vielleicht mehr als bisher hervortreten dürfte, ohne das Wesen der Selbsthülfe, worin die ganze Bewegung wurzelt, zu gefährden.

Ob und wie weit und in welchem Sinne können diese Erfahrungen unserer Stammesgenossen auch für unser deutsches Vaterland eine Lehre und Bedeutung haben und Anwendung finden? Das ist die Frage, die wir demnächst an einem andern Orte zu beantworten versuchen werden.

Halle.
Druck von Otto Hendel.

Inhalt.

I. Das Genossenschaftswesen u. die ländlichen Tagelöhner.

II. Die nordamerikanische Sklaverei.

III. Die innere Mission.

IV. Die latente Association.

V. Die Rochdaler Pioniere.

VI. Handwerkerbund u. Handwerkernoth.

VII. Die Arbeiterfrage in England.

1, 13, 18

27, 40

49/50

55/6, 58, 60, 68-79

82-84, 86-116

121, 127, 134

135/6